Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 29 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 21. Juli 1962 — 3 J 5524 C

Den Kurs halten . . .

Politik ist keine logische Wissenschaft, sondern sie ist die Fähigkeit, in jedem wechselnden Moment der Situation, das am wenigsten Schädliche und das Zweckmäßigste zu wählen. Fürst Bismarck

EK. Historiker einer kommenden Zeit werden vielleicht einmal das, was seit Kriegsende bis heute bei uns an gemeinsamer Wiederaufbauleistung geschah, als eine der großartigsten und erstaunlichsten Leistungen einer ganzen Nation, unseres deutschen Volkes werten. Sie werden dann wohl feststellen, daß sich gerade in diesen Jahren nach einer geschichtlich ziemlich beispiellosen Katastrophe und in einer geradezu verzweifelten Situation beste Tugenden und Fähigkeiten der so hart geprüften Deutschen wie Arbeitsfleiß, Verantwortungsbewußtsein, Initiative an unzähligen Stellen und oft ganz unaufgefordert sehr eindrucksvoll bewährten und daß hier diese Deutschen gerade in schwerster Zeit gezeigt hätten, was in ihnen eigentlich stecke. **Sie werden dabei sicherlich nicht verschweigen, welch einen gewaltigen Anteil an dieser Leistung jene Deutschen hatten, die durch die Austreibung und den Raub ihrer Heimat und Habe besonders hart geprüft wurden.** In einer Stunde, da eine grimmige Politik im Geiste der Rache und Abrechnung es unternahm, den Namen und Begriff „Preußen" formell zu löschen, bewiesen sie immer aufs neue, daß dieses deutsche Kernland in Millionen und aber Millionen, die preußisch denken und preußisch handeln, sehr kräftig fortlebt. Und weil sie zupackten, weil hier Beispiele verantwortungsbewußten Wirkens und großer Opferbereitschaft in beträchtlicher Zahl meist ganz in der Stille gegeben wurden, wuchs langsam auch draußen die Erkenntnis, daß **Preußen und Preußentum eben doch keine verklungenen Begriffe sind, sondern sehr lebendig fortwirken.** Die Genugtuung über einen durchaus imponierenden Neuanfang, über manches Erreichte darf nun allerdings vor allem bei uns selbst eine andere, sehr dringende Frage nicht übertönen: werden einmal in fernen Tagen die Geschichtsforscher nun auch feststellen können, daß diesem ersten Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte andere folgten, die die junge Saat zur Reife brachten? Wird es gelingen, auf neuen Grundsteinen den Bau einer echten Wiedervereinigung unseres immer noch zerrissenen und gespaltenen Vaterlandes aufzuführen? Werden unsere entscheidenden Schicksalsprobleme gelöst? Werden die Deutschen nun, da weithin die erste furchtbare Not des Leibes und der Nahrung gebannt ist, mit gleichem Verantwortungsgefühl unbeirrbar dem großen Ganzen dienen, unbeirrt und ihrer Verpflichtung bewußt?

Die große Bewährungsprobe

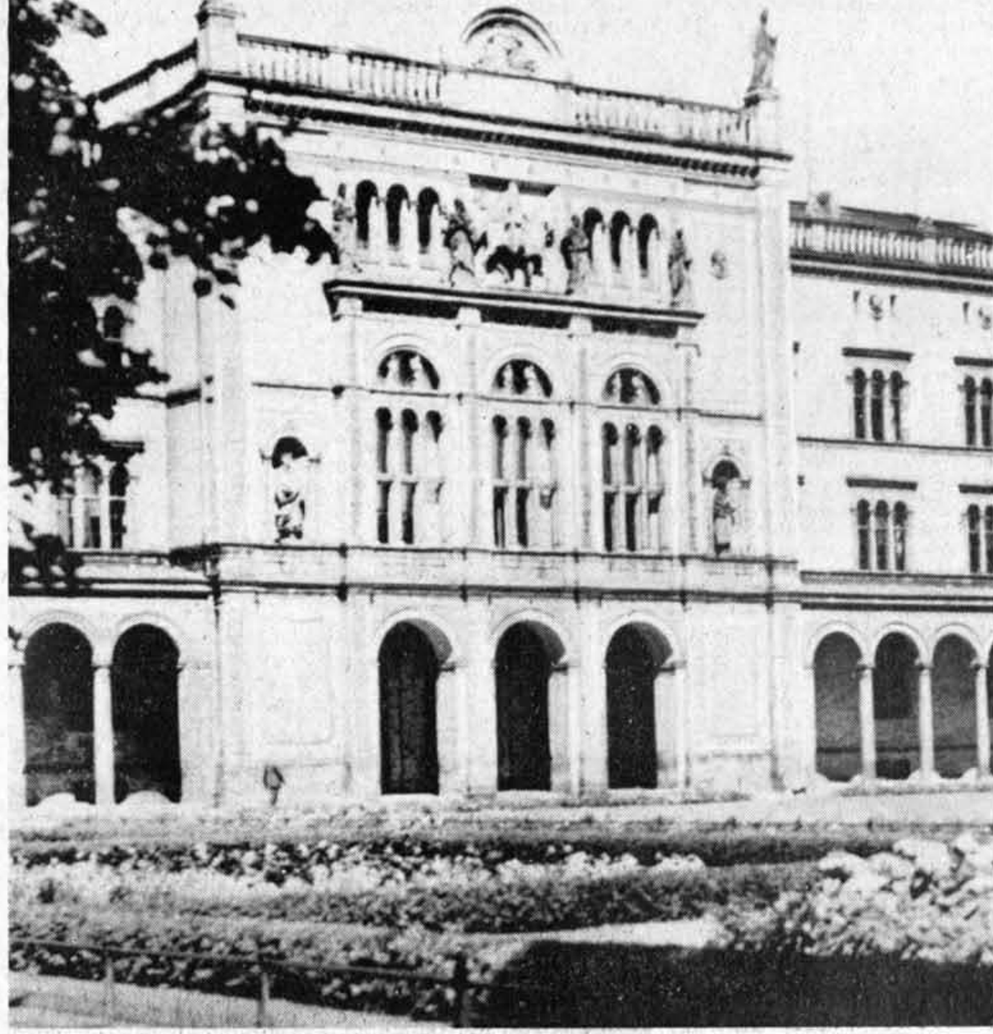
Wir sollten uns nichts vormachen: die Frage, wie sich die deutsche Zukunft gestalten wird, ist trotz mancher hoffnungsvollen Entwicklungen in der jüngsten Vergangenheit noch völlig offen. Das Allerwichtigste ist noch ungelöst, das Entscheidende noch nicht geregelt. Das persönliche Wohlergehen vieler bei uns kann beispielsweise niemanden darüber hinwegtäuschen, daß allein schon auf dem Feld des sozialen Ausgleiches, der sozialen Gerechtigkeit für Millionen von Brüdern und Schwestern diesseits und jenseits innerdeutscher Mauern noch ein großer „Nachholbedarf" (um dieses Schlagwort zu gebrauchen) besteht wie auf allen anderen Gebieten. **Wir haben wohl vieles geleistet in diesen Jahren, wir müssen aber weit mehr und weit Schwierigeres in kommenden Tagen noch meistern, außen- wie innenpolitisch.** Mag sein, daß man nun schon wieder im Ausland die Bundesrepublik — diesen einzigen Repräsentanten und Sachwalter eines freien Deutschland — nicht als Welt- und Großmacht alten Stiles, wohl aber als beachtenswerten politischen Faktor wieder wertet. Für uns kann das nur ein Ansporn sein, unablässig dem großen Ziel, der Wiederherstellung Deutschlands in seinen historischen Grenzen zuzustreben, einen immer noch bestehenden gefährlichen Unrechtstatbestand friedlich und auf der unveräußerlichen Basis des Rechtes zu beseitigen und so eine Entspannung zu schaffen. **Wehe uns, würden wir eine sehr unzulängliche erste Etappe mit der echten Lösung verwechseln.** Wer auf halbem Wege resigniert, wer Resignation und Verzicht empfiehlt, wer so gewollt oder ungewollt den Selbstbehauptungswillen lähmt, gefährdet alles, auch das vielleicht schon Erreichte. Wir haben uns gewiß in den dunklen Jahren nach 1944 und 1945 in vieler Hinsicht gut gewährt, die große Bewährungs- und die entscheidende Charakterprobe aber kommt noch, daran sollte niemand zweifeln. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man einmal den Wert des deutschen Volkes daran messen wird, wie es die Forderungen kommender Jahre bestanden oder nicht bestanden hat.

Die entscheidende Frage

Die entscheidende Frage lautet: Werden wir jetzt und in kommenden Jahren unentwegt den Kurs steuern und halten, der uns allein der Lösung unserer wichtigsten Schicksalsfragen entgegenführen kann? Werden wir in dem „wechselnden Moment der Situation", von dem unser größter Staatsmann gesprochen hat, das Richtige und Zweckmäßigste wählen, werden wir initiativ und einfallsreich handeln, fest und unerschütterlich zu unserem Recht stehen? Wir können es nicht, wenn wir selber schwanken und wanken, wenn wir ein ichbezogenes „Wohlstandsdenken" in den Vordergrund rücken, wenn wir uns nicht mehr dem großen gemeinsamen Auftrag verbunden wissen. Einer unserer Größten hat einmal daran erinnert, daß der das Übel mehre, der „in schwankenden Zeiten auch schwankend gesinnt" sei, und er fügte hinzu: „Wer aber fest auf Sinn beharrt, der bildet die Welt sich." **Niemand hilft dem, der seine Sache nicht selbst überzeugend vertritt und noch viel weniger dem, der selbst nicht mehr an diese Sache glaubt.** Die Weltgeschichte ist wahrlich keine immerwährende fröhliche Kirmes und hat Staaten, deren Völker versagten, schnell genug aufgelöst. Unser Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke hat kürzlich davor gewarnt, sich einem Geist zu ergeben, der nur noch an „Brot und Spiele", an private Freuden und Genüsse, an einen lebensgefährlichen politischen Quietismus ohne Verantwortungsgefühl für das große Ganze denkt. Wo nur noch Nutznießer statt bewußter Staatsbürger leben, da ist das Ende bald abzusehen, nicht nur im alten Rom. **Wer könnte leugnen, daß nicht auch bei uns seit einigen Jahren ähnliche, sehr bedenkliche Erscheinungen hier und da festzustellen sind, daß sich auch bei uns immer wieder falsche Propheten und Verführer bemerkbar machen?** Millionen und aber Millionen versehen heute wie einst treu und gewissenhaft ihr Werk, nehmen auch hervorragenden Anteil an deutscher Politik. Daneben freilich zeichnen sich als sogenannte „Wohlstandsbürger" Kräfte ab, bei denen der gute innere Kompaß offenbar nicht mehr voll funktioniert. Ist ganz allgemein unser nationales Bewußtsein, das nichts mit übersteigertem Nationalismus zu tun hat, noch voll entwickelt? Ist der Deutsche noch das, was man ihm lange nachrühmte: der gewissenhafteste und fleißigste Arbeiter an seinem Werk, ganz gleich, wo er beruflich steht? Für viele können wir es sicher mit bestem Gewissen bejahen, nicht für alle. Und das sollte uns verpflichten, hier gefährlichen Entwicklungen entgegenzuwirken.

*

Wir sind nicht so pessimistisch, anzunehmen, das deutsche Volk habe in einer Zeit sehr materialistischer Akzente irgendwie schon Schaden an seiner Seele und seinen besten Werten erlitten. Wir haben gerade in diesen Jahren aus dem Kreise unserer Landsleute und unserer westdeutschen Gesinnungsfreunde Proben so edler Opferbereitschaft, so hohen Verantwortungsbewußtseins, so guten Willens (gerade auch der vom Schicksal sehr schlecht behandelten) erlebt, daß wir davon nur mit Stolz und Ergriffenheit berichten können. Es ruhen hier noch ungehoben gewaltige Schätze an bester Gesinnung. Und es ist gerade die Pflicht unserer Politiker und unserer Regierung, sie zu heben. Wir weigern uns, in die allgemeinen Klagen über „verwilderte Jugend" oder über „Halbstarke" gedankenlos einzustimmen. Es gibt sicher „Schiefe" und „Schräge", Verführte und schlecht Geführte in jeder Generation, es gibt aber sehr viel mehr höchst hoffnungsvolle und erfreuliche Kräfte gerade unter den Jungen. **Sie zu beraten, ihnen zu helfen und sie für große deutsche und europäische Anliegen zu begeistern, ist unsere höchste Verpflichtung.** Zeigt ihnen, was sie erwartet, was sie mit und nach uns zu lösen haben, wenn Deutschland glücklich und frei leben soll. Seid ihnen Vorbild in Haltung und Handeln und ihr werdet nicht enttäuscht werden. Setzt euch gründlich und gewissenhaft mit ihren Sorgen, ihren Bedenken und ihren Fragen auseinander, die oft aus einem tief aufgewühlten Herzen kommen; sie werden es euch danken. Helft ihnen, Illusionen und Vorurteile zu überwinden, die oft genug hinterhältig von sehr fragwürdigen „Jugendfreunden" ausgesät wurden. Wir alle — Alte und Junge — stehen vor einer harten Bergwanderung. **Ans Ziel werden wir nur kommen, wenn jugendlicher Elan und Erfahrung der Älteren zusammenwirken, wenn wir in einem edlen Wettstreit stehe.., die deutschen Fragen klug und überzeugend zu lösen.** Keiner darf hier beiseite stehen, keiner sich darauf herausreden, er sei „unpolitisch" und wolle lieber vorm Fernsehschirm sitzen. Das deutsche Volk als Ganzes, jeder von uns, ist der Souverän unseres Staates. Wir und nur wir entscheiden in letzter Instanz, ob unser Vaterland einer glücklichen oder einer hoffnungslosen Zukunft entgegengeht. Unseren sicher nicht unbedeutenden Freiheiten, die übrigens immer wieder verteidigt und behauptet werden wollen, entsprechen hohe Pflichten und Verantwortlichkeiten. Wer sie verachtet, verachtet Deutschland, schädigt sein Volk und Vaterland. Unser Gewissen hat uns den richtigen Kurs zu weisen, von dem wir niemals abweichen dürfen.



Die Eingangspforten der Königsberger Universität . . .

Vor hundert Jahren zog die 1544 gegründete Albertus-Universität aus ihrem alten Heim am Dom in das stattliche Gebäude auf dem Paradeplatz. Seit dieser Übersiedlung kamen die Bezeichnungen Alte und Neue Universität auf, die bis zur Zerstörung beider Gebäude gebräuchlich waren. — Die Einweihung der Neuen Universität war ein für Ostpreußen wichtiges Ereignis, dessen Bedeutung auf Seite 11 dieser Folge gewürdigt wird. Aufnahme: Schöning

Warschau antwortet deutschen Verzichtlern

„Nicht nur Oder-Neiße, sondern Elbe-Grenze . . . !"

Allen jenen Deutschen, die da meinen, durch einen Verzicht auf die deutschen Ostprovinzen und durch eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze könne vielleicht doch eine Wiedervereinigung der sowjetischen Besatzungszone mit der Bundesrepublik bewirkt werden, hat der rotpolnische Regierungssender Warschau eine höchst bezeichnende Antwort erteilt. Der Sprecher des Warschauer Regimes versuchte sich erneut in einer Hetze gegen die deutsche Politik, bei der er wieder einmal behauptete, die Bundesrepublik sei das einzige Land in Europa, „das territoriale Ansprüche stelle". Mit fortschreitendem Ausbau der Bundeswehr werde, so erklärte der rotpolnische Kommentator, „die Skala revisionistischer Forderungen größer werden". Mit Nachdruck erklärte er dann, die kommunistischen Staaten hielten nicht nur eine Grenze an der Oder-Neiße für unverletzbar und fügte wörtlich hinzu:

„Unantastbar ist ebenfalls die Grenze der ‚DDR' an der Elbe!" Sie werde ebenso wie die Rotpolens mit den Mitgliedsländern des Warschauer Paktes bewacht. Einen Frieden könne man sich in Warschau nur so vorstellen, daß die heutige „Nachkriegsgrenze Deutschlands" auch durch die Bundesrepublik verlängert würde, also sowohl die Oder-Neiße-Linie wie auch die heutige Demarkationslinie an der Elbe . . .

Chruschtschews Nachtigall

—r. Volle zweieinhalb Stunden kanonierte Nikita Chruschtschew in seiner Mammutrede vor dem kommunistischen Moskauer „Weltfriedenskongreß" in gewohnter Weise gegen Deutschland und die freie Welt. Als Hörerkreis hatte er sich eine sehr gemischte Versammlung von eingefleischten Kommunisten, Freunden und Helfershelfern bestellt. Sehr mit recht spricht in diesem Zusammenhang der „Münchner Merkur" von einem „buntgewürfelten Auditorium aus Utopisten, Pazifisten, Neutralisten, Mitläufern, Fanatikern und Idealisten, die sich im Kreml und in dem rötlich gestrichenen Sammelbegriff ‚Friedensfreunde' dank kräftiger sowjetischer Reisezuschüsse einfinden konnten". Obwohl die Chruschtschew-Rede auch diesmal im Wortlaut mehr als dreißig eng bedruckte Seiten umfaßte, bringt sie im Grunde fast ausnahmslos nur Wiederholungen seiner alten Angriffe und Forderungen. Lediglich die Tonart gegenüber den Vereinigten Staaten und gegenüber der Bonner Bundesregierung ist offenbar noch etwas massiver geworden. In seiner bekannten Tonart glaubte der Kremlchef behaupten zu können, Adenauer habe für die Aufrüstung der Bundesrepublik mehr ausgegeben als Hitler für den Zweiten Weltkrieg. Weiter heißt es dann, „zur forschen Militärmusik der Bonner Revanchisten beginnen bereits einige europäische Länder zu marschieren, und selbst Großmächte fangen an, nach ihr zu tanzen". (Ein etwas schiefes, für Chruschtschew immerhin bezeichnendes Bild.) Moskaus Bestreben, die ganze Kriegsbeute endgültig einzusacken, das Pankower Regime zu verewigen, Berlin unter den Einfluß der Sowjets zu bringen, wurde erneut überdeutlich. In der Berlin-Frage versuchte es Chruschtschew, mit einem sehr bezeichnenden Roßtäuschertrick. Er erklärte, man solle doch für einige Zeit statt der amerikanischen, britischen und französischen Truppen in West-Berlin dort neben den Norwegern, Holländern oder Belgiern Polen und Tschechen (wohlgemerkt kommunistische Truppen) stationieren. Hier hört man — um ein altes ostpreußisches Wort zu gebrauchen — die Nachtigall schon trapsen. Die so angesprochenen Dänen haben in ihrer Presse bereits Chruschtschew gefragt, ob er entschlossen sei, dann wenigstens auch Ost-Berlin einer UNO-Besatzung zu unterstellen und schleunigst Ulbrichts Regime dort verschwinden zu lassen, das dort ohnehin nichts zu suchen habe.

*

Während sich Chruschtschew erneut dafür aussprach, seine hinreichend bekannten Abrüstungspläne zu verwirklichen, ließ er zugleich auch hier die Katze aus dem Sack. Er erklärte nämlich, eine Kontrolle über verbleibende Waffen könne er nicht hinnehmen, denn das sei Spionage. Er forderte weiter die sofortige Beseitigung aller westlichen Verteidigungsstützpunkte in Europa und Asien. Es versteht sich beinahe von selbst, daß der sowjetische Regierungs- und Parteichef erneut mit einem Separatvertrag mit Pankow drohte, wenn man seine Forderungen nicht erfülle. In den USA, in England und Frankreich ist die Zumutung, West-

Fortsetzung Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

Berlin an polnische und tschechische Kommunisten auszuliefern und die jetzt in Berlin stationierten Truppen zurückzuziehen, inzwischen mit vollem Nachdruck als völlig undiskutabel zurückgewiesen worden. Man verwies darauf, daß Chruschtschew nichts als eine Schwächung der westlichen Position und eine Gefährdung der Freiheit Berlins beabsichtige. Die Anwesenheit der Alliierten in Berlin sei ein nicht verhandlungsfähiger Faktor. Im übrigen würde vor allem in Washington darauf hingewiesen, daß der Vorschlag Chruschtschews keine Aussicht auf unmittelbare Fortschritte in den Ost-West-Gesprächen erkennen lasse. Chruschtschews „Anregung" sei also nur als eine Variante früherer Vorschläge zu denken, die alle auf eine Schwächung oder Beseitigung der westlichen Position in Berlin abzielten.

Roter Terror wird in Salzgitter registriert

Staatsanwalt ermittelt Vopo-Verbrechen
Schüsse auf Flüchtlinge sind Mord

Von Hans Willauer

NP Bad Salzgitter

Ein eisernes Gitter trennt im neuen Amtsgerichtsgebäude von Bad Salzgitter zwei Räume ab: Hier befindet sich die Erfassungsstelle der Landesjustizverwaltungen. In ihren Akten findet ein Teil des roten Terrors in Mitteldeutschland seinen Niederschlag. Seit dem 13. August hat mancher Fluchtversuch in die Bundesrepublik durch die gezielte MP-Salve eines Volkspolizisten ein erschütterndes Ende gefunden. Davon geben 330 aktenkundige Fälle eine Vorstellung.

An der Wand hinter dem Schreibtisch hängt ein Schaubild „Aufbau der Kommandos der ‚Nationalen Volksarmee'", auf der Schreibplatte liegt das „Neue Deutschland". Der Mann hinter dem Schreibtisch ist aber weder ein SED-Funktionär noch ein Angehöriger der „roten Volksarmee", sondern Staatsanwalt Höse, der die „Zentrale Erfassungsstelle der Landesjustizverwaltungen" leitet. Am 25. November vorigen Jahres hat das niedersächsische Justizministerium nach einem Beschluß der Justizminister der Bundesländer diese Behörde geschaffen. Sie stellte die Antwort dar auf die Errichtung der Schandmauer in Berlin und auf die immer zahlreicher werdenden Morde an Flüchtlingen durch die Zonenpolizei. Der Dienststelle fällt die Aufgabe zu, die „im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen der letzten Monate begangenen Gewaltakte, für deren Verfolgung keine örtliche Zuständigkeit in der Bundesrepublik und in West-Berlin besteht, zu erfassen, das darüber vorhandene Material zu sammeln und die zugänglichen Beweise zu sichern".

Die Dienststelle in Salzgitter bittet ausdrücklich um Mithilfe der Allgemeinheit. Denn die roten Verbrecher befinden sich außerhalb der Griffweite unserer Justiz. Die Vopo-Übergriffe werden zumeist erst dadurch bekannt, daß die Öffentlichkeit auf sie hinweist. Deshalb werden in Salzgitter Sowjetzonenzeitungen ausgewertet, weil diese oft Vopos für ihre „Verdienste zum Schutz der Staatsgrenze West" loben. Wichtig ist auch, daß die Zonenflüchtlinge selbst berichten, ob sie von Vopos beschossen worden sind.

In dem Beschluß der Justizminister ist von Gewaltakten die Rede, ein Begriff, den es im bundesdeutschen Strafgesetzbuch nicht gibt. Man definiert ihn in Salzgitter als Übergriffe bewaffneter Organe der Sowjetzone, vor allem in der Nähe der Berliner Sektoren- und der Zonengrenze, die nach dem 13. August geschahen. Darunter fallen in erster Linie Mord und Totschlag, Freiheitsberaubung und Verschleppung.

Man weiß in der Sowjetzone, welchen Einfluß es auf den Gehorsam eines Soldaten hat, wenn dieser befürchten muß, als Mörder angesehen zu werden. Dies ist auch der Hauptgrund dafür, daß man es bisher in der Propaganda vermieden hat, die Erfassungsstelle in Salzgitter aufs Korn zu nehmen. Man will ihre Existenz den Vopos und Soldaten verheimlichen. Sie sollen gar nicht erfahren, wie man ihre Taten in einem Rechtsstaat bewertet.

Neuer Parteidruck auf die Sowjetarmee

M. Moskau. Auf einem Empfang, den die Sowjetregierung am vergangenen Wochenende den Absolventen der Kriegsakademie im Kreml gab, klang in den Reden Chruschtschews nur allzu deutlich der Unwille darüber durch, daß es seit der Absetzung Shukows im Jahre 1957 dem Leiter der Politischen Hauptverwaltung der sowjetischen Armee, Marschall Golikow, nicht gelungen ist, den Einfluß der Partei auf die Armee in dem vom Politbüro und dem ZK der sowjetischen KP geforderten Umfang zu sichern. Schon in den vergangenen Wochen war diese Tatsache in zahlreichen Artikeln der „Krasnaja Swesda" offenkundig geworden, die bald allgemein, bald unter Hinweis auf besondere Fälle darüber Klage führte, daß die parteipolitische Schulung und Erziehung teilweise so weitgehend vernachlässigt wurden, daß sich unter den Soldaten gerade ideologische „Auflösungserscheinungen" bemerkbar machten.

In der erwähnten Rede hatte Chruschtschew es daher für notwendig befunden, nur noch einmal darauf hinzuweisen, „daß die oberste Führung der Armee der KPdSU obliegt und alles getan werden muß, um die Rolle und den Einfluß der Parteiorganisation in den Einheiten der Sowjetarmee zu erhalten". Verteidigungsminister Malinowski sekundierte seinem Partei- und Regierungschef mit der Feststellung, daß „die Stabsoffiziere die echten Vertreter der kommunistischen Partei und der Sowjetregierung in den Streitkräften sein müssen" und einer der wichtigsten Aufgaben in der politischen Erziehung der Soldaten bestehe. Es dürfe keinerlei Mühe gescheut werden, um den Soldaten die Ideologie des Marxismus-Leninismus fest in das Bewußtsein zu prägen.

NEUE AUSBLICKE

Von Dr. Erich Janke

Es kann wohl kein Zweifel daran bestehen, daß in diesen Tagen eine neue Epoche der europäischen Geschichte begonnen hat. Denn wohl haben die beiden „großen alten Männer" Frankreichs und der Bundesrepublik Deutschland ihr eigenes politisches Lebenswerk damit gekrönt, daß sie 110 Millionen Menschen beider Völker zusammenführten, aber dieses Ergebnis ihres Wirkens ist ein neuer Beginn des politischen Denkens, Planens und Handelns ihrer Völker. Die beiden Staatsmänner haben die Saat echter Gemeinsamkeit in den europäischen Boden gelegt, die Völker müssen sie hegen und pflegen, bis sie reiche Frucht tragen wird.

Von welch außerordentlicher Bedeutung die Geschehnisse sind, wird schon jetzt durch die mißgünstigen Kommentare der östlichen Presse, besonders auch der polnisch-kommunistischen Organe verdeutlicht, die behaupten, nun werde ein Keil getrieben werden von deutscher Seite in die traditionell guten Beziehungen zwischen den östlichen Staaten — Polens insbesondere — und Frankreich. Dies läßt erkennen, wie enttäuscht man in Warschau darüber ist, daß die politischen Berechnungen fehlschlugen, die dahin gingen, daß die Franzosen gegen die Deutschen eingesetzt werden sollten im Dienste der Bestrebungen des östlichen Imperialsmus. Als Chruschtschew vor zwei Jahren in Frankreich weilte, hat er jene Reise unternommen, um nach dem Motto „Teile und herrsche!" die sowjetische Herrschaft über ganz Europa vorzubereiten, nachdem das östliche Mitteleuropa bereits durch die Fehler des Westens in sowjetische Hand gefallen ist. De Gaulle aber ist den anderen Weg gegangen: Den Weg zum französisch-deutschen Einvernehmen, nicht etwa um eine neue „Achse" zu begründen, um welche Europa sich drehen soll, sondern um das Beispiel für eine Gemeinsamkeit zu geben, die sich auf ganz Westeuropa, das seinerseits wieder fest im größeren Kreise der atlantischen Gemeinschaft steht, erstrecken soll. Und diese Gemeinschaft steht allen offen, die guten Willens sind.

*

Was dies auf dem Felde der internationalen Politik bedeutet, hat einer der bekanntesten exilpolnischen Publizisten, Juliusz Mieroszewski, in der Pariser „Kultura" dargetan. Läßt man außer acht, was ihn veranlaßte, das Bild aus nationalistischer polnischer Beurteilung heraus zu verzerren, so bleiben doch zweifelsohne sehr wohl begründete Voraussagen bestehen, wie etwa die folgenden: „Die Deutschen machen es sehr klug, daß sie sich nicht zu direkten Gesprächen mit Rußland drängen. Der Verschmelzungsprozeß Westeuropas stärkt nicht nur Europa, vor allem stärkt er die deutsche Position. Es wird der Augenblick kommen, in dem nicht nur die Amerikaner, sondern auch die westeuropäischen Mächte die Forderung auf Wiedervereinigung unterstützen werden..." Wenn die Sowjets aber nicht alsbald eine Änderung des Ulbricht-Regimes in der Sowjetzone Deutschlands als Beginn einer revolutionären Entwicklung vornähmen, dann würden sie — betont Mieroszewski — „früher oder später ein politisch und wirtschaftlich geeintes Westeuropa erleben. Dann wird Moskau nicht direkt mit Bonn verhandeln können, sondern ein vereinigtes Westeuropa wird mit Moskau im Namen Deutschlands sprechen." Heute noch sei eine amerikanisch-sowjetische Verständigung über die Köpfe der Europäer hinweg „technisch möglich, wenn auch wenig wahrscheinlich". In dem Augenblicke, da sich die politische Einigung Westeuropas vollziehe, werde dieses Westeuropa neben den USA und der UdSSR stehen, und es werde nichts mehr ohne Zustimmung der Westeuropäer festgelegt werden können.

Im Schlußkommuniqué von Paris hat sich auch Präsident de Gaulle soeben erneut für die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden, Freiheit und Selbstbestimmung ausgesprochen, und er hat schon bisher mehr als einmal erkennen lassen, daß die Tür zu Verhandlungen mit Moskau weit offen steht. Dabei wird es sich allerdings nicht um Verhandlungen handeln, in denen Zugeständnisse der freien Welt für ein bloßes vorübergehendes Nachlassen des sowjetischen Drucks auf die Verbindungswege nach Berlin zur Erörterung stehen, sondern es wird darum gehen, daß die Folgen des Zweiten Weltkrieges wirklich beseitigt werden im gemeinsamen Bemühen aller Beteiligten und Betroffenen.

Düstere Berichte aus dem Kreis Angerburg

hvp. „Die gesellschaftliche Initiative und ihre Bremsen" — so überschreibt der polnische Reporter M. Wiśniewski einen längeren Erfahrungsbericht, den er nach einer Rundfahrt in der Umgebung von Angerburg im Allensteiner Parteiblatt „Glos Olsztynski" veröffentlichte. Es ist in diesem Bericht die Rede von Aufbauleistungen und Errungenschaften, die — entsprechend einem schon vor längerer Zeit ergangenen Aufrufe von staatlichen und von Parteistellen — „aus eigener Initiative der Bevölkerung" zustandekommen sollten, die aber — und es fällt dem Blatt sichtlich schwer, das zuzugeben — gelinde gesagt ‚weit hinter den Erwartungen zurückblieben'.

Der Reporter Wiśniewski ließ sich zunächst in Neu-Freudenthal (südostwärts des Goldapgarsee) — als dem Mittelpunkt einer Reihe von Dörfern des Landkreises Angerburg — durch den Vorsitzenden des Gemeinde-„Volksrates", Jan Wojtkow, informieren. Diese Informationen, abgelesen aus zwei dicken Kladden, hörten sich „sehr gut" an. Es war darin die Rede von neuen oder zumindest von ausgebesserten Straßen, von reparierten Zäunen und mit neuem Anstrich versehenen Gehöften, von „aufgeforsteten Waldstücken", von neu eingerichteten Kulturhäusern und von „Schönheitsreparaturen" verschiedenster Art. Die Wirklichkeit freilich, der sich derselbe Berichterstatter gegenübersah, als er sodann seine Rundfahrt antrat, bot sich wesentlich anders dar. In Neu-Freudenthal ebenso wie in den anderen Dörfern der Gemeinde entsprachen die erfreulichen Behauptungen des Volksrats-Vorsitzenden einfach nicht den Tatsachen. So sehr der Abgesandte des Allensteiner KP-Blattes auch nach Errungenschaften Ausschau hielt — er erlebte eine Enttäuschung nach der anderen...

*

In Jorken (Jorkowen) bei Neu-Freudenthal, einem landschaftlich sehr schön gelegenen Ort, sind die bemerkenswert tiefen Wälder, die gleich an die letzten Häuser anschließen, das Erfreulichste, das der polnische Reporter vorfand. Von den einstigen zwei Kulturheimen entdeckte M. Wiśniewski keine Spur mehr; dafür können sich die Saisonarbeiter, die jahraus, jahrein zu Waldarbeiten hier zusammengezogen werden — es sind in diesem Jahre fast 200 — im Dorfladen mit Obstwein eindecken, er bildet laut dem vorliegenden Bericht „die einzige Ermunterung"...

Die „gesellschaftliche Initiative" beschränkt sich allgemein auf Vorhaben und Berichte der örtlichen „Nationalräte" — was den Berichterstatter ungut, ja „gefährlich" dünkt. Dies um so mehr, als die eingeschriebenen Mitglieder der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei" leicht zu zählen sind. Es handelt sich um insgesamt 14 Namen innerhalb der gesamten Gemeinde, wobei offen ist, wieviel auch wirklich eine „gesellschaftliche Initiative" entfalten.

„Hafen Elbing vergessen"

Danzig hvp. Die in Danzig erscheinende polnische Zeitung „Glos Wybrzeza" (Stimme der Küste) untersucht eingehend die Gründe für die hinsichtlich des Hafens Elbing eingetretene „teilweise Regression", also des Rückschritts, und kommt zu den folgenden „beunruhigenden" Feststellungen:

Die örtlichen Planungsbehörden hätten „merkwürdigerweise die Existenz des Hafens vergessen", ja, es werde von ihnen beabsichtigt, in der Nähe der Kais ein Sportstadion zu bauen. Zum anderen aber beabsichtige das polnische Seeamt in Danzig, den Hafenkapitän von Elbing nach Tolkemit zu versetzen, obwohl er seit 1945 in Elbing ansässig sei. Hiergegen wenden sich allerdings die polnischen Funktionäre des Kreises Elbing und die örtliche Parteiorganisation der Kommunisten.

Im besonderen wird mitgeteilt, daß im Elbinger Hafen die Kriegszerstörungen nur teilweise beseitigt wurden. Ein nahezu einen halben Kilometer langer Kaiabschnitt besitze keinerlei Ladeeinrichtungen und werde daher trotz ausreichender Tiefe des Hafenbeckens nicht genutzt, was auch für die benachbarten Kaianlagen gelte. Auch die Kaianlagen in der Nähe des Getreidesilos würden nicht benutzt, obwohl es nur der Errichtung beweglicher Kräne bedürfe. Das Silo selbst werde nur „minimal" ausgenutzt, was auch für die in der Nähe befindlichen Lagerschuppen gelte. Dieselbe Klage wird hinsichtlich der Benutzung des Industriehafens geäußert.

Besonders wird darauf hingewiesen, daß die polnischen Bewohner Elbings im Sommer keine Dampferfahrten zu den umliegenden Badeorten usw. unternehmen können. Wohl laufen einige Schiffe aus, aber die Fahrkarten werden in der Regel bereits Wochen vorher von den Instanzen aufgekauft, die Touristenfahrten veranstalten. Mit allen diesen Problemen befaßte sich kürzlich die Kommission für Seewirtschaft beim Wojewodschafts-Volksrat in Danzig.

Massenflucht sowjetischer Bauarbeiter

M. Moskau. Während die sowjetische Propaganda höchste Loblieder über die Entwicklung des jahrzehntelang sträflich vernachlässigten Wohnungsbaues singt und darüber Prognosen aufstellt, in wieviel Jahren jeder Sowjetbürger über eine angemessene Wohnung verfügen wird, stellt das sowjetische Gewerkschaftsorgan „Trud" fest, daß es auf den Baustellen in allen Teilen der Sowjetunion allergrößte Schwierigkeiten mit den Arbeitskräften gebe. Sie würden zwar mit Musik und Blumen empfangen, liefen aber in kurzer Zeit wieder weg, weil sie es in den überaus schlechten Unterkünften nicht aushielten, es an den Abenden oftmals kein Licht gebe, die Bettwäsche nicht gewechselt würde, es größtenteils keine Bademöglichkeiten gebe, für das Reparieren und Waschen der Arbeitskleidung nicht gesorgt werde, die Verpflegung eintönig und schlecht und dazu auch noch teurer sei usw. So z. B. seien im Jahre 1961 allein aus Moskau 450 Arbeiter nach Krasnojarsk gegangen, von dort aber rund 700 wieder weggelaufen. Von den aus Leningrad eingetroffenen 500 Arbeitskräften sei kein einziger an seinem Arbeitsplatz geblieben.

Von Woche zu Woche

Das Selbstbestimmungsrecht gilt gleichermaßen für die Deutschen wie für die jungen Staaten Afrikas. Dies erklärte vor afrikanischen Studenten der amerikanische Staatssekretär Mennen Williams in Bonn.

Bei einem Berlin-Besuch des New Yorker Bürgermeisters Wagner rühmte dieser den Mut und die Entschlossenheit der Berliner.

Erzbischof Bengsch von Berlin ist vom polnischen Kardinal Wyszynski zu einem Besuch in Tschenstochau am 26. August eingeladen worden. Er hat diese Einladung angenommen.

Die neue Regierung in Nordrhein-Westfalen wird von der CDU und der FDP gebildet. Innenminister wird der FDP-Vorsitzende Weyer.

4273 Mitteldeutsche haben im zweiten Vierteljahr 1962 in den drei Lagern Berlin-Marienfelde, Gießen und Uelzen um Notaufnahme ersucht. Im ersten Vierteljahr waren es 5649.

Jeder dritte Arbeitnehmer aus der Landwirtschaft in der Bundesrepublik ist seit 1949 vom Lande abgewandert. Die Landwirtschaft hat damit 1,5 Millionen Arbeitskräfte verloren, wie der Landwirtschaftsverband in Münster mitteilte.

Neuer Inspekteur der Luftwaffe wird im September Generalmajor Werner Panitzki. Zu diesem Zeitpunkt wird General Kammhuber in den Ruhestand treten.

Generalbundesanwalt Fränkel wird auf Vorschlag der Bundesregierung nach wenig mehr als dreimonatiger Amtszeit in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Der frühere Senatspräsident von Danzig, Dr. Ernst Ziehm, ist im 96. Lebensjahr verstorben.

Eine volle Freizügigkeit im Gebiet der EWG am 1. 1. 1964 schlug die Brüsseler EWG-Kommission vor. Es sollen dann alle Beschränkungen auf dem Gebiet des Niederlassungsrechts in diesen Ländern aufgehoben werden.

Zum Vizepräsidenten der spanischen Regierung und zu seinem Stellvertreter hat General Franco den General Munoz Grande ernannt, der im Zweiten Weltkrieg die spanische „Blaue Division" kommandierte.

Der letzte Feldmarschall der österreichisch-ungarischen Armee, Erzherzog Joseph von Österreich, verstarb im Alter von neunzig Jahren. Er war Ritter des preußischen Ordens vom Schwarzen Adler und des Pour le mérite mit Eichenlaub.

Noch in diesem Monat wollen Italien und Österreich zu neuen Verhandlungen über Südtirol zusammentreffen.

Neue sowjetische Atomversuche wurden kurz vor dem Wiederbeginn der Genfer Abrüstungskonferenz von Moskau angekündigt.

Präsident Kennedys Brasilien-Besuch ist von Ende Juli auf Mitte November verschoben worden.

Schweigeminute am 13. August

Das Kuratorium Unteilbares Deutschland hat die Bevölkerung im Bundesgebiet und in West-Berlin aufgerufen, den 13. August 1962, den ersten Jahrestag der sowjetzonalen Sperrmaßnahmen an der Sektoren- und Zonengrenze West-Berlins, als Tag der Besinnung und des Gedenkens an die Landsleute in Ost-Berlin und in der Sowjetzone zu begehen.

Das Kuratorium empfiehlt, am 13. August um zwölf Uhr eine Minute des Schweigens und der Verkehrsstille einzulegen. Außerdem wird eine Beflaggung der öffentlichen Gebäude oder wenigstens der Rathäuser empfohlen. Von der Bevölkerung wird erwartet, daß sie sich an diesem Tage aller lauten Vergnügungen enthält.

Medikamentenmangel in Rotpolen

In Polen herrscht ein beängstigender Mangel an Medikamenten. Allein in Warschau fehlen an einhundert sehr gesuchte Heilmittel. Auch viele neue Medikamente, die dringend benötigt werden, sind in den Apotheken nicht zu erhalten. Selbst die Krankenhäuser werden nur in den seltensten Fällen ausreichend versorgt.

Als Grund für diesen katastrophalen Zustand nennt das Warschauer Blatt „Zycie Warszawy" die Unmöglichkeit der staatlichen Medikamentenhersteller „alle notwendigen ausländischen Medikamente zu ersetzen". So vermochte die pharmazeutische Industrie Polens im letzten Vierteljahr den tatsächlichen Bedarf nur zu 30 Prozent zu decken. Das Ergebnis ist ein blühender Schwarzmarkt für Medikamente vornehmlich in Warschau.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Bismarck in Taylors Sicht

Britischer sozialistischer Historiker würdigt den Reichsgründer

kp. Der Oxforder Historiker A. J. P. Taylor steht — wie seine bisherigen Schriften ausweisen — ganz gewiß nicht im Verdacht, besonders starker Sympathien für das heutige und einstige Deutschland. Seinen politischen Standort hat er selbst in seinem Buch über den deutschen Altreichskanzler, Fürst Otto von Bismarck, als „englischer Radikaler und Sozialist" angegeben. Er gibt offen zu, daß er noch keine der Stätten, an der Bismarck wirkte oder lebte, besucht hat. Deutsche und fremde Schriften und viele Dokumente waren die Unterlage seines neuen Opus. Um es vorweg zu sagen: Dieser britische linksradikale Historiker ist der Persönlichkeit Bismarcks sicherlich mit großer Skepsis entgegengetreten. Es ist beachtlich, daß gerade er im Grunde doch zu einem höchst positiven anerkennenden Urteil kommt, daß er schließlich von der ragenden Gestalt eines in seinen Leistungen wie auch in seinen Taten großen, einmaligen deutschen Staatsmannes geradezu fasziniert wird. Wir sollten immer daran denken, daß dieses Buch, das im Englischen bereits 1955 erschien und draußen immer neue Leserkreise gewinnt, sehr stark auf die Beurteilung Bismarcks im Ausland wirken wird. Es gibt manche fragwürdigen Stellen darin, zu denen deutsche Historiker eingehend Stellung nehmen sollten. Taylor flickt Bismarck manches am Zeuge; er läßt auch nicht immer in Einzelheiten jene Sorgfalt walten, die eigentlich zur großen Geschichtsschreibung gehört. Da wird frischweg behauptet, man habe „den Titel des preußischen Ministerpräsidenten abgeschafft", was in den Tagen des Königreiches niemals geschah. Taylor spricht von einem „Kurfürsten von Hohenzollern" statt von einem Brandenburger Kurfürsten. Er verwechselt in den Balkankonflikten „Ostrumelien" mit Ostrumänien. Es ist nicht nur geschmacklos, sondern auch völlig falsch, den König und Kaiser Wilhelm I. als „geistig minderbemittelten Hohenzoller" zu bezeichnen. Selbst sehr scharfe historische Kritiker anerkennen immer wieder die Würde, das Pflichtbewußtsein und die innere Größe dieses Mannes, der als Herrscher so große Männer wie Bismarck, Moltke und Roon berief und auch durch alle Zeiten als sehr starke Persönlichkeiten neben sich ertrug.

*

In welch umfassender Weise Taylor — manchmal vielleicht etwas widerwillig, aber doch unmißverständlich — die riesige Leistung und Persönlichkeit Bismarcks würdigt, verdient gerade in dem Jahre besondere Beachtung, da sich zum 100. Male der Tag jährt, an dem am 23. September 1862 König Wilhelm I. trotz mancher Bedenken den großen deutschen Staatsmann zum Chef der preußischen Regierung und zum Chef ihrer Außenpolitik ernannte. Auch der britische Historiker ist eifrig bemüht, alte und oft falsche Vorstellungen auszuräumen. Der Behauptung, Bismarck sei ein „reaktionärer Junker" gewesen, tritt er mit Nachdruck entgegen. Er sagt von ihm: „Er lebte immer in der Gegenwart und wurde dem gerecht, was die Stunde forderte" und „der reinrassige Preuße einigte Deutschland, und der einstige „Reaktionär" schenkte ihm eine liberale Verfassung, die auf einem allgemeinen Wahlrecht gründete". Er erinnert an Bismarcks Worte, daß ein Mann die günstigste Gelegenheit zu nutzen habe, um das durchzuführen, was er als nützlich und dienlich ansehe. Mit aller Entschiedenheit wendet sich der Historiker gegen die Behauptung, Bismarck sei kriegslüstern gewesen. Er weist überzeugend nach, daß der spätere Reichsgründer sowohl 1866 wie 1870 einen Krieg zu vermeiden trachtete und daß er später unablässig bemüht war, ganz Europa eine lange Zeit des Friedens und des friedlichen Aufbaus zu sichern. Er war „. . . nur darauf bedacht, die von ihm geschaffene europäische Ordnung zu erhalten".

*

Bismarck habe sich, so stellt Taylor weiter fest, als Staatsmann vor allem durch ein blitzschnelles Erkennen jeder möglichen Gefahr ausgezeichnet; er habe es auch gelernt, seine starken Impulse zu beherrschen und die Ereignisse für sich arbeiten zu lassen. Bezeichnend ist das Wort: „Man kann den Strom der Ereignisse nicht schaffen, man kann nur mit ihm schwimmen und steuern." Wörtlich sagt Taylor: „Er wollte nur dann Krieg führen, wenn es wirklich keinen anderen Ausweg mehr gab" und er erinnert daran, daß in Bismarcks Feldzügen nur Tausende, in den sogenannten „gerechten Kriegen" des 20. Jahrhunderts Millionen gefallen sind! Ein sehr hohes Lob zollt Taylor der gerade vorbildlichen Leistung des Altreichskanzlers auf dem Gebiet der damals noch völlig unzulänglichen Sozialpolitik: „Sein Interesse für die soziale Wohlfahrt war echt und von langer Dauer und die Sozialversicherung, die Bismarck aufzubauen begann und kurz vor seinem Sturz vollendete, würde, selbst wenn er sonst nichts weiter geleistet hätte, genügen, um ihn für immer den Ruf eines schöpferischen Staatsmannes zu sichern. Die deutsche Sozialversicherung war die erste in der Welt und hat jedem anderen zivilisierten Land als Vorbild gedient." Es sei Bismarck gewesen, der sogar schon vom Recht auf Arbeit gesprochen und an eine Arbeitslosenversicherung gedacht habe.

*

Taylor, der schließlich auch noch den Kulturkampf im Bismarckreich neu beleuchtet, indem er daran erinnert, daß ähnliche Auseinandersetzungen immerhin in fast allen anderen wichtigen Ländern damals erfolgten, schildert zum Schluß das Drama des Konflikts zwischen dem Altreichskanzler und Reichsgründer auf der einen und dem jungen Monarchen auf der anderen Seite. Er weist eingehend darauf hin, in welch hohem Maße Bismarck durch ein sehr kunstvolles System der Bündnisse, Absprachen und Fühlungnahmen bemüht war, ein erträgliches Verhältnis zu allen Nachbarn Deutschlands herzustellen. Mit den Daten geht es dem britischen Historiker auch hier gelegentlich noch etwas durcheinander. So kann Bismarck beispielsweise nicht am 3. März 1888 dem Reichstag den Tod seines alten Herrn verkündet haben, weil dieser erst am 9. März erfolgte. Mit einiger Bewegung erinnert der Brite an Bismarcks Worte aus dem Jahre 1898, daß zwanzig Jahre nach dem Tode Friedrichs des Großen Jena gewesen sei und daß vielleicht zwanzig Jahre nach seinem Tode ein neuer Niederbruch kommen werde. Das sei eine Prophezeiung, die sich fast auf den Monat 1918 erfüllt habe...

*

(A. J. P. Taylor: Bismarck — Mensch und Staatsmann. R. Piper & Co. Verlag, München. 275 Seiten, 8,80 DM.)



Schwer mit Heu beladen kamen die Kähne von der Küste des Kurischen Haffes hinüber zur Nehrung, wo die duftende Fracht auf Wagen umgeladen wurde. Aufnahme: Mauritius

Sowjetischer Antisemitismus

Synagogen „auf Wunsch der Bevölkerung" geschlossen

M. Moskau. Während zur Zeit in der Sowjetunion nachweislich ein ungewöhnliches Anwachsen von Prozessen gegen Juden festzustellen ist, die bald wegen angeblicher Devisenvergehen, bald wegen angeblicher Schiebergeschäfte, Schmuggeleien und ähnlichen Delikten angeklagt werden, und während ebenso eindeutig feststeht, daß antisemitische Tendenzen auch auf anderen Gebieten spürbar geworden sind, versucht die ausschließlich für die im Ausland lebenden Russen und Ukrainer bestimmte Zeitschrift „Golos Rodiny" in Beantwortung einer Leserfrage nachzuweisen, daß die soziale, gesellschaftliche und politische Stellung der Juden in den Sowjetunion keineswegs erschüttert sei.

Die Zeitschrift, die im übrigen in der Sowjetunion selbst nicht erhältlich ist, behauptet, daß sich unter den 354 000 sowjetischen Wissenschaftlern und Forschern rund 33 500 Juden befänden und damit 9,5 Prozent aller Wissenschaftler und Forscher, während der Anteil der Juden an der sowjetischen Bevölkerung nur 1,1 Prozent (2,2 Millionen) betrage. Daneben seien in den letzten Jahren 8 000 Juden zu Mitgliedern der obersten und der örtlichen Sowjets gewählt und 40 mit höchsten Auszeichnungen der Sowjetunion bedacht worden. Auch unter der politischen Prominenz befänden sich einige Juden, wie z. B. der erste Stellvertreter des Gosplan-Vorsitzenden der UdSSR, V. Dymschitz, der Generaloberst und „Held der Sowjetunion", J. Kreiser, u. a.

Entgegen diesen kärglichen Bemühungen der Zeitschrift „Golos Rodiny", haben sowjetische Zeitungen in den vergangenen Wochen und Monaten immer wieder gemeldet, daß da und dort „auf Wunsch der Bevölkerung" Synagogen geschlossen wurden, daß eine Reihe bekannter jüdischer Führer örtlicher Organisationen ihres Postens enthoben und teilweise verhaftet worden sind, und es sind Serien von Artikeln veröffentlicht worden, die ganz offensichtlich dazu bestimmt waren, daß Judentum in den Augen der Sowjetbewohner weiter zu diskriminieren. Angebliche „Skandale" in den Synagogen und innerhalb der jüdischen Gemeinden spielten darin eine wesentliche Rolle. Den besten Beweis dafür, daß sich die antisemitische Welle in der Sowjetunion wieder einmal im Ansteigen befindet, haben aber die Dichter und Schriftsteller Jewtuschenko und Nekrassow geliefert, die in ihren Gedichten und Erzählungen, die sie teilweise unter starker Beteiligung der Jugend auf öffentlichen Plätzen verlasen, diesen sowjetischen Antisemitismus scharf angeprangert haben.

Um die verwahrlosten Höfe

Warschau hvp. Nachdem die polnische Presse seit geraumer Zeit ständig auf das Problem der verwahrlosten Höfe hingewiesen hat, liegt nun dem rotpolnischen Sejm ein Gesetzentwurf vor, der den Titel „Gesetz über die Übernahme gewisser landwirtschaftlicher Immobilien zur Bewirtschaftung oder in Staatseigentum sowie über die Altersversorgung der Besitzer solcher Immobilien und ihrer Familien und über Auszahlung von Entschädigungen". Das Gesetz sieht die Übernahme solcher landwirtschaftlichen Betriebe durch den Staat vor, „deren Besitzer auch mit staatlicher Unterstützung nicht in der Lage sind, ihre Wirtschaft gut zu führen". Solche Höfe sollen auf Antrag des Eigentümers vom Staate verwaltet werden oder in Staatseigentum übergehen, wobei die Besitzer staatliche Renten oder eine Entschädigungszahlung erhalten sollen.

Das Gesetz läßt erkennen, wie widerwillig man die Übernahme von Höfen in Staatseigentum ins Auge gefaßt hat, weil die bloße Erklärung zum Staatseigentum oder die bloße Einsetzung einer staatlichen Verwaltung das Problem der Erhöhung der Produktion an sich noch nicht löst, zumal in Polen und vor allem in den Oder-Neiße-Gebieten sich sovieso noch Hunderttausende von Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche in der Verwaltung des „Staatlichen Bodenfonds" befinden. Diese landwirtschaftlich kaum oder überhaupt nicht genutzten Flächen können nur schwer abgestoßen werden. Ihr Umfang würde sich stark erhöhen, wenn das Gesetz scharfe Maßnahmen vorsehen würde.

So legt das Gesetz denn auch die hauptsächliche Betonung auf die „Gesundung der Wirtschaften". Dort, wo eine solche als möglich erachtet wird, sollen die polnischen Bauern und Siedler erneute staatliche Beihilfen erhalten. Zugleich ist nunmehr vorgesehen, daß schlecht wirtschaftende Höfe auf zehn Jahre von allen Ablieferungsverpflichtungen und Steuern befreit werden, was aber nur dann gilt, wenn sich der Besitzer mit einer staatlichen Kontrolle einverstanden erklärt. Es ist möglich, daß nach diesen zehn Jahren der Hof „auf Antrag des Besitzers zurückgegeben wird", sofern er dann die inzwischen erfolgten Investitionen usw. bezahlt. Die Enteignung ist nur dort vorgesehen, wo „die Besitzer trotz vorhandener Produktionsmöglichkeiten ihre Landwirtschaften devastieren".

Die Zahl der verwahrlosten Höfe in den Oder-Neiße-Gebieten und in Polen wird in der polnischen Presse nunmehr mit „mehr als 50 000" angegeben. (Frühere Schätzungen beliefen sich auf 90 — 100 000.) Die Warschauer Zeitung „Slowo Powszechne" führt darüber Klage, daß oftmals die landwirtschaftliche Nutzfläche solcher verkommener Höfe zu Unland wird, auch würden die Wohn- und Wirtschaftsgebäude fast immer „in hohem Maße zerstört", manchmal seien auch gar keine mehr vorhanden. Der Bestand an landwirtschaftlichem Gerät sei weithin vernichtet.

Moskau verfügt:

„Kirchliche Wohltätigkeit ist verboten"

M. Moskau. Die „Einführung neuer sowjetischer Feiertage" hat das sowjetische ZK-Organ „Partijnaja Shisn" gefordert, um die „Gläubigen von den Kirchen fernzuhalten". Zu diesem Zweck sollten, wie das Blatt meint, u. a. auch „die Auszeichnung einer Republik, eines Gebietes, einer Stadt, eines Betriebes oder einer Kolchose mit einem Orden oder einer Wanderfahne, der Abschluß eines Wirtschaftsjahres in einer Kolchose, die erfolgreiche Planerfüllung oder die Erfüllung übernommener erhöhter Verpflichtungen in einem Betrieb" entsprechend „gefeiert" und „gewürdigt" werden. Darüber hinaus sollten die Parteiorganisationen „den Leuten helfen", aus privaten Anlässen „mehr zu feiern". Anlässe hierzu böten z. B. das Datum des Schuleintritts oder der Einberufung zum Wehrdienst oder sogar die Ausstellung eines Auslandspasses. (!)

Die „Partijnaja Shisn" stellte diese Forderungen im Zusammenhang mit der „Notwendigkeit, die Religion durch eine verstärkte atheistische Propaganda zu bekämpfen" und hierbei „neue Methoden anzuwenden". Die Verstärkung der atheistischen Propaganda sei insbesondere deswegen erforderlich, da „die Geistlichen mit ihrer Religionspropaganda oft über die Grenzen der Kirchen hinausgehen, religiöse Zeremonien in den Wohnungen der Gläubigen veranstalten, Kinder zum Dienen in den Kirchen heranziehen und damit sowjetische Gesetze verletzen".

Gesetzwidrig sei ebenfalls die von den Geistlichen geübte Wohltätigkeit, da es nach dem Gesetz nicht gestattet sei, „religiöse Unterstützungskassen und ähnliches zu schaffen". Diese Tätigkeit der Geistlichen sei nur möglich, weil die atheistische Propaganda „manchmal keinen kämpferischen und offensiven Charakter hat". Es gebe Parteiorganisationen, die es duldeten, daß „einzelne Kommunisten in ihren Wohnungen Ikonen hängen haben und bei ihnen daheim religiöse Feiertage gefeiert werden", obwohl die Parteimitglieder durch die KP-Statuten verpflichtet (!) seien, „militante Atheisten zu werden".

US-Millionen für russische Kanonen

Die „Gazette de Lausanne" befaßt sich mit einem Artikel in der „Washington Times" über die Verwendung der amerikanischen Hilfsgelder durch Nasser. Wir zitieren:

„Große Aufregung herrscht in Kairo infolge eines Artikels der „Washington Times", in dem festgestellt wird, daß Ägypten seit 1961 für mehr als 10 Millionen Pfund Sterling Kriegsmaterial in der UdSSR gekauft hat. Die Regierung der VAR hat dies sofort dementiert und Israel beschuldigt, hinter dieser Verleumdung zu stehen. Beobachter sagen aber, daß die Ziffer, die die amerikanische Zeitung angab, nicht weit von ihren eigenen Schätzungen entfernt ist: 68 Millionen Dollar, die 1961 ausgegeben wurden, fast 85 Millionen im Jahre 1962, für 1963 sind 145 Millionen vorgesehen, und für besondere Zwecke 64 Millionen. Die „Washington Post" spricht von 60 schweren Bombern, 110 Jagdbombern, fast 400 mittleren Panzerwagen, 100 schweren und 500 leichten Panzerwagen, 7 Torpedobooten und 12 U-Booten.

Aber weniger diese Angaben als die Beziehungen, die die Zeitung zwischen diesen Käufen und der amerikanischen Hilfe herstellte, die seit 1952 600 Millionen Dollar erreicht hat, haben in Kairo solche Aufregung verursacht. Da Washington Ägypten schon eine Unterstützung von 160 Millionen Dollar gewährt hat und eine neue Zuwendung in Höhe von 450 Millionen in Form landwirtschaftlicher Produkte erwägt, können diese Angaben das ganze Projekt in Frage stellen.

Es ist tatsächlich mit einer heftigen Reaktion von seiten der Republikaner gegen eine Hilfe zu rechnen, die einem unterentwickelten Land kostspielige Rüstungskäufe ermöglicht. Es ist auch wirklich absurd, zu sehen, wie ein Land, das unter einem großen Bevölkerungsdruck zu leiden hat, ständig auf militärischem Gebiet investiert, während Mängel auf industriellem Gebiet damit behoben werden könnten."

Warschau spaltet die Geistlichkeit

M. Warschau. Durch finanziellen Druck versucht das Warschauer Regime, katholische Geistliche zum Beitritt zur KP-geförderten Organisation der sogenannten „Caritas-Priester" zu bewegen, die vom polnischen Episkopat nicht anerkannt werden. Besonders aus Allenstein, Oppeln und Rzeszow in Südost-Polen liegen Meldungen vor, wonach katholische Geistliche von Kommunalbeamten aufgesucht werden, die angeblich anstehende Steuerschulden eintreiben wollen und die dabei ständig darauf verweisen, daß ein Beitritt zur „Caritas-Organisation", die über beträchtliche Mittel aus der Regierungskasse verfügt, die Geistlichen für alle Zeiten ihrer finanziellen Sorgen entheben würde.

Bislang ist allerdings kein einziger Fall bekanntgeworden, daß ein katholischer Geistlicher dem permanenten Druck nachgegeben hätte. Wie es in den Berichten weiter heißt, suchen die Kommunalbeamten den Eindruck zu erwecken, daß die Geistlichkeit ihre „schlechte materielle Lage nur dem Kardinal Wyszynski zu verdanken" habe, der „Partei und Regierung ständig angreift, sich aber nicht um den Klerus kümmert". Das durchsichtige Ziel dieser offensichtlich zentralgesteuerten Aktion soll darin bestehen, die Geistlichkeit gegen den Kardinal aufzubringen, andererseits aber auch, den katholischen Klerus auf die über Staatsgelder verfügenden „Caritas-Priester" „neidisch" zu machen.

Aussterbendes Handwerk

(OD). — Die Besteuerung des Handwerks und der Privatwirtschaft in Polen und in den besetzten ostdeutschen Provinzen war Gegenstand einer Diskussion im Planwirtschafts- und Budgetausschuß des Warschauer Sejm. Abgeordnete betonten, daß die Entwicklung der Großindustrie nicht die Bedeutung der kleinen Verarbeitungsbetriebe vermindere. Von seiten der Regierung wurde die ruinöse Steuerpolitik gegenüber der nichtsozialisierten Wirtschaft verteidigt und nur zugegeben, daß ihre Anwendung nicht einheitlich erfolge. Steuerrückstände in Höhe von 1,5 Mrd. Zloty zeigen, wie stark die Steuerschraube überdreht worden ist.

Regelsätze für die Sozialhilfe

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die Bundesregierung hat drei Rechtsverordnungen zu dem neuen Bundessozialhilfegesetz, das jetzt die Fürsorge ablöst, herausgebracht. Die bedeutendste ist die Regelsatzverordnung, die über die Sozialhilferegelsätze (Fürsorgerichtsätze) Rahmenvorschriften trifft.

Die Regelsätze dienen der Finanzierung der laufenden Leistungen für Ernährung, Kochfeuerung, Beschaffung von Wäsche von geringem Anschaffungswert, Instandsetzung von Kleidung, Wäsche und Schuhen in kleinerem Umfang, Körperpflege, Beschaffung von Hausrat von geringem Anschaffungswert, kleinere Instandsetzungen von Hausrat, Beleuchtung, Reinigung und persönliche Bedürfnisse des täglichen Lebens. Regelsätze sind für den Haushaltungsvorstand und für sonstige Haushaltsangehörige festzusetzen. Die Regelsätze für den Haushaltungsvorstand gelten auch für den Alleinstehenden. Die Regelsätze für Haushaltsangehörige bis zum Alter von 6 Jahren sind mit 45 bis 50 % des Regelsatzes des Haushaltungsvorstandes festzusetzen, die Regelsätze für 7 bis 13jährige mit 70 bis 75 %, die Regelsätze für 14 bis 17jährige mit 85 bis 90 % und die Regelsätze für Haushaltsangehörige im Alter von 18 und mehr Jahren mit 75 bis 80 %.

Zu den Regelsätzen treten die Zuschläge für die Wohnung. Sie werden in Höhe der tatsächlichen Aufwendungen gewährt, solange dem Sozialhilfeempfänger nicht zuzumuten ist, in eine billigere Wohnung umzuziehen.

Eine weitere Verordnung regelt die Frage, Vermögen welchen Umfanges zunächst verbraucht werden muß, ehe Sozialhilfe (Fürsorge) in Anspruch genommen werden kann.

Hilfe zum Lebensunterhalt kann gewährt werden, wenn das Vermögen des Antragstellers 1000 DM nicht übersteigt; dieser Betrag erhöht sich um 500 DM für den Ehegatten. Der Betrag von 1000 DM erhöht sich ferner in angemessenem Umfang, wenn im Einzelfall eine besondere Notlage besteht, sowie bei der Entscheidung über den Umfang der Erhöhung sind vor allem Art und Dauer des Bedarfs sowie besondere Belastungen zu berücksichtigen. Diese Sonderregelung ist insbesondere für Vertriebene gedacht, die noch einen erheblichen Nachholbedarf besitzen.

Keine Belebung der Rücksiedlung

(mid). Die Rücksiedlung aus der Sowjetunion hat auch in den vergangenen beiden Monaten keinerlei Belebung erfahren. Im April waren lediglich 21, im Mai 44 Rücksiedler in die Bundesrepublik gekommen, während die Abschlußzahl für Juni bei 28 liegen wird. Insgesamt sind damit im Laufe dieses Jahres erst 347 Deutsche aus der Sowjetunion rückgesiedelt worden.

Die Umsiedlung aus den deutschen Ostgebieten, aus Danzig und aus Polen ist gegenüber dem Vorjahr ebenfalls erheblich abgesunken. Während im Jahre 1961 noch 9300 Umsiedler aus diesen Gebieten eintrafen, waren es in den ersten fünf Monaten dieses Jahres nur noch 3527. Und dies, obwohl nach Unterlagen des Deutschen Roten Kreuzes noch wenigstens 200 000 Deutsche auf ihre Rücksiedlung in die Bundesrepublik warten, von denen etwa 66 100 sogenannte Härtefälle sind, deren Rücksiedlungsantrag vorrangig zu behandeln ist.

Gutachter-Gremium

Als zu Beginn des Jahres eine neue Lohnlawine auf uns zurollte, die unsere Volkswirtschaft schwerer zu treffen drohte als früher, weil inzwischen das Konjunkturbarometer beträchtlich gefallen war, da wurde der Plan eines unabhängigen Gutachter-Gremiums wieder aufgegriffen. Über den Parteien, Interessengruppen und Tarifpartnern stehend sollten unabhängige Wissenschaftler die gesamtwirtschaftliche Entwicklung ständig beobachten und die Öffentlichkeit unterrichten.

Sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer billigten grundsätzlich diesen Vorschlag, meldeten jedoch gleichzeitig Bedenken an, die darin gipfelten, die Erwartungen nicht allzu hoch zu schrauben. Ebenso betonten die Sozialpartner, daß sie die von dem Gutachter-Gremium vorgelegten volkswirtschaftlichen Daten nicht immer als für sich verbindlich erklären würden.

Dennoch hat in der vergangenen Woche die CDU/CSU-Bundestagsfraktion einen Gesetzentwurf über die Errichtung eines Gutachter-Gremiums gebilligt. Er soll demnächst dem Bundestag vorgelegt werden. Sollte das Gesetz die notwendige Mehrheit im Parlament finden — woran allerdings kaum gezweifelt werden kann — dann muß es die Zukunft zeigen, ob die fünf Sachverständigen, aus denen der Ausschuß bestehen soll, zur Versachlichung der Lohnpolitik beitragen können. Aber es wäre schließlich ein Erfolg, wenn der Durchschnittsbürger und der Verbraucher Unterlagen zu Gesicht bekommt, aus denen er sich ein objektives Bild machen kann und seine Schlüsse zieht. Er wird dann leichter den „Schwarzen Peter" finden, der nicht immer bei den Gewerkschaften zu liegen braucht.

HK

Geschenksendungen in die Zone

Seit Anfang des Jahres häufen sich die Fälle, in denen Pakete mit Textilien und Päckchen mit Büchern von den Paketkontrollämtern der Zone an die Absender in der Bundesrepublik zurückgeschickt werden. Die Rücksendungen tragen durchweg den Stempel „Sendung wird wegen Nichteinhaltung der Paketverordnung vom 5. 8. 1954 zurückgewiesen". Wie der Informationsdienst der Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands (VLM) mitteilt, liegen fast niemals Verstöße gegen den Wortlaut dieser Verordnung vor. Es wurde vielmehr festgestellt, daß die Verordnung und die Durchführungsbestimmungen in schikanöser Weise ausgelegt werden, um die privaten Verbindungen zwischen hüben und drüben zu verhindern. Die genannte Stelle weist darauf hin, daß folgende Regeln beachtet werden sollten:

Ein Paket oder Päckchen sollte jeweils nur ein Bekleidungsstück von einer Art enthalten, also z. B. nur ein Paar Strümpfe. Außerdem sollten die Desinfektionsbescheinigungen von einem Gesundheitsamt ausgestellt sein. Bescheinigungen eines Krankenhauses, einer privaten Firma oder ähnlicher Stellen werden drüben nicht anerkannt. Im allgemeinen wird sogar der Zusatz „im Auftrage der Landesgesundheitsbehörde" verlangt. Nach der 4. Durchführungsbestimmung sollen die Bescheinigungen sogar vom „zuständigen Landesgesundheitsamt" ausgestellt sein. Mit einer Ausnahme gibt es jedoch in der Bundesrepublik keine Landesgesundheitsämter.

In einigen Fällen kamen Sendungen zurück, weil eine Desinfektion mit Formalin nicht mehr anerkannt wird, wenn sie länger als 14 Tage zurückliegt.

Nach wie vor werden Sendungen nicht weiterbefördert, wenn sie den Eindruck erwecken, sie seien von einer Organisation oder Firma zusammengestellt, verpackt oder abgesandt worden. In den meisten Fällen werden solche Sendungen im Gegensatz zu früher nicht mehr beschlagnahmt, sondern an den Absender zurückgesandt.

Noch ein Hinweis: Wenn eine zurückgekommene Sendung zum zweiten Male auf den Weg gebracht werden soll, dann sollte man unter allen Umständen neues Packpapier verwenden, nicht das alte, auf dem der Rücksendestempel des sowjetzonalen Kontrollamtes angebracht wurde.

Keiner von uns sollte sich durch diese erschwerten Bedingungen davon zurückhalten lassen, auch weiterhin so viele Päckchen und Pakete wie irgend möglich in die Zone zu schicken. Eine genaue Beachtung der Bestimmungen und der Hinweise, die wir Ihnen heute gaben, erleichtert die Beförderung und kommt den Empfängern in der Zone zugute. Alle übrigen Bestimmungen können den Merkblättern „Geschenksendungen in die Sowjetzone" entnommen werden, die von allen Postämtern ausgegeben werden.

Wissenswertes für Kriegsopfer

Versorgung von Kriegsopfern in der Heimat

Von unserem KO-Mitarbeiter

Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung bittet mit seinem Rundschreiben vom 3. 4. 1962 (veröffentlicht im Bundesversorgungsblatt Mai 1962, S. 54, Nr. 31), Anträge und Anfragen von

1. Beschädigten, Witwen und Waisen aus den zur Zeit unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten an das Versorgungsamt in Münster (Westf), Engelstraße Nr. 23—25,
2. Eltern aus diesen Gebieten an das Versorgungsamt in Hamburg-Altona, Palmaille Nr. 65—71,
3. Kriegsopfern aus Polen und den südosteuropäischen Staaten an das Versorgungsamt 1 Stuttgart in Stuttgart-W., Rotebühlplatz 30,

weiterzuleiten. Die Zuständigkeit der genannten Ämter erstreckt sich auf deutsche Kriegsopfer, die in den betreffenden Gebieten leben.

Berichtigungsbescheide

Manche Versorgungsberechtigten haben es schon erfahren, daß das Versorgungsamt ihnen die Rente entzog oder herabsetzte, weil sie ihnen angeblich durch einen früheren Bescheid zu Unrecht zuerkannt worden sei. Derartige Bescheide heißen Zuungunsten- oder Berichtigungsbescheide und unterliegen besonders strengen Voraussetzungen. So bedarf das Versorgungsamt zu ihrem Erlaß der Zustimmung des Landesversorgungsamtes. Es kommt aus verschiedenen Gründen öfter vor, daß diese Zustimmung entweder gar nicht oder erst nachträglich eingeholt wird.

Das Bundessozialgericht hat nunmehr entschieden, daß die Zustimmung vor Erlaß des Bescheides einzuholen ist, andernfalls der Bescheid unrechtmäßig und daher aufzuheben ist (Urteil des 11. Senats v. 16. 3. 1962 — 11 RV 504/61).

Abfindung für vor dem 1. 10. 1950 wiederverheiratete Kriegerwitwen?

Mit dieser Frage befaßte sich der Deutsche Bundestag in der Fragestunde am 15. 6. auf folgende Frage des Abgeordneten Fritsch:

„Ist beabsichtigt, in der notwendigen Neuordnung des Bundesversorgungsgesetzes eine Heiratsabfindung im Sinne des § 44 BVG für die ehemaligen Kriegerwitwen, die sich vor Inkrafttreten des BVG wiederverheirateten, vorzusehen?"

Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Theodor Blank, verneinte die Frage unter Hinweis auf die vor dem 1. 10. 1950 (dem Datum des Inkrafttretens des Bundesversorgungsgesetzes) gegebenen besatzungs- und landesrechtlichen Zuständigkeiten, die außerhalb der Verantwortlichkeit der Bundesregierung und des derzeitigen Gesetzgebers liegen. Im übrigen würde jede geordnete Fortentwicklung der Kriegsopferversorgung unmöglich gemacht, wenn man bei jeder eingetretenen Verbesserung einen Rückgriff auf vorher bereits rechtlich abgeschlossene bzw. abgefundene Ansprüche vornehmen wollte.

Auf eine Zusatzfrage des Abgeordneten erklärte sich der Minister jedoch bereit, nach Rückfrage bei den Länderregierungen dem Parlament zu berichten, in wie vielen Fällen Anträge auf Heiratsabfindung abgelehnt werden mußten, weil die Wiederheirat vor dem 1. 10. 1950 stattgefunden hatte.

Wir werden über die Frage, die einen nicht geringen Personenkreis angeht und auch zur Verbandsforderung erhoben worden ist, zu gegebener Zeit weiterberichten.

Wichtiges in Kürze

Nur nach Scheidung der ersten neuen Ehe der Witwe können Witwenbeihilfen gemäß § 44 Abs. 4 BVG — bei Vorliegen der übrigen Voraussetzungen — bewilligt werden. Eine Witwenbeihilfe ist dagegen bei Scheidung einer weiteren Ehe nicht zulässig, auch dann nicht, wenn diese Ehe mit dem gleichen Mann aus der vorangegangenen Ehe geschlossen wurde. (BSG - 7/9 RV 306/60.)

*

Beim Bundestagsausschuß für Arbeit liegt zur Zeit der Entwurf eines neuen Bundesurlaubsgesetzes. Die Ausschußmitglieder wünschen, daß Kuren und Heilverfahren nicht auf den Urlaub angerechnet werden, wenn sie nach den Maßstäben der Sozialversicherungsträger gewährt werden.

Wichtig für Adressenschreiberinnen!

Gewerbliche Heimarbeiterinnen, aber nicht Angestellte sind Adressenschreiberinnen, wenn sie ihre Tätigkeit in einem sogenannten Adressenverlag ausüben. Der Charakter der Büroarbeit geht verloren, so begründete das Landesarbeitsgericht Berlin diese Entscheidung, wenn Arbeiten, die sonst in einem Büro verrichtet werden, einem Außenbeschäftigten übertragen werden. Er kann dann nicht mehr als Angestellter angesehen werden. Im Krankheitsfall besteht demnach auch kein Anspruch auf Weiterzahlung des Entgelts. (LAG Berlin - 3 Sa 73/61.)

Nehru und Chruschtschew

dod — Verschiedene Anzeichen der letzten Tage und Wochen lassen darauf schließen, daß Indien samt seinem Ministerpräsidenten Nehru zu einem der Haupttrümpfe im Spiel der Kreml-Politik geworden ist. Es steht außer Zweifel, daß sich so etwas wie eine zumindest zeitweilige sowjetisch-indische Interessengemeinschaft herausgebildet hat, die das weltpolitische Gleichgewicht beeinträchtigen könnte. Die Anfänge dieser Entwicklung sind schon älteren Datums, und der „imperialistische Lakai" Nehru — wie in der „Prawda" früher einmal bezeichnete — ist inzwischen zu einem gesuchten Gesprächspartner für Moskau geworden. Den Sowjets paßte der indische Neutralismus auch von Anfang an ins Konzept, vor allem deswegen, weil er gegenüber sowjetischen Machtdemonstrationen sehr duldsam war. Die unterschiedliche indische Reaktion auf die gleichzeitigen Aktionen Moskaus in Ungarn und Englands, Frankreichs sowie Israels im Suezkanal ist hierfür ein beredtes Beispiel. Auch sollte man sich in diesem Zusammenhang des Empfangs erinnern, den Chruschtschew und Bulganin im Jahre 1955 wie niemand und nirgendwo zuvor und danach erfahren hat. Der gemeinsame Nenner des „Antikolonialismus" wurde bald danach gefunden, wobei Indien geflissentlich übersah, daß die Sowjetunion in Wirklichkeit das einzige noch voll bestehende Kolonialreich ist.

Es ist kaum anzunehmen, daß aus diesem zeitweiligen Zusammengehen eine herzliche Entente werden wird. Dennoch ist für den Westen größte Wachsamkeit am Platze. Es ist nötig, die Entwicklung zu beobachten. Der Wendepunkt ist wohl in die Sommermonate des Jahres 1960 zu datieren, als man nämlich klar wurde, daß Moskau im indisch-chinesischen Grenzkonflikt die indische Lesart begünstigte. Auch wenn der Beweggrund hierfür keinesfalls Liebe zu Indien, sondern die innere Konkurrenz zu Peking war, so konnte Indien doch durchaus dankbar für diese tatkräftige Schützenhilfe sein, war es doch bereits klar, daß Amerika oder England so gut wie keine, Moskau jedoch recht wirksame Einflußmöglichkeiten auf Peking besaß.

Es war nun folgerichtig, daß die indisch-sowjetische Harmonie in dieser Richtung verschiedene Gemeinsamkeiten auch auf anderen Gebieten nach sich zog. So brach die Sowjetunion samt ihrem Anhang in frenetischen Beifall aus, als Indien die Goa-Frage durch einen Gewaltstreich löste, während der Westen betretene Gesichter zog und im übrigen nicht helfen konnte. Inzwischen ist gerade in den letzten Wochen noch folgendes zu verzeichnen. Mit ihrem 100. Veto im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hat die Sowjetunion eine durchaus milde Resolution zu Fall gebracht, durch die Indien aufgefordert werden sollte, die Verhandlungen mit Pakistan zur Lösung der Kaschmir-Frage wiederaufzunehmen. (Seit dem indisch-pakistanischen Waffenstillstand von 1947 widersetzt sich Indien dem UNO-Auftrag, in Kaschmir eine Volksabstimmung unter internationaler Kontrolle durchzuführen.)

Nehru revanchierte sich denn auch sofort, indem er öffentlich den sofortigen Abzug der amerikanischen Truppen aus Thailand forderte, also die Beseitigung des einzigen Schutzwalls gegen einen politischen Erdrutsch und den damit verbundenen Verlust der westlichen Position in Südostasien.

Diesen diplomatischen Demonstrationen hat Nehru noch eine militärische hinzugesellt: Indien kauft sowjetische Überschallflugzeuge und will sich damit offenbar auf einem wichtigen Gebiet der Bewaffnung von englischen auf russische Waffen umstellen. Und noch eines: wo die Waffen gekauft werden, müßten auch die Ersatzteile bezogen werden, und dort, wo diese Ersatzteillager sind, sucht man auch im Ernstfall seine Kampfgenossen.

Diese für den Westen unangenehme Entwicklung ist auch für die deutsche Politik von eminenter Bedeutung. Einmal muß jetzt ernstlich damit gerechnet werden, daß Indien seinen Moskauer Gefährten zuliebe eines Tages das Ulbricht-Regime anerkennen wird. Darüber hinaus ist Indien das größte und wichtigste Land des Commonwealth, und berücksichtigt man seine neue Anlehnung an Moskau, so erscheint es angesichts der bekannten sowjetischen Haltung äußerst problematisch, ob und wie weit eine durch den Beitritt Englands zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft angestrebte Verbindung der EWG mit dem Commonwealth-Ländern überhaupt möglich sein wird.



Auf dem

II. Ostdeutschen Bauerntag

am Sonntag, dem 23. September, werden die ostdeutschen Bauern von der Bundesregierung eine beschleunigte Lösung ihrer brennenden Probleme fordern. Der Bundeskanzler hat sein Erscheinen zugesagt.

An der Kundgebung sind beteiligt: Der Bund der Vertriebenen, der Bauernverband der Vertriebenen e. V. unter Mitwirkung des Gesamtverbandes der Sowjetzonenflüchtlinge, die Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands und das Heimatverdrängte Landvolk AdL. Die Kundgebung wird um 11 Uhr in der Stadthalle von Bad Godesberg stattfinden.

„Aus den Augen . . ."

Sorgen um entlassene Sowjetoffiziere wachsen

M. Moskau. Um das Schicksal wehrdienstentlassener Sowjetoffiziere und Generale sorgt sich die Armeezeitung „Krasnaja Swesda". Das Blatt wirft den verantwortlichen Militär- und Parteidienststellen vor, die entlassenen Offiziere nach dem Motto „Aus dem Auge, aus dem Sinn" zu behandeln und „zu vernachlässigen". Die Folge sei, daß einzelne Offiziere, statt nach der Entlassung oder Pensionierung „gemäß ihren Fähigkeiten und Kenntnissen" in einer „gesellschaftlich nützlichen Arbeit" eingesetzt zu werden, „der kollektiven Arbeit den Rücken wenden, sich sogar auf Verbrechen einlassen und Ruf und Ehre eines Offiziers besudeln".

Wie aus dem Artikel der „Krasnaja Swesda" weiter hervorgeht, stehen die den wehrdienstentlassenen Offiziere gesetzlich zugesicherten Privilegien — bevorzugte Zuteilung von Wohnungen, Sicherstellung entsprechender Arbeitsplätze usw. zum Teil nur auf dem Papier, weil die verantwortlichen Instanzen sich um die Einhaltung dieser Gesetze wenig kümmern. Es gebe vor allem noch viele Offiziere, die „sich in der Landwirtschaft auskennen" und die „über große organisatorische Fähigkeiten verfügen", deren Leistungskraft jedoch verlorengehe, weil sich ihrer niemand annehme. Zwecks Abhilfe dieser Mißstände seien bei den einzelnen Militär- und Parteidienststellen jetzt sogenannte „Förderungskomitees" gegründet worden, die sich der wehrdienstentlassenen Offiziere und Generale annehmen und für deren angemessene Beschäftigung sorgen sollen.

Hohe Gefängnisstrafen für polnische Geistliche

Pfarrer Martin Massalski, Direktor der Salesianerschule in Lodz wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er ein amerikanisches Buch übersetzt und mit mehreren Durchschlägen in die Maschine geschrieben hatte, das angeblich die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Polen, der Sowjetunion und anderen „sozialistischen" Ländern „falsch und beleidigend" wiedergibt.

Die atheistische Zeitung „Fakty i Mysli" erklärt, das „verbrecherische Buch" sei das Buch von Bischof Fulton-Sheen „Life is worse living" oder eine Zusammenfassung seiner Andachten im amerikanischen Fernsehen. „Fakty i Mysli" fügt hinzu, daß der Mitarbeiter von Pfarrer Massalski, Pfarrer Janik, auch zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, während Pfarrer Szczepanek, der das Buch, das sich „gegen die Interessen des polnischen Volkes" richte, aufgehoben und verbreitet hatte, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde.

Schlechte Ernteerwartungen in Osteuropa

M. Warschau. Aus Polen, Ungarn und neuerdings auch aus Bulgarien liegen Meldungen vor, die für dieses Jahr von schlechten Ernteerwartungen sprechen. Während in Polen und Ungarn anhaltende Regenfälle die Aussichten auf eine gute Ernte zunichte gemacht haben, soll in Bulgarien eine seit Wochen andauernde Dürre katastrophale Auswirkungen auf die Landwirtschaft gehabt haben. Wie „Rabotnitschesko Delo" mitteilt, ist in Südbulgarien „seit anderthalb Monaten kein Tropfen Regen mehr gefallen". Man bemühe sich, die Ernte wenigstens auf den künstlich bewässerten Feldern zu retten, die allerdings nur einen geringen Anteil der gesamten Anbaufläche bilden.

Mord im Tunnel

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Das ist die Konsequenz des Triebverbrechers: immer neue Verbrechen zu begehen, und schließlich auch solche, die zu begehen er ursprünglich nicht einmal vorhatte. Die Verzweiflung der Betroffenen, die Wut und Empörung der Umwelt ‚zwingt' ihn dazu. So ermordet er das Kind, das er ursprünglich ‚nur' vergewaltigen wollte; getrost in dem Plan, eine bestimmte Person zu ermorden, ermordet er Hinzukommende, die ihn bei der Ausführung seiner Tat überraschen. Er ermordet nicht nur Tatzeugen, sondern deren Angehörige und Freunde . . Hier ist Ulbricht gemeint.

Erst ließ er ‚nur' auf Menschen schießen, die den Versuch machten, aus seinem Millionen-KZ über die Mauer, durch den Stacheldraht zu entkommen. Jetzt läßt er auf Menschen schießen, die sich dem Todesstreifen lediglich nähern. Jetzt ist es soweit, daß auf Menschen geschossen werden wird, die sich den Parkplätzen an der Interzonen-Autobahn nähern.

Psychose und Panik breiten sich in Mitteldeutschland aus. Die Mordtaten schrecken die verzweifelten Menschen nicht ab, sondern lassen sie immer tollkühnere, immer gefährlichere Unternehmen ersinnen, um in die Freiheit zu gelangen.

Es handelt sich dabei nicht nur um einen kleinen Kreis Verzweifelter. Vor dem 13. August 1961 verließen allmonatlich 25 000 das Paradies der Werktätigen; Hunderttausende bereiteten jeweils in aller Ruhe die Flucht vor. Millionen gedachten einstweilen in ihrer Heimat zu bleiben, einfach in dem Gefühl, man könnte ja gehen, wenn man es eines Tages nicht mehr aushielte. Und da war ja auch die Möglichkeit, sich in West-Berlin mit Verwandten und Freunden zu treffen; und es hatte ja einige Zeitlang die Erlaubnis zu Reisen in den Westen gegeben — man konnte hoffen, daß diese Möglichkeit eines Tages wieder offen stehen würde.

So bis zum 13. August. Heute denken alle an Flucht, träumen von ihr bei Tag und bei Nacht. Millionen. Arbeiter, Bauern, Techniker, Gelehrte, Künstler, Vopo, „Volksarmisten", die Mehrzahl unter den SED-Parteigenossen. Es bleibt übrig nur Ulbricht und seine Clique, übrig bleiben nur die KZ-Aufseher, die Kreaturen, die den Mordbefehl ausführen.

Lebendig eingemauert

Das Monstre-Verbrechen zu begründen, es propagandistisch zu untermauern, wird immer schwieriger. Denn man darf die Wahrheit natürlich nicht sagen; täte man das, gestände man seinen eigen Bankrott ja ein. Man kann nicht sagen, daß die Millionen lebendig eingemauert werden, weil sie nichts anderes wollen, als fort. Aus einem Paradies?

Nein, da würde das ganze Gebäude der Lügen zusammenstürzen. Also argumentiert man: wir bauen die Mauer, um unsere Menschen vor den Agenten und Menschenräubern aus dem Westen zu „schützen". Wenn eigene Staatsangehörige dabei getroffen werden, nun es waren solche, die sich bereits im Netz der ausländischen Geheimdienste verfangen hatten!



Bunker mit Schießscharten in der Elsenstraße in Neukölln.

Nun ist es selbst für die skrupellosesten Propagandisten schwer, immerfort kopfstehen zu müssen. Das war deutlich zu erkennen in der Anklageschrift und der Urteilsbegründung des Prozesses gegen drei West- und zwei Ost-Berliner vor drei Wochen, ebenso deutlich in der Verlautbarung über den „neuen verbrecherischen Anschlag auf die Staatsgrenze der DDR", der darin bestanden hatte, daß ein West-Berliner seine Frau und sein Kind durch einen Tunnel nach West-Berlin hatte holen wollen. Der Mann wurde ermordet, zwei, die ihm helfen wollten, wurden schwer verletzt und verhaftet, ebenso wurde die Frau und das Kind vom SED-Staatssicherheitsdienst abgeführt.

Armselige Argumente

Das ist die eine Seite. Wie aber reagiert der Westen?

Die Ost-Propaganda zu entkräften, zu beweisen, daß sie auf dem Kopf steht, ist ein Leichtes. Das geschieht auch. Empörung über die Mörder, Mitgefühl mit den Opfern, selbstverständlich kommt das zum Ausdruck. Aber wie verhält man sich gegenüber den Helfern?

Welch beschämender Mangel an Selbstgefühl kommt da zutage, Mangel an jenem Selbstgefühl, das allein die Tatsache verleihen müßte, daß man das Recht auf seiner Seite hat!

Die Kommentare zu jenem Terrorprozeß — wie verkrampft, wie schamhaft behandelten sie das Thema der westlichen Helfer. Ein West-Berliner Senatssprecher äußerte, Tunnelbauten seien „keine illegalen Aktionen" . . . Ein großes westdeutsches Blatt deutete gewunden darauf hin, daß auch Geschäftemacher ihre Hand im Spiel hätten.

Allein dazu: Die Eingekerkerten greifen nach jeder Hand, die sich ihnen entgegenstreckt. Das Motiv des Befreiers ist ihnen vollkommen gleichgültig, wenn auch nicht gleich sympathisch.

Und dann zum Ärgsten: die Ostpropaganda aufzugreifen und den Beweis erbringen wollen, das Helfen sei „nicht illegal". Wieder ein Beispiel dafür, daß der Westen sich duckt, in die Verteidigung geht, wo ihm alle Wege offenstehen, anzugreifen, zu beschuldigen, den Gegner in äußerste Verwirrung zu bringen.

Wissen Sie, lieber Landsmann, was strafbar ist? Sie wissen es: Unterlassene Hilfeleistung. Wenn ein Mitmensch in die Hände von Verbrechern gefallen ist, dann macht sich schuldig, wer nicht versucht, ihn zu befreien mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln.

Das gilt im Privatleben, das gilt im Leben der Völker.

So steht das, was Pankow auf den Kopf stellt, wieder auf den Füßen.

Dem Verbrecher sein Opfer zu entwinden, das wäre „nicht illegal"? Armseligste aller möglichen Argumentationen! Wo es heißen müßte: Illegal verhält sich, wer den Versuch nicht unternimmt.

Wie war es im ‚Dritten Reich'? Da haben furchtlose Menschen jüdische Mitbürger in ihrer Wohnung versteckt gehalten, haben Verfolgten des Regimes die Flucht ins Ausland ermöglicht. Diese Helfer bedurften doch keiner Entschuldigung! Wem würde es einfallen, sie hätten den Nachweis nötig, „nicht illegal" gehandelt zu haben. Denn das Recht war auf ihrer Seite, das Unrecht ganz und gar auf der Seite des Regimes! Das haben damals im Krieg auch neutrale Regierungen erkannt; sie haben Privatpersonen jede denkbare Hilfestellung gegeben. Sie haben bei großen Befreiungsaktionen auch gezahlt und das Wort „Erpressung" ist nicht gefallen. Menschen die Freiheit wiederzugeben, dafür ist kein Lösegeld zu hoch.

Vor der Geschichte bestehen...

Die gebotene Hilfeleistung an Opfern von Verbrechen, Unfällen, Katastrophen hat ihre Grenzen. Das sieht auch das Gesetz vor. Die Grenze liegt da, wo der Helfer sich und andere in unzumutbarer Weise gefährdet. Gut, damit können sich Behörden und verantwortliche Politiker in West-Berlin und Bonn entschuldigen — im Augenblick, doch ist damit die Frage noch nicht beantwortet, ob diese Entschuldigung auch vor der Geschichte standhalten wird. Denn es ist die gleiche Entschuldigung, mit der die Westmächte vor einem Jahr nichts gegen die Errichtung der Mauer getan haben.

Wir wollen es klarstellen: Diejenigen, die nichts tun, bedürfen einer Entschuldigung; nicht aber diejenigen, die zu helfen versuchen.

Wir jedenfalls, wir freien Bürger der Bundesrepublik und West-Berlins, wollen uns zu ihnen bekennen, die dabei verhaftet oder in einem Tunnel erschossen wurden. Es sind Idealisten, morgen wird die Welt sie Helden nennen.

Die anderen, die geldgierig, aus dem Helfen ein Geschäft machen, begeben sich nicht in die Tunnel. Wir werden sie nicht verherrlichen, sie haben ihren Lohn dahin. Aber auch wenn wir uns aus moralischen Gründen von ihnen distanzieren, ungetrübt bleibt die Freude über jeden, der aus dem Kerker der Willkürherrschaft entkommen konnte.



Wie Gespensteraugen wirken die Öffnungen des Schießbunkers der sogenannten Volkspolizei an der Zimmerstraße/Lindenstraße.

Berlin, „Unter den Linden" — heute

(co) Berlin, im Juli

Von den Linden her bin ich in Richtung auf die Schandmauer gegangen. Es ist Sonntagnachmittag, und kaum hundert Meter von der einst belebtesten Promenade Berlins entfernt herrscht eine Friedhofsstille, daß man meinen könnte, irgendwo in einem verschlafenen Dörfchen zu sein. Nicht einmal ein leises Motorengeräusch ist zu hören. Auf dem ganzen Weg bis zur Mauer begegne ich genau vier Menschen.

Verwunderlich ist das nicht. Hier, im einstigen Hauptgeschäftsviertel der Stadt, erstrecken sich heute weite, unbebaute Flächen. Und welchen Sonntagsspaziergänger lockt schon der Anblick düsterer Fensterhöhlen in halbverfallenen Ruinen, die da und dort noch stehengeblieben sind? Mitten darin ein Bau, der in den Feuerstürmen der Bombennächte ein zweites Mal gestorben ist: das mächtige, langsam zerfallende Gebäude des ehemaligen Staatlichen Schauspielhauses. „1821 nach der Zerstörung durch einen Brand zur Erbauung des Volkes wiederaufgebaut", so steht es in verblichenen, zum Teil fehlenden Goldbuchstaben über dem Portal. König Friedrich Wilhelm III. hat das Theater damals wieder errichten lassen. Die Sachwalter der „sozialistischen Kultur" halten das anscheinend nicht für nötig. Fürchten sie den Geist des Hauses?

*

Kreuzung Leipziger Straße — Markgrafenstraße. Einsam rumpelt eine Straßenbahn die Leipziger Straße entlang. Vorbei die Zeiten, da die Bahn im dichten Verkehr oft fünf Minuten brauchte, um allein die Front des Kaufhauses Wertheim zu passieren. Ein einsames Geschäftshaus steht heute allein auf weiter Flur. „Pestalozzi-Buchhandlung" liest man über den Schaufenstern. Der anspruchsvolle Name täuscht: In den Auslagen prangt der übliche kommunistische Propagandaaufwand. Die schöngeistige Literatur beschränkt sich auf Klassiker. Daneben stehen antiwestliche Hetzpamphlete und ein paar Fachbücher.

Ich gehe weiter auf die Mauer zu. Weit und breit ist jetzt überhaupt kein Mensch mehr zu sehen. Ein merkwürdiges Gefühl überkommt mich. 200 Meter weiter, an der Jerusalemer Straße, starb vor kurzem der Vopo unter den Kugeln seiner eigenen „Kameraden". Wie werden seine Genossen reagieren, wenn sich ein Bundesbürger vom Osten her der Mauer nähert?

Als ich noch hundert Meter von der Mauer entfernt bin, hebt ein Vopo sein Fernglas und beobachtet mich. Schließlich kommt er mir durch die hier schräg aufgebauten Betonplatten, die den Durchbruch schwerer Laster durch die Mauer verhindern sollen, entgegen. Dicht vor der Mauer treffen wir uns.

„Sie dürfen dieses Gebiet nicht betreten. Hier ist Sperrzone!". Ich mache ihn darauf aufmerksam, daß nirgendwo eine Verbotstafel zu sehen ist. „Ihren Ausweis, bitte!" Sorgfältig prüft er den Reisepaß und die Tagesaufenthaltsgenehmigung. „Ah, Sie sind aus Westdeutschland, dann konnten Sie das natürlich nicht wissen." Abwägend sieht er mich an. Dann fragte er mich, ob ich denn wisse, was vor kurzem hier passiert sei. Ich habe kaum Zeit, zu antworten, als mein Gegenüber auch schon loslegt und das bekannte Lügengewebe des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland" über die angebliche „Ermordung" des Vopo-Unteroffiziers Huhn durch einen imperialistischen Agenten vor mir ausbreitet. „Ich habe diesen Mord mit eigenen Augen gesehen!" Meinen Einwand, aus 200 Metern Entfernung könne er doch wohl kaum den genauen Hergang verfolgt haben, wischt er mit einem knappen Hinweis auf sein Fernglas weg.

Es ist sinnlos, das Gespräch mit ihm fortzusetzen. Ich verabschiede mich, aber als ich ein paar Schritte gegangen bin, kommt er mir überraschend noch einmal nach: „Ich würde an Ihrer Stelle nicht zur Jerusalemer Straße gehen. Dort hat heute die Gruppe Dienst, zu der unser Genosse Huhn gehörte. Ihr Erscheinen könnte sie vielleicht zu Unbesonnenheiten reizen . . .".

Minuspunkte für Pankow

Von Walter Engelhardt, Berlin

Seit der Abriegelung der Sowjetzone durch Ulbrichts „Kunstbauten" ist es den Mitteldeutschen kaum noch möglich, sich durch Augenschein davon zu überzeugen, wie das soziale Gefälle zwischen dem SED-Staat und der Bundesrepublik aussieht. Wer sich Vergleichsmöglichkeiten verschaffen könnte, würde zu seiner Überraschung feststellen, daß die „monopolkapitalistische" Bundesrepublik — ein Schlagwort Ulbrichts — im Gegensatz zur Sowjetzone geradezu als Arbeiterparadies gelten muß. Es klingt wie ein Hohn, wenn man hört, daß die SED jetzt einen Ausschuß ins Leben rief, der „die gesellschaftlichen Verhältnisse in Westdeutschland und die Möglichkeiten ihrer Veränderung" studieren soll. Und der Zweck dieses Komitees? Es soll „mit Hilfe der in der DDR gemachten Erfahrungen geeignete Vorschläge für eine demokratische und sozial gerechte Ordnung in der Bundesrepublik" ausarbeiten.

Angesichts solcher Versuche lohnt es sich, die Ergebnisse der Sozial- und Steuerpolitik hüben und drüben zu vergleichen. Was dabei herauskommt, ist eine glatte Blamage für die sogenannten „sozialen Errungenschaften" Ulbrichts. Der Lohnsteuertarif z. B. zeigt bei einer Gegenüberstellung eindeutig, daß die kleinen und mittleren Einkommen drüben durchweg stärker belastet sind als bei uns, während dort die hohen Einkommen steuerlich begünstigt werden. Damit wird das Bestreben der SED deutlich, die Funktionäre der Partei- und Staatsorgane mit Hilfe guten Verdienstes an sich zu ketten, sie mit dem System auf Gedeih und Verderb zu verbinden.

Nennen wir einige Beispiele: Ein lediger Bundesdeutscher zahlt erst Lohnsteuer, wenn er monatlich über 232,— DM verdient, drüben dagegen schon bei 190,— DM. Verdient ein Steuerpflichtiger dort im Monat 700,— DM, so muß er 126,— DM an Steuern abführen, in der Bundesrepublik jedoch nur 92,— DM. Ein Verheirateter mit zwei Kindern wird bei uns erst bei einem Einkommen über 550,— DM steuerpflichtig. Drüben aber wird er an dieser Grenze schon mit 38,— DM veranlagt. Erst bei einem Verdienst von 1260,— DM an steigen die Steuersätze ausgerechnet in der „kapitalistischen" Bundesrepublik erheblich über die des „sozialistischen Arbeiter- und Bauernstaates".

Besonders benachteiligt werden drüben die aus dem Arbeitsprozeß ausgeschiedenen und im Rentenalter stehenden Personen. Drüben erhielten sie 1960 durchschnittlich 1743,— DM, in der Bundesrepublik aber 3300,— DM jährlich. Bei der Altersrente liegen die Leistungen bei uns um rund 50 % höher als drüben. Außerordentlich kraß ist das Mißverhältnis auch in der Kriegsopferversorgung. Von den rentenberechtigten Kriegsbeschädigten in der Bundesrepublik bezöge bei den Maßstäben der Sowjetzone nur ein Drittel Rente. Am härtesten betroffen sind Fürsorgeempfänger. Sie werden mit Sätzen abgefunden, die für den Lebensunterhalt nicht ausreichen. Diese Armen sind auf die Hilfe von Verwandten angewiesen, wenn sie nicht verhungern wollen. So sehen die „sozialen Errungenschaften" aus, mit denen Ulbricht so gern prahlt . . .

„Die Kollegen sind ausgepumpt!"

Wachsender Widerstand gegen Ulbrichts verschärfte Ausbeutung

Von Eugen Brix

Berlin, im Juli

„Die Arbeit beginnt zu einer Sache der Ehre und des Ruhmes zu werden", heißt es im sowjetzonalen Arbeitsgesetzbuch, das vor einem Jahr, am 1. Juli 1961, in Kraft getreten ist. Folgerichtig ist darin auch viel mehr von den Pflichten als von den Rechten der Werktätigen die Rede. Die Forderung nach ständiger Steigerung der Arbeitsleistung und pünktlicher Planerfüllung zieht sich wie ein roter Faden durch die insgesamt 153 Paragraphen.

Nach der Errichtung der Mauer am 13. August konnte es sich die SED erlauben, noch dreister zu werden. „Für den gleichen Lohn in der gleichen Zeit mehr Arbeit!" lautet das Motto des sogenannten Produktionsaufgebots. Und bezeichnenderweise ist es der sowjetzonale „Freie Deutsche Gewerkschaftsbund" (FDGB), der die erforderlichen Antreiberdienste zu leisten hat. Verlockende Zukunftsbilder von der „großartigen sozialistischen Perspektive" und immer neue Appelle an die „Arbeitsehre" sollten den Werktätigen die verschärfte Ausbeutung schmackhaft machen. Doch stießen die Maßnahmen des FDGB, wie gelegentliche Berichte in der Zonenpresse erkennen lassen, auf heftigen Widerstand.

*

„Ich betrachte das als Lohnabbau", antwortete ein Schleifer im Ost-Berliner „volkseigenen" Funkwerk dem Reporter der Gewerkschaftszeitung „Tribüne", als dieser ihn fragte, warum er sich nicht dem „Produktionsaufgebot" angeschlossen habe. „Ich habe jahrelange Erfahrung und bin so eingearbeitet, daß ich ständig die gleiche Leistung schaffe. Man sagt immer: Kollegen, seid ehrlich. Aber das ist eine Schraube ohne Ende!" Den meisten Arbeitern vermochte der Reporter entweder überhaupt keine oder nur ausweichende Äußerungen zu entlocken. „Die Kollegen trauen sich hier nichts zu sagen", gestand der Funktionär. „Aber laß mal die Versammlung aus sein, dann geht die Diskussion richtig los!"

Ähnlich lautet der Bericht der (Ost)-„Berliner Zeitung" über einen Besuch im „volkseigenen" Transformatorenwerk. „Jeder gibt sein Bestes", erklärte dort ein Vorarbeiter. „Aber die Kollegen sind ausgepumpt!" Und ein anderer ergänzte: „Wir brauchen dringend neue Maschinen. Wir arbeiten noch auf alten Schinken, die 1948 als Notlösung gebaut wurden." Der Parteisekretär des Betriebes dagegen meinte, daß vor allem die „ideologische Arbeit" verstärkt werden müsse...

Das SED-Organ „Lausitzer Rundschau" läßt einen Arbeiter der „volkseigenen" Schraubenfabrik in Finsterwalde zu Wort kommen. Seiner Aussage ist besonderes Gewicht beizumessen, weil er ausdrücklich als „Genosse" bezeichnet wird. Dieser ideologisch geeichte Aktivist schildert anschaulich, wie die „freiwilligen" Leistungssteigerungen zustandekommen: „Der Normenbearbeiter nahm Zeitmessungen vor, veränderte die Zeit und haute wieder ab. Und der Meister sagte nur zu mir: ‚Sieh zu, wie du fertig wirst!'" Der Genosse sieht auch den Sinn des Antreibersystems nicht ein, denn „oft stehen die Maschinen still, weil die Organisation nicht klappt".

*

Ein weiterer Beweis für die wachsende Mißstimmung unter der Arbeiterschaft ist der schlechte Besuch der Gewerkschaftsversammlungen in den Betrieben. Trotz schärfster Drohungen ist die Beteiligung, die wie Ost-Berliner „Tribüne" klagt, von durchschnittlich 89 Prozent im Jahre 1961 auf 58 Prozent im ersten Quartal 1962 zurückgegangen. „Wer erklärt den restlichen 42 Prozent der Werktätigen die Politik von Partei und Regierung?" fragt die Pankower Gewerkschaftszeitung besorgt. „Wo werden sie zu bewußten Erbauern der neuen Gesellschaft erzogen? Wie wird ihr Klassenbewußtsein entwickelt und gefestigt?"

„Minderwertige Kleider und Schuhe"

(OD). — Auf der Tagung des rotpolnischen Konsumgenossenschaftsverbandes „Spolem" in Warschau, dem 2,2 Millionen Mitglieder angehören, erklärte Vizepremier Szyr, daß noch viel in bezug auf die Versorgung der polnischen Bevölkerung zu tun übrig bleibe. Mit der Lieferung von Kleidung oder Schuhen gebe es weiterhin Schwierigkeiten. Während im Detailhandel im allgemeinen ein bedeutender Fortschritt erzielt worden sei, falle die Leistungsfähigkeit im Großhandel auf. „Spolem", der am gesamten Warenverkauf an die polnische Bevölkerung zu 21 % beteiligt ist, hat in vergangenen Jahren seine Geschäfte modernisiert und auch schon über 2000 Selbstbedienungsläden eingerichtet. Die Modernisierung soll 1965 abgeschlossen sein. Die Konsumgenossenschaften stehen in Konkurrenz zum Staatshandel, der früher Privilegien genoß. Heute drängt das Regime auf „Konzentration und Zusammenarbeit". Für die Schwierigkeiten zur Verbesserung der Qualität und die Tendenzen zu verborgenen Preiserhöhungen wurde auf der Tagung in der Hauptsache der Großhandel verantwortlich gemacht, der dem Einzelhandel minderwertige und beschädigte Waren liefert.

Der „Todesstreifen" vor der Haustür

In Frohnau ragt ein Zonenzipfel nach West-Berlin hinein

(co) Berlin, im Juli

Die Uhr der Dorfkirche von Glienicke zeigt immer auf kurz vor halb elf Uhr. Ein paar hundert Meter hinter dem zweifachen Stacheldrahtzaun an der Zonengrenze in Frohnau ragt der Kirchturm aus einem grünen Meer von Baumwipfeln in die Höhe. Vorsintflutliche Omnibusse fahren nah an der Grenze entlang nach Schildow und Schönfließ. Ein Vopo-Posten gähnt gelangweilt.

Hier, im Norden Berlins, ragt ein Stück des französischen Sektors in Form eines Keiles in das Gebiet der Sowjetzone. Das Dröhnen der S-Bahn-Züge von und nach Oranienburg ist seit dem Herbst 1961 verstummt. Der Bahndamm ist aufgerissen, ein Sperrschild, Stacheldraht. Das Signal aber für den Zug nach Oranienburg steht noch immer auf „Freie Fahrt".

Überall nahe der Stacheldrahtgrenze herrscht auf West-Berliner Seite rege Bautätigkeit. Kleine Wochenendhäuschen finden neue Besitzer und Mieter. Hinter dem Gartenzaun verläuft oft der „Todesstreifen" Ulbrichts, mit hellem Sand bestreut und einmal wöchentlich mit einer Traktorenegge sauber geharkt.

*

An der Berliner Straße ragt ein winziger Zipfel der Zone in den West-Berliner Gebietskeil hinein. Der Zipfel ist etwa 300 Meter breit und 600 Meter lang. Er unterbricht den Fahrzeugverkehr über die Berliner Straße und Oranienburger Chaussee in Richtung Waldkrankenhaus Frohnau. Auch hier wurden alle Bewohner nach dem 13. August 1961 zwangsevakuiert.

Idyllische Wochentagsruhe am Hubertussee, der mitten im Wald liegt. Zweihundert Meter entfernt flattern knallrote Fahnen hinterm Stacheldraht. Die Vopo-Posten ducken sich in den Laufgräben. Auch hier ist der „Todesstreifen", schamhaft „äußere Sicherheitszone" genannt, fein säuberlich geglättet. Es sind keine Fußspuren zu sehen...

In Richtung der kleinen Ortschaft Stolpe dehnen sich die Felder, aber kein Bauer ist zu sehen. Alle 500 Meter steht ein 20 Meter hoher hölzerner Wachtturm der Vopo mitten im Gelände. In der Nähe des kleinen Friedhofes, wo der Stacheldraht fast die Grabstätten berührt, ist ein Wachtturm mit welkenden Zweigen getarnt, obwohl man ihn auf dem freien Felde direkt vor Augen hat.

Ein Stück weiter, zurück in Richtung Frohnau, in den kleinen Querstraßen, die vom Eichhain links und rechts abgehen, wird nahe der Grenze wieder emsig gebaut. Bungalows und sogar Einfamilienhäuser. Die Wipfel der Kiefern und Fichten dahinter ragen schon in der Zone in die Höhe. Die Vopo-Streife bleibt ab und zu beim Patrouillengang entlang des „Todesstreifens" stehen und blickt über den Stacheldraht. Die West-Berliner Maurer lassen für einen Augenblick die Kelle sinken und schauen hinüber. Aber niemand spricht ein Wort.

Vor neun Jahren, am 17. Juni 1953, zogen hier über die Ruppiner Chaussee die Arbeiter des „volkseigenen" Stahlwerkes Hennigsdorf, um sich den Demonstrationen in Ost-Berlin anzuschließen. Damals hatten sich die Vopos vor der Volkswut versteckt oder zum Zeichen der Unterstützung die Uniformjacken ausgezogen und die Pistolen in den märkischen Sand geworfen...

Ulbrichts Arbeitssklaven

Von Walter Engelhardt, Berlin

Das Ulbricht-Regime will wegen der oppositionellen Einstellung des größten Teils der Bevölkerung auf seine Zwangsarbeitslager nach wie vor nicht verzichten. In wenigsten 22 Haftarbeitslagern der Sowjetzone sind — nach unvollständigen Unterlagen — mindestens 7000 Häftlinge in der Produktion für „volkseigene Betriebe" eingesetzt. Das größte dieser Lager im Braunkohlenrevier stellt den „volkseigenen Betrieben" — Ingenieurtiefbau Brandenburg, Industriebau Cottbus, Montagebau Berlin, Industriebau Magdeburg usw. — etwa 1500 Zwangsarbeiter zur Verfügung. Für den Einsatz im Steinkohlen-, Braunkohlen-, Kali- und Erzbergbau sowie an Hochöfen gibt es weitere Straflager, die mit etwa 700 politischen Häftlingen belegt sind, so in Zwickau, Ölsnitz, Eisleben, Tottleben, Nordhausen, Mühlhausen, Breitingen und „Eisenhüttenstadt". Im Steinbruch arbeiten Gefangene in den Lagern Mildenburg, Ueckermünde, Nitzo-Havelberg, Finsterwalde und Ludwigslust.

Rund 700 Häftlinge des „Staatssicherheitsdienstes" müssen im Arbeitslager Hohenschönhausen (Berlin) Bauarbeiten leisten und Reparaturen an Kraftfahrzeugen ausführen. Weitere für Bauarbeiten bestimmte Lager sind in Klotzsche bei Dresden, „Eisenhüttenstadt" und Unterwellenborn. Im Haftarbeitslager Falkenbach-Himmelsmühle sind etwa 320 Frauen für eine Spinnerei beschäftigt, im Lager Gumnitz arbeiten 60 hochqualifizierte Fachkräfte in einem Versuchslaboratorium für Trockentreibstoff.

Ungefähr 10 000 meist politische Gefangene arbeiten schließlich in den Zuchthäusern der Sowjetzone. Dort haben die verstaatlichten Industrieunternehmen unmittelbar Produktionsstätten eingerichtet, so der VEB Carl Zeiss (Jena), der VEB Rafena (Radeberg) und der VEB Schneiderei Hero, Dresden, die Produktionsbetriebe im Zuchthaus Bautzen unterhalten. Das Zuchthaus Brandenburg, in dem 1200 zu langjährigen Strafen Verurteilte für den VEB Traktorenwerk Brandenburg, den VEB Möbelwerke Burg-Magdeburg und das Bekleidungswerk Burg arbeiten, erzielt durch die Zwangsarbeit der Gefangenen einen monatlichen Reingewinn von 100 000 Mark. Von dem Durchschnittsverdienst der arbeitenden Gefangenen, der zwischen 360 und 460 Mark liegt, werden jedem zur Verbesserung der unzureichenden Kost nur monatlich 25 bis 30 Mark zur Verfügung gestellt. Fünf bis sieben Mark werden als Rücklagen für die Neuanschaffung von Kleidungsstücken nach der Entlassung, 40 bis 60 Mark für Familienunterstützung verbucht. Den Rest des Verdienstes behält das Regime, jene Diktatur, die behauptet, der „erste Arbeiter- und Bauernstaat" auf deutschem Boden zu sein...

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Zwei Championate für das Trakehner Pferd beim Derbyturnier

Das Internationale Hamburger Derbyturnier, bei dem die drei Blauen Bänder des Turniersports im Deutschen Springderby, im Deutschen Dressurderby und im Deutschen Fahrderby vergeben werden, wurde in diesem Jahr zu einem schönen Erfolg des Trakehner Pferdes.

Der zehnjährige Schimmelwallach Perfekt v. Hansakapitän u. d. Pelargonie aus der Zucht des Trakehner Verbandes, im Besitz von H. H. Alsen und Baronin Stengel, verzeichnete nicht nur in der Jagdpferde-Eignungsprüfung der schweren Klasse und in der Eignungsprüfung für Damen-Reitpferde den 1. Preis, sondern errang auch das Championat der Jagdpferde des Hamburger Turniers.

Der dreijährige braune Wallach Tantalus v. Impuls a. d. Tanagra aus der Zucht von Bähre-Springe und im Besitz der Deutschen Meisterin der Dressur, Rosemarie Springer, blieb nach seinem Siege in der einen Reitpferde-Materialsprüfung auch Gewinner des Championats der Reitpferde.

Der in ausländischem Besitz befindliche zwölfjährige Lorbaß konnte sich unter seiner Besitzerin Benedictus-Liefting, einer Holländerin, in der Ausländer-Dressur placieren.

Renate Heyser aus Eichenhof blieb mit den Pferden Trakehner Abstammung Avenida v. Abendstern und einer Stute v. Landjäger aus der Zucht von O. Rupke aus Westerholz sowie Turmalin v. Totilas (Züchter Gutsverwaltung Schmoel) dreimal in Reitpferde-Materials- bzw. Eignungsprüfung und Jagdpferde-Eignungsprüfung placiert.

Zu zwei Erfolgen im Springen kam der dreizehnjährige Sambesi aus der Zucht von Heinz Haasler-Alpen und der fünfjährige Polarsturm v. Totilas aus der Zucht der Kurhessischen Hausstiftung Panker in Reitpferde-Materialsprüfungen.

Weitere Trakehner Pferde kamen zu Preisen: Stella v. Polarfürst aus der Zucht des Stalles Eichenhof in Halstenbek (Reitpferde-Materialsprüfung), Trajan v. Tartar aus der Zucht des Trakehner Gestüts Vormwalde (Reitpferde-Materialsprüfung), Penelope v. Perserfürst (Jagdpferde-Eignungsprüfung), Eitel v. Gardasee aus der Zucht von Robert Grothmann aus Hollerdeich (Jagdpferde-Eignungsprüfung) und Solitär v. Totilas aus der Zucht der Kurhessischen Hausstiftung Plön (Reitpferde-Eignungsprüfung).

Außer den drei Erfolgen als Reiterin von Renate Heyser konnte auch ihr Bruder Georg O. Heyser in einer M-Dressur Zweiter werden. Der aus Westpreußen stammende Ottokar Pohlmann blieb zweimal in Reitpferde-Eignungsprüfungen an 2. Stelle. Zu sechs Erfolgen kam Thomas Bagusat im Springen, darunter zu zwei 2. Preisen. Besonders erfolgreich war Karl Balschukat, der außer einem 2. Preis in einer Reitpferde-Eignungsprüfung drei Preise in den Dressurderby-Qualifikationen — alle der Klasse S — und dazu einen 2. Preis in einer M-Dressur aufwies; er qualifizierte sich für das Finale im Dressurderby, wo er hinter Reiner Klimke und Herbert Kuckluck noch vor dem mehrmaligen schwedischen Olympia-Sieger St. Chr Dritter wurde.

USA-Spitzenreiter aus Ostpreußen

Der zweimalige USA-Olympia-Springreiter und Equipe-Chef der USA, William Steinkraus, der beim deutschen Offiziellen Internationalen Turnier Aachen 1962 mit vier Siegen der erfolgreichste Reiter dieses Elf-Nationen-Turniers war, ist ostpreußischer Abstammung; seine Vorfahren sind aus Ostpreußen, wo es noch 1945 eine Familie Steinkraus in Lyck gab, ausgewandert.

Der 36jährige amerikanische Reiter, der zur Weltklasse gehört, ist Industrie-Kaufmann und in einem Koordinationsbüro von Konzernen beschäftigt. In Aachen war er trotz seiner vier Siege der Pechvogel. Im großen Preis von Europa blieb er in beiden Qualifikationsspringen auf „Sinjon" Sieger und kam zusammen mit dem späteren Sieger, dem Brasilianer Nelson Pessoa, ins Stechen, wo er beim 2. Stechen durch einen Flüchtigkeitsfehler geschlagen wurde. Insgesamt erledigte er in diesem Springen sechs fehlerlose Parcours. Im Preis der Nationen brauchte er als Schlußreiter nicht mehr einzugreifen, da der Sieg bereits nach dem dritten Reiter feststand.

Mirko Altgayer

Ostpreußische Sportmeldungen

Der Ostpreuße Herbert Barent (Rheydt), Altmeister und mehrfacher deutscher Meister im Kunst- und Turmspringen, wird mit der deutschen Schwimmerauswahl zu der Amerika-Expedition des deutschen Schwimmverbandes gehören. Die Schwimmerin Jutta Olbrisch (Bremen), noch immer zum Stamm der Nationalmannschaft gehörend und am Länderkampf gegen Holland beteiligt, wird die Amerikareise nicht mitmachen.

*

Ein vielversprechendes 800-m-Debüt gab der Olympiafünfte Manfred Kinder, als er nach zu langsamen ersten 400 m seinen Konkurrenten auf den letzten 100 m förmlich davonschoß. Seine Zeit von 1:51,0 Min. deutet seine Möglichkeiten über diese Strecke bei weitem nicht an.

*

Jazy-Frankreich lief über 3000 m neuen Weltrekord mit 7:49,2 Min. Hans Grodotzki, Pr.-Holland/Ost-Berlin, steht mit seiner deutschen Rekordzeit von 7:54,2 Min., 1960 erzielt, an vierter Stelle der besten 3000-Läufer aller Zeiten.

*

Ausgezeichnete Ergebnisse erzielten ostpreußische Leichtathleten: 400 m Kinder 46,6 Sek. in Wetzlar, Reske 47,0 Sek. in Helsinki, 5000 m Grodotzki 14:00,2 Min in Ost-Berlin, Kugelstoßen Renate Garisch-Culmberger 17,31 m (ihr deutscher Rekord (17,34) in Plauen.

*

Ohne die Ostpreußen Günther Lyhs und Jürgen Bischof (beide verletzt) und den deutschen Meister Fürst hatte die deutsche Riege bei den Weltmeisterschaften in Prag keine Aussicht auf einen Platz in der Spitzengruppe. Die geschwächte, aber auch ungenügend vorbereitete deutsche Mannschaft belegte einen enttäuschenden 16. Rang.

W. Ge.

Wenn man verreist ...

Sofern Sie es nicht vorziehen, bei kürzerer Reisedauer das Abonnement zu Hause weiterlaufen zu lassen, können Sie auch am Ort Ihrer Reise das Ostpreußenblatt lesen. Postabonnenten beantragen bei ihrem Postamt einige Tage vor Reiseantritt die Überweisung der Zeitung an die Urlaubsanschrift (ebenso verfährt man übrigens bei jedem Wohnsitzwechsel). Kurz vor der Rückkehr unterrichtet man in gleicher Weise das Postamt des Reiseortes. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit Ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie auf Wunsch gern von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) unter Streifband übersandt.

Johann-Thienemann-Schule in Steglitz

Die 1. Oberschule Praktischen Zweigs in Steglitz hat zum Gedenken an den bekannten ostpreußischen Vogelforscher den Namen „Johann-Thienemann-Schule" erhalten. Die feierliche Namensgebung fand anläßlich der Einweihung der neuen Turnhalle im Beisein zahlreicher Ehrengäste statt. Bezirksbürgermeister Dr. Peter Bloch gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Steglitzer Bezirksverordnetenversammlung und der Senator für Volksbildung dieser Namensgebung bereitwillig zugestimmt haben, womit der Patenbezirk Steglitz nicht nur den Menschen und Wissenschaftler Prof. Thienemann, sondern ganz Ostpreußen ehren wolle. Der stellvertretende Rektor Werner Schmidt, ein gebürtiger Königsberger, hob hervor, daß Johann Thienemann diese Ehrung verdiene, da er durch seine Forschungen über den Vogelzug Rossitten und die Kurische Nehrung in der ganzen Welt bekanntgemacht habe. Seine völkerverbindenden Leistungen sollten der heutigen Jugend zum Vorbild dienen. Landsmann Fritz Roddeck dankte namens der Landsmannschaft dafür, daß in dieser Schule das ostpreußische Kulturgut eine neue Pflegestätte gefunden habe. Sie werde mit dazu beitragen, daß die ostpreußische Heimat und ihre Menschen von der heranwachsenden Jugend nicht vergessen werden. Die von Heimatliedern und Gedichten umrahmte Feier schloß mit Dankesworten von Rektor Matthies, der zusammen mit seinem Lehrerkollegium das Verdienst in Anspruch nehmen kann, ostpreußischem Geist und ostpreußischem Wesen in seiner Schule einen besonderen Platz eingeräumt zu haben.

—rn

KULTURNOTIZEN

Professor Hans Rothfels würdigte bei einer internen Feier der Mitglieder der Familie der Hohenzollern auf der Stammburg, die dem Andenken des Großen Königs galt, in einem Festvortrag das Leben und die Persönlichkeit Friedrich des Großen. Das Stuttgarter Kammerorchester spielte Kompositionen des Königs. An der Feier nahmen der Präsident des Bundestages, Gerstenmaier, Bundesminister von Merkatz und der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Kiesinger, neben geladenen Ehrengästen teil.

Kirchenrat Hans Lokies trat von seinem Amt als Direktor der Gossner-Mission in Berlin, der er 35 Jahre gedient hat, zurück. Schon seine aus Ostpreußen stammenden Eltern waren Gossner-Missionare. Er wurde in Ranchi, in der indischen Provinz Bahaer, geboren. Im Alter von neun Jahren kam er nach Memel, wo er das Gymnasium besuchte. In Königsberg studierte Hans Lokies Theologie; 1914 meldete er sich als Kriegsfreiwilliger. Nach dem Ersten Weltkriege wirkte er als Gemeindepfarrer in Ermland und als Provinzialpfarrer für Missionen in Königsberg. 1927 wurde er in die Leitung der Gossner-Mission berufen. — Sein Nachfolger als Missionsdirektor ist Dr. Christian Berg.

Deutsche Gräber in Dänemark

Am 28. Juli gehen sechzig junge Ostpreußen auf die große Fahrt nach Dänemark. Zum elften Male führt die Jugendgruppe „Kant" in Kamen in ununterbrochener Reihenfolge ihren Gräbereinsatz durch. Der alten Mannschaft der Kamener schließen sich Mädchen und Jungen aus allen Teilen der Bundesrepublik an. Drei Wochen lang sind sie dann unterwegs. Auf 44 Friedhöfen werden sie in hartem Einsatz die Gräber pflegen, neue Anlagen schaffen und angefangene Arbeiten vollenden. Große Abschlußarbeiten werden in Oxböl geleistet. Zum Schutz gegen eine Verwässerung wird eine umfangreiche Dränage gelegt. Auf den übrigen Friedhöfen werden zum Teil Namensschilder die Nummern ablösen oder es werden Kreuze gesetzt. Am 4. August wird am Vormittag um 11 Uhr der dänische Pfarrer Rieger-Kusk eine Abschlußandacht auf dem Friedhof halten. Landsleute, die sich gerade in Dänemark aufhalten, bitten wir recht herzlich, an dieser Andacht teilzunehmen. Erfreulich ist die Tatsache, daß auf den Friedhöfen in Kolding und Fredericia Steinkreuzgruppen gesetzt werden können. Die Gruppe arbeitet auf folgenden Friedhöfen:

Gedhus, Grove, Struer, Lemvig, Rom, Ulfborg, Viborg, Ringköbing, No, Brejning, Videbaek, Skjern, Borris, Sdr. Omme, Grindsted, Horne, Lönne, Oxböl, Thyregod, Cive, Givskud, Bredsten, Ödsted, Vejle, Horsens, Randers, Örsted, Grena, Tirstrup, Hadsten, Silkeborg, Rye, Sr. Vissing, Braedstrup, Nr. Snede, Fredericia, Kolding, Malt K, Brörup K, Bramminge, Holsted, Esbjerg, Rindby/Fanö, Veien.

In erfreulich guter Zusammenarbeit mit den dänischen Behörden werden wir alle Arbeiten erledigen können. Nach getaner Arbeit hoffen wir noch einige Tage eine (hoffentlich sonnige) ostpreußische Sommerfreizeit auf der Insel Fanö zu verleben.

Professor Helmut Thielicke: An die Deutschen. Rede im Bundestag am 17. Juni 1962. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen. 24 Seiten, 1,90 DM.

Als Broschüre liegt nunmehr die bedeutende Rede des Hamburger Theologen, die er am 17. Juni im Bundeshaus hielt, in vollem Wortlaut vor. Sehr viele unserer Leser, die die Worte Thielickes im Rundfunk hörten, äußerten uns den Wunsch, sie nun auch im vollen Wortlaut mit ihren so wichtigen Erklärungen zu unseren großen nationalen Fragen lesen und bewahren zu können. Wir hoffen, daß nun alle die Gelegenheit nutzen, die Broschüre zu kaufen, deren Ertrag übrigens vom Autor dem Leitenden Flüchtlingspfarrer in Berlin zur Verfügung gestellt wird.

-a-

Glumse soll es täglich geben ...

Leichtes Essen für die Ferientage

Die Urlaubsgewohnheiten gegen früher haben sich außerordentlich geändert. Wer dachte früher an Zelten auch für die ältere Generation? Sehr gesucht sind heute kleine Sommerhäuser, Bungalows, Chalets oder wie sie sich nennen mögen, so wie wir sie zu Hause in Cranz, Neukuhren und Rauschen sommerüber mieten konnten. Welche Ferienparadiese waren das damals! Üppige Mahlzeiten gab es nicht. Selbstgesammelte Erdbeeren und Blaubeeren mit Milch, Räucherflundern, dicke Milch mit Schwarzbrot, Schmand mit Glumse waren die begehrten Gerichte in unserer gesunden Verpflegung. Schade um jede Minute, die man des „ollen Kochens" wegen früher von der See herauf oder aus dem Walde fort mußte!

Dieses Ideal sucht die ferienfrohe Menschheit jetzt wieder. Die meisten Hotels haben sich darauf eingestellt, zum Pensionspreis außer dem Frühstück nur eine warme Mahlzeit anzubieten, teils aus Personalmangel, mehr aber noch, weil die Feriengäste unbehindert durch Essenstermine und ermüdend lange Mahlzeiten ihren Tag auskosten wollen.

Macht man sich aber ganz unabhängig vom Gasthausessen, lebt man billiger und kann sich die Verpflegung nach eigenem Gusto einrichten. Viel Arbeit darf sie nicht machen, ausreichend und nahrhaft muß sie aber auch sein, gleich, ob man zeltend, im Wohnwagen reist oder Mieter eines eingerichteten Häuschens ist.

Diese Ferienverpflegung muß natürlich vorher gut durchdacht werden. Man muß sich überlegen, was man von Grundnahrungsmitteln oder Dauerwaren mitnimmt, was man sich an Ort und Stelle kaufen oder ob man eine Tagesmahlzeit in der Gaststätte nehmen will.

Welches sind nun unsere Grundnahrungsmittel für ein einfaches, preiswertes und vollwertiges Essen?

Milch, Quark, Obst, Zucker, Frischgemüse, Brot, Käse, Eier, Kartoffeln, Nudeln, etwas Fleisch und ein paar Fertiggerichte in Dosen, Wurst und geräucherter Bauchspeck, einige Fischvollkonserven, Reis, Trockenobst und ein paar Tuben mit Tomatenpuree, Zwiebeln und Senf. Für die Getränke Kakao, Tee, Pulverkaffee.

Milch wird ganz groß geschrieben, bitte Milchkanne nicht vergessen! Sie sollte mit 1/2 Liter pro Person das Hauptgetränk liefern. Leichte Milchgerichte sind schnell hergestellt, seien es Suppen oder Flammeries, die mit frischem oder geschmortem Obst gegessen werden. Hier haben ein paar Beutel der fertigen Puddingpulver auch ihre Berechtigung, die man sonst aus Preisgründen meidet. Mit Ei abgezogen kann ein Pudding nahrhaft sein und doch leicht. Er wird an einem sommerheißen Tage genügend sättigen. Auch Buttermilch sollte viel verwendet werden. Unterwegs bekommt man auch vielleicht mal Milch vom Bauern, die man gut zu dicker Milch aufstellen kann, weil sie nicht pasteurisiert ist. Einige Dosen Milch gehören auch zur Eisernen Ration, und wenn sie nur als Kaffeemilch verwendet wird.

Glumse sollte es täglich geben, sie ist das billigste Lebensmittel. Süß, salzig, als Hauptgericht, als Brotaufstrich, als Soße, immer veränderungsfähig, immer sättigend. Stets den einfachen Speisequark bevorzugen! Er stellt mit der Milch den Haupteiweißlieferanten der Ferienverpflegung.

Eier in ihrer hygienischen Naturverpackung kann man sicher in den praktischen Eierbehältern aus Plastik mitnehmen und unterwegs ergänzen. Sie sind leicht und schnell zu verwenden, teils als frisch gekochte Eier, Rührei, Setzei, als Überguß über gekochte Nudeln, mit denen man sie stocken läßt, besonders beliebt roh, schaumig geschlagen mit Zucker und Zitrone, oder hart gekocht mit Pellkartoffeln und Tomaten- oder Mostrichsoße.

Verpackter Käse, weniger Schnittkäse, ist bequem mitzunehmen. Es empfiehlt sich auch, einen Beutel geriebenen Hartkäse als Vorrat vorzusehen. Ein Kegel Kräuterkäse gibt schon eine ganz schöne Menge zum Überstreuen von Nudel- und Reisgerichten. Weicher Käse, etwa Emmentaler, ist für diesen Vorrat nicht geeignet, er würde schnell schimmlig und ranzig werden.

Kartoffeln werden nur als Pellkartoffeln verwendet, Setzei und Salat sind dazu schnell herzustellen. Bratkartoffeln sind ziemlich entwertet, sie sollten nur als Notnagel dienen. Das immer beliebte Schnellgericht Würstchen und Kartoffelsalat hat nur den einen Haken, daß der Salat schnell verdirbt, es also durchaus gefährlich sein kann, ihn mehrere Stunden vor der Mahlzeit zuzubereiten, wenn er nicht sehr kalt stehen kann.

Überaus wichtig ist die Versorgung mit frischem Obst und Gemüse. Zitronen kann man leicht im Vorrat halten, Apfelsinen gibt es auch überall. Besser ist aber heimisches Obst, bei seiner Beschaffung sollte man nicht sparen.

Einige Beutel Trockenobst gehören auch in die Marschverpflegung. Abends eingeweicht, sind sie morgens rasch geschmort oder klein geschnitten in ein Frühstücksmüsli gegeben. Aprikosen enthalten besonders viel Vitamin C, wären also zu bevorzugen trotz ihres verhältnismäßig hohen Preises.

Gemüse pflegt der andere teure Punkt zu sein. Die Ferien bieten sich geradezu dafür an, daß man es möglichst viel roh verzehrt. Gurkenscheiben und Tomaten auf Brot, Radieschen, rohe Kohlrabi und Mohrrüben teils aus der Hand, teils gerieben als Frischkostsalat. Vor allem unser herrlich grüner Salat! Viel Petersilie, Schnittlauch und Dill lassen sich meist leicht beschaffen.

Außer den schon erwähnten Nudeln nehmen wir feine Hafelflocken mit, die sich kalt in der Milch auflösen, auch kernige Flocken sind gut zum Frühstück oder mit Zucker geröstet über eine Quarkspeise zu streuen. Reis nehmen wir notfalls vorbehandelt — der schnelleren Garzeit wegen — mit. Bei Hülsenfrüchten bitte Vorsicht, sie sind kein Sommeressen!

Über weitere Vorräte für die Urlaubsreise werden wir Ihnen in einer der nächsten Folgen berichten. Außerdem geben wir Ihnen dann einige Vorschläge für die Zusammenstellung des Frühstücks und des Abendessens im Urlaub.

Margarete Haslinger

Im Schönfließer Wald

Wer Korschen kennt, erinnert sich gewiß an die schönen großen Wälder, die man zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichen konnte. Der Schönfließer Wald lag links von der Kreuzchaussee, der Langheimer Wald auf der rechten Seite. In den Wendehner Wald kam man geradeaus über die gleiche Straße.

Als wir noch zur Schule gingen, wurde im Sommer sehr viel gewandert. Die Schulstunden wurden oft zu Wanderstunden. Wir wurden mit der Natur vertraut gemacht und lernten die Baumgruppen kennen. Bis zum Schönfließer Wald ging eines schönen Sommertages unsere Schulwanderung. Wir wollten Walderdbeeren suchen. Wir nahmen uns aber auch ordentlich was zu essen mit, Brot in der Brotkapsel, auch ein Eichen und dazu Saftwasser oder ein Fläschchen mit weißgemachtem Malzkaffee. Unsere Lehrer achteten darauf, daß wir festes Schuhwerk anzogen; es gab in den Wäldern dort in unserer Gegend noch Kreuzottern. (Ich kann mich aber nicht besinnen, daß jemals jemand von einer Schlange gebissen wurde.) Mit einem Male bemerkten wir, daß einer unserer Klassenkameraden, der Paul Grunwald, fehlte. Er hatte sich von der Gruppe entfernt, sicher hatte er sich im Wald verirrt.

Wir Kinder waren alle verschichert und riefen immerzu: „Paul Grunwald, wo bist du, komm hierher!" Wir suchten mit den Lehrern stundenlang — ohne Erfolg. Traurig traten wir den Nachhauseweg an.

Die Lehrer machten in den benachbarten Orten alle Leute darauf aufmerksam, daß ein Schulkind vom Wege abgekommen war.

Schließlich klärte sich alles auf. Der Paul war vor Angst immer in der entgegengesetzten Richtung gelaufen, bis er zu einem Bauernhof in Guddnick im Kreise Rößel gekommen war. Am anderen Tage oder gar erst am dritten Tag, das weiß ich nicht mehr genau, wurde er wieder nach Korschen gebracht. Wir alle atmeten auf.

Helene Kiewitt

Kaffee und seine Wirkungen

Kaffee ist für viele Menschen seines Wohlgeschmacks und wegen der belebenden Wirkung ein Anregungsmittel, auf das sie nicht verzichten möchten. Wegen dieser besonderen Eigenschaften steht der Kaffee seit Jahrzehnten im Mittelpunkt ärztlicher Forschungsarbeit. In der Bundesrepublik, in den USA und anderen Ländern versucht man in oft mühsamen Testreihen und Forschungen die gesundheitliche Wirkung des Kaffees auf den menschlichen Organismus zu ergründen. Schon vor vielen Jahrzehnten stellte die ärztliche Forschung fest, daß der Vorsicht gebietende Bestandteil des Kaffees ein Alkaloid ist, das bereits vor 140 Jahren entdeckt wurde und heute unter dem Namen Coffein allgemein bekannt ist. Eine systematische Forschung entdeckte bald die doppelgleisige Wirkung dieses Stoffes im menschlichen Organismus. Wenn das Coffein über den Blutstrom in den Körper gelangt, ist eine nervliche Anregung in der Regel die erste Folge. Die organischen Funktionen werden dabei beschleunigt, die Blutgefäße erweitert, der Druck gesteigert und das Herz zu erhöhter Leistung angeregt. Bei vielen Menschen kann sich der Coffeinreiz aber auch so stark auswirken, daß aus der Belebung eine Erregung wird. Herzklopfen, nervöse Unruhe, Unwohlsein, Schlaflosigkeit und — nach kurzer Ermunterung — eine tiefgreifende Erschöpfung sind dann die beobachteten Wirkungen.

Lange Zeit glaubte man, daß die Coffeinwirkung sich im wesentlichen auf Herz, Nerven und Kreislauf beschränke. Neue, erst jetzt abgeschlossene Untersuchungen haben nun aber ergeben, daß die störenden Reize sich auch auf den Verdauungstrakt erstrecken, also störend auf Magen, Leber und Galle einwirken können.

Mit modernen Methoden haben die Kliniker Apel und Schenck in fast zweijähriger Forschungsarbeit zahlreiche Versuche, Messungen und Röntgenaufnahmen an gesunden und kranken Menschen durchgeführt und dabei die Wirkung verschiedener Kaffeesorten beobachtet. Um eine Beeinflussung auszuschließen, wurden die Untersuchungen im doppelten oder dreifachen „Blindversuch" durchgeführt. Das Ergebnis dieser großangelegten Untersuchung zeigt, daß die oft beobachtete Reizwirkung des Kaffees auf Magen, Leber und Gallenblase weitgehend ausgeschaltet werden konnte, wenn man den Patienten und Versuchspersonen einen Kaffee gab, dem einerseits das Coffein und andererseits ein Teil der übrigen Reizstoffe entzogen worden waren.

Die Ergebnisse sind von großer Bedeutung für den Verbrauch von Genußmitteln. Die Erfahrung zeigt, daß die sogenannten Abnutzungskrankheiten ständig zunehmen und der Grat zwischen Gesundheit und Krankheit immer schmaler wird. Oft sind dabei nervöse Fehlschaltungen im Nervensystem, die der Arzt „vegetative Dystonie" nennt, Ausgangspunkt von körperlichen Schäden. Eine systematische Vorbeugung, eine Umstellung der Lebensführung auf natürliche Grundlage und die Ausschaltung störender Reize kann hier wirksam vorbeugen. Dabei spielen die Genußmittel, insbesondere der Kaffee, heute eine wichtige Rolle.

Dr. H. Lenz (FvH)

Kleine Kaffee-Weisheiten

Gemahlener Bohnenkaffee soll stets aromasicher in gut verschlossenen Dosen aufbewahrt werden, niemals jedoch im Kühlschrank.

Kaffee enthält keine Kalorien. Ohne Zusätze genossen, kann er also niemals dick machen.

Kaffee duftet weitaus besser, wenn dem Kaffeemehl vor dem Aufbrühen je eine Prise Salz und Kakao in der vorgewärmten Kaffeekanne beigegeben werden.

Wenn der Kaffee geschmacklich nicht die gewohnte Qualität besitzt, so liegt das sehr oft an der lange nicht gereinigten Kaffeemühle. Die aromatischen Öle des Kaffees setzen sich nämlich in der Mühle fest und werden mit der Zeit ranzig.

Kaffee darf niemals wieder direkt auf einer Flamme warm gemacht werden. Soll kaltgewordener Kaffee aus Sparsamkeitsgründen unbedingt noch gebraucht werden, so darf man ihn nur im Wasserbad wieder aufwärmen.

Türkischen Kaffee bereitet man, indem man besonders fein gemahlenes Kaffeemehl in kochendes Zukkerwasser gießt und den Kaffee dann noch zweimal aufwallen läßt.

Dem Brummschädel rückt man nach einer feuchtfröhlichen Nacht mit einer Tasse starkem schwarzen Kaffee zu Leibe, in die der Saft einer halben Zitrone gegossen wird. Schmeckt nicht jedem, verjagt aber den Kater!

(FvH)

Sie fragen – wir antworten

Kochkäse

Obwohl wir in den vergangenen Jahren schon mehrfach über die Zubereitung von Kochkäse berichtet haben, kommen immer wieder Anfragen nach diesem beliebten Brotaufstrich in die Redaktion.

Hier noch einmal das Rezept zum Ausschneiden und Aufbewahren:

250 Gramm einfacher Speisequark wird in einem Tuch recht trocken ausgedrückt, in ein Töpfchen getan, zugedeckt und warmgestellt. Nach wenigen Tagen wird die Masse pelzig und stinkt zum Himmel. Wenn sie beginnt, Anzeichen zum Zerlaufen zu zeigen, kocht man etwa 1/16 Liter Milch auf, gibt zwei Eßlöffel Margarine, etwas Salz und Kümmel dazu und zuletzt die Glumse. Solange rühren, bis die Masse flüssig ist. Nicht zu starke Kochflamme! In eine Schüssel schütten und erstarren lassen. Das ist alles. Man kann das Ganze natürlich noch mit Butter und Sahne verfeinern, ein Ei ist nicht nötig, der Käse besteht ja fast nur aus Eiweiß.

Für Sie notiert

Nur 30 Prozent aller Neubauwohnungen in Frankreich wurden in den letzten Jahren als Einzelhäuser gebaut, in der Bundesrepublik waren es 47 Prozent, in Holland 54 Prozent, in Großbritannien 58 Prozent, in Belgien 66 Prozent und in den USA sogar 85 Prozent.

*

Von den im Jahre 1961 im Bundesgebiet (ohne Berlin) geschlossenen 508 145 Ehen hatte in 138 724 Fällen die Braut noch nicht das 21. Lebensjahr erreicht, in 28 147 Fällen war der Bräutigam noch nicht 21.

*

Helle, leuchtende und klare Farben beherrschen die neuen Bekleidungstextilien, die jetzt auf der 7. Interstoff-Fachmesse in Frankfurt gezeigt wurden. Die Zeit der dunklen und etwas traurigen Farben scheint damit bei der Mode des Jahres 1963 vorbei zu sein.

Einige Ehefrauen bedankten sich bei der Geschäftsleitung eines großen Essener Industriebetriebes. Seitdem in dieser Firma der Verkauf von alkoholarmen Bier auch während der Arbeitszeit erlaubt ist, sind ihre Männer nach dem Schichtwechsel schneller als bisher zu Hause.

*

Untersuchungen der „Braunschweiger Kasse", einer Ersatzkrankenkasse, in der viele erwerbstätige Frauen des Bekleidungsgewerbes versichert sind, haben ergeben, daß Art und Weise der Fertigung — wie z. B. Transport-, Takt-, Fließbandarbeit — die entscheidende Ursache für den Krankheitszustand war. In Betrieben mit schlechten Arbeitsbedingungen lag der Krankenstand um rund 25 Prozent höher als in den anderen.

*

Auf Grund einer Umfrage des Instituts für Selbsthilfe und Sozialforschung befaßte sich der Kölner Sozialdezernent Dr. Brisch mit der Lage der über 65jährigen in der Domstadt. Dabei stellte sich u. a. heraus, daß alte Menschen einen modernen Kohleherd, der die Küche miterwärmt und immer Warmwasser bereithält, gegenüber einem Gas- oder Elektroherd in ihrem Haushalt bevorzugen.

*

In den Fraktionsvorständen der drei im Bundestag vertretenen Parteien befinden sich gegenwärtig bei der CDU/CSU drei Frauen, und zwar Frau Dr. Luise Rehling, Frau Aenne Brauksiepe, Frau Dr. h. c. Helene Weber, und bei der SPD zwei Frauen: Frau Martha Schanzenbach und Frau Käthe Strobel. Bei der FDP ist Frau Dr. Marie Elisabeth Lüders in ihrer Eigenschaft als Vizepräsidentin der Partei teilnahmeberechtigt.

*

86 Millionen Liter Milch haben die Schulkinder in der Bundesrepublik im vergangenen Jahre getrunken. Durch Mittel aus dem „Grünen Plan" wurde diese Milch durchschnittlich um 5 Pfennig pro Viertelliter billiger abgegeben.

*

Ein ständig zunehmendes Interesse an allen Fragen der Hauswirtschaft vom Kochen bis zum Nähen wurde in den 40 hauswirtschaftlichen Beratungsstellen der Bundesrepublik festgestellt. An den Kursen nehmen vor allem auch berufstätige Frauen teil.

FvH



Briefe, Briefe ...

Es war nur eine kleine Anfrage auf der Frauenseite vom 2. Juni. Wir schrieben darüber „Wer kennt das Kräutlein?" Eine Leserin, Frau Trudrung, erzählte, daß in ihrer Heimat in der Elchniederung ein Kräutlein mit Namen „Pilletrum" oder „Palletrum" in jedem Garten stand und vor allem in den Teig für Kartoffelflinsen gegeben wurde. Sie wollte wissen, ob und unter welchem Namen dieses Kraut auch im Westen zu haben sei. Ja, es war nur eine kleine Anfrage ...

Bereits am nächsten Tag nach Erscheinen des Ostpreußenblattes gingen die ersten Zuschriften ein. Wir freuten uns, wie immer in solchen Fällen, über das Verständnis und die Hilfsbereitschaft unserer Leser und Leserinnen. Was dann kam, übertraf aber unsere kühnsten Erwartungen! Briefe und Postkarten stapelten sich in der Redaktion zu wahren Bergen, und als uns Frau Trudrung noch ein Päckchen mit den Zuschriften schickte, die bei ihr zu Hause eingegangen waren, da wußten wir: Hier war wieder einmal eine Frage angeschnitten worden, die unseren Leserkreis so heimatlich berührte, daß viele uns schrieben, die sonst nur ungern zu Papier und Feder greifen.

Bitte, liebe Leserinnen und Leser, machen Sie einmal die Probe und legen Sie zehn Briefe und Karten, die Sie in letzter Zeit erhalten haben, übereinander. Und dann vergleichen Sie diesen Stapel mit dem Foto oben, auf dem wir den größten Teil der eingegangenen Zuschriften zu dieser einzigen Anfrage aufeinandergelegt haben. Zum Vergleich haben wir eine Streichholzschachtel daneben gestellt. Können Sie raten, wie viele Zuschriften in diesem einzigen Stapel enthalten sind? Ich glaube, auch geübten Rätsellösern wird die Beantwortung dieser Frage nicht leichtfallen. In der nächsten Folge des Ostpreußenblattes finden Sie die Lösung auf der Frauenseite.

Wir wollten Ihnen mit diesem Foto gern einmal zeigen, welch ein Berg von Arbeit mit einer solchen einzigen Anfrage verbunden ist. Die Briefe werden ja nicht nur einfach gelesen und zu den Akten gelegt. Sie werden miteinander verglichen, es werden Auszüge gemacht und es kostet viele Stunden, um dann aus einem solchen Stapel von Zuschriften die Antworten auszuwerten.

Gewiß, es ist ein Berg von Arbeit für alle Mitarbeiter in der Redaktion, aber ich möchte Ihnen auch sagen, daß es für uns immer wieder ein Geschenk und eine unverdiente Freude ist, die herzlichen Worte in Ihren Briefen und Karten zu lesen, die uns alle so heimatlich anrühren. Daß heute — siebzehn Jahre nach der Vertreibung — alle diese Fragen noch so lebendig in unser aller Herzen sind, das gibt uns die Bestätigung, daß alle Mühe und Arbeit nicht vergebens ist, daß unsere gemeinsame Heimat in uns allen lebendig ist wie eh und je.

Ja, dieser Berg von Arbeit brachte uns wieder einmal — einen Berg von Freude!

Ruth Maria Wagner

Neue Taschenbücher

Johann Wolfgang Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre, Erster und Zweiter Teil, Band 15 und 16 der Gesamtausgabe im Deutschen Taschenbuch Verlag, München 13. Band 15 DM 2,50 und Band 16 DM 3,60.

Goethes erster großer Roman, der im Jahre 1796 erschien, nimmt einen besonderen Platz in dem Gesamtwerk des Meisters ein. Mit der vorzüglich ausgestatteten Gesamtausgabe, die zur Zeit im Deutschen Taschenbuch Verlag erscheint, wird gerade jungen Menschen die Möglichkeit gegeben, sich in Wesen und Werk dieses Meisters der deutschen Sprache hineinzufinden. Aber auch viele Ältere unter uns werden die Möglichkeit begrüßen, die gesammelten Werke Goethes zu einem verhältnismäßig niedrigen Preis wieder erwerben zu können.

Lyrik des Ostens: China. Mit einem Nachwort von Wilhelm Gundert. Deutscher Taschenbuch Verlag München 13, 2,50 DM.

Es war kein geringerer als Goethe, der als einer der ersten Europäer die eigenwillige, fremdartige Schönheit der chinesischen Dichtung entdeckte. Die vorliegende Sammlung umfaßt chinesische Verse aus drei Jahrtausenden, die der Herausgeber zusammen mit einer Reihe von Dichtern und Übersetzern direkt aus der Ursprache übertragen und mit einem Nachwort versehen hat. Zum besseren Verständnis ist ein Verzeichnis der Dichter beigefügt, das interessante Aufschlüsse über die Herkunft der einzelnen Verse und über die Zeit gibt, in der sie entstanden sind.

G. K. Chesterton: Der Dichter und die Verrückten. Herder Verlag Freiburg. 2,40 DM.

Die Kriminalgeschichten des englischen Autors, die um die Jahrhundertwende erschienen sind, machten Chesterton in der ganzen Welt bekannt. Der vorliegende Band schildert in einer Folge scharfsinniger und fantastischer Detektivgeschichten voll hintergründigen Humors Begegnungen aus dem Leben eines Dichters. Jeder Freund anspruchsvoller Kriminalgeschichten wird das Büchlein kaum vor der letzten Zeile aus der Hand legen.

RMW

Annemarie in der Au:

Der geheimnisvolle Fischliebhaber

Das kleine Haus des Matthes Siemoneit lag, umgeben von einem bescheidenen Blumengärtchen, mitten in den Rußstromwiesen vor dem großen Damm. Der Matthes verdiente sich sein Brot als Fischer. Das Brot war wohl ebenso bescheiden wie das Blumengärtchen, aber nicht minder befriedigend und für seine und seiner Anne Bedürfnisse ausreichend. Übrigens zählte noch die Katze Musch zum Haushalt, und daß die, wenn auch nicht bescheiden, so doch zufrieden war, das verkündete ihr fettes Schnurren. Und schließlich könnte man noch den alten Ansas hinzuzählen, der seine Kate am Abhang des Deiches hatte und dem Matthes half, wenn er glaubte, daß es nötig wäre.

Vor Sonnenaufgang zog der Matthes zum Strom, besuchte mit dem Kahn seine Netze und ließ sich vom Strom mit dem beschenken, was er brauchte und noch mit einigem mehr. Er nahm es als selbstverständlichen Tribut dafür, daß der Strom in jedem Frühjahr sein weniges Land und manchmal auch das Haus unter Wasser zu setzen versuchte. So kamen sie gut miteinander aus.

Manchmal war der Strom großzügig und warf dem Matthes einen besonders großen Hecht ins Netz. Zwar gingen dabei oft ein paar Maschen des Netzes zum Teufel, aber ein Hecht ist ein Hecht, und der Matthes aß ihn leidenschaftlich gern, weshalb er die großen auch nur höchst selten verkaufte — er hatte seine treue Kundschaft — und schon gar nicht verschenkte.

*

Eines Morgens, als der Strom ihm wieder einmal so ein schönes Exemplar von Hecht bescherte, hat er es sich gleich ausgesondert, und während er kräftig frühstückt, denkt er schon an das Mittagessen und weiß nur noch nicht genau, soll er sich Hechtsuppe oder gebackenen Hecht wünschen. Als er sich endlich zur Suppe entschlossen hat und den Hecht seiner Anne in die Küche bringen will, ist der Hecht fort. Spurlos verschwunden.

Der Matthes stellt schier seinen ganzen Hof auf den Kopf, aber der Hecht ist weg und bleibt weg. Der Matthes beschuldigt seine ganze Kundschaft des Diebstahls, ja sogar den alten Ansas, aber davon kommt der Hecht auch nicht zurück. Und schließlich muß der Matthes zugeben, daß hinter den Anschuldigungen kein vernünftiger Gedanke steckt, sondern nur seine Enttäuschung über den entschwundenen Genuß.

*

Ein paar Tage später muß der Matthes wieder feststellen, daß ihm ein schöner Fisch fehlt, diesmal ist es einer von den Barschen, die er für ein besonderes Geschäft zurückgelegt hat. Das schlägt doch der Fischkiste die Bretter aus!

Es ist dem Matthes nicht um den einen Barsch zu tun, gewiß nicht, nicht einmal um den schönen großen Hecht, aber er findet es schändlich, daß jemand ohne sein Wissen und ohne Bezahlung an seinem Fang teilnimmt. Solche Kundschaft ist ihm ein Greuel, und von nun an zählt er seinen Fang genau. Und richtig, immer fehlen ein oder zwei Fische, doch nie merkt er, daß jemand um seine Kate herumschleicht, um sie sich zu holen.

Bei allen Hechten im Strom! Das ist entweder ein ganz abgebrühter Schurke, der hier sein Wesen treibt, oder ein — ein diebischer Wassergeist!

Sei dem, wie es wolle, der Matthes muß dahinterkommen! Und er lauert jeden Tag und lauert, aber nie wird er etwas gewahr, nur — die Fische fehlen immer.

*

Da reißt dem Matthes endlich die Geduld, und er klügelt einen Plan aus, der jedem Detektiv zur Ehre gereichen würde. Er stapelt sich ein paar Fischkisten hochkant auf, hinter die er sich — von allen Seiten geschützt — kauern kann, um durch die Ritzen nach seinen Fischen hinzuspitzeln. Und selbst wenn er den Wassergeist nicht sehen würde, den Fisch könnte auch ein Wassergeist nicht unsichtbar machen, und er müßte etwas bemerken.

Er muß lange warten. Nichts rührt sich, nichts kommt. Nur die Musch räkelt sich in der Sonne und spielt ein bißchen mit sich selbst, so wie bei ihrer Wohlbeleibtheit noch Lust dazu hat. Dem Matthes sind schon die Beine eingeschlafen. Verflixtes Diebsgesindel! Gleich werden die Beine anfangen, höllisch zu kribbeln. Und nichts rührt sich.

Doch jetzt scheint die Musch etwas zu wittern. Sie macht einen Buckel und schleicht in Richtung auf die Fische zu. Der Matthes ist Auge und Ohr nach allen Seiten, aber er sieht und hört nichts. Wer weiß, was die Musch entdeckte!

Die Musch?! Bei allen Fischen! Jetzt ist sie genau über der Kiste und angelt — angelt sich den besten Bissen heraus, der nur in der Kiste ist!

Dem Matthes verschlägt's das Fluchen, so verdattert ist er über das diebische Tun. Dann aber springt er auf und mit einem langgezogenen „He!" auf die Musch zu. Die erschrickt nicht wenig und — heidi ab geht's mit der Beute im Maul auf den Damm, zu dem großen Weidengestrüpp, und der Matthes keuchend immer hinter ihr drein.

Und unter dem Gestrüpp liegen die Beutefische alle, oder wenigstens doch das, was von ihnen noch übriggeblieben ist, und ein Kater steht buckelnd und frech dabei, und die Musch scheint das noch ganz in der Ordnung zu finden.

Nicht aber der Matthes.

*

Dem Matthes hat die Musch bei nächster Gelegenheit ihre Rechnung genau so bezahlen müssen wie jeder andere Kunde auch. Und da sie ja nicht mit Geld bezahlen konnte, hat sie den Matthes wärmen müssen, so oft ihn nach einer kalten Nacht auf dem Fluß das Rheuma in der Schulter plagte, ohne dafür wie bisher einen Sonderhappen zu bekommen. Und es half ihn nichts, daß sie mauzte und miaute und ein bißchen weniger fett schnurrte und im übrigen auch ihrem Liebhaber nachzujammern schien.

Der Matthes beharrte auf Bezahlung, und der Liebhaber — dieser Fischliebhaber — hatte sich schon längst an eine andere herangemacht, weil die Musch für ihn nichts mehr einkaufen konnte.

Annemarie in der Au

Meine kleine Heide

Ein kleines Stückchen Heide gehört zu meinen Erinnerungen an die Heimat.

Ich wuchs in dem Dörfchen Grünhayn im Kreise Wehlau auf. Der Bauer, dem „meine" Heide gehörte, ahnte nicht, was dieses Stückchen Land für die kleine Marjell bedeutete. Ich wagte auch nie, von meinen Träumen zu sprechen — nicht mal zur Mutter, der ich doch jeden Tag ein Sträußchen von meiner Heide brachte, sobald das Blühen begann. Eine Zeitlang gingen wir, mein ein Jahr älterer Bruder und ich, an der Heide vorbei zur Schule. Wir holten auch die Tageszeitung von der Post im Dorf ab. Mein Bruder steckte zu gerne als erster die Nase in die Zeitung. Auf dem Nachhauseweg setzte er sich dann auf einen mit Heide gepolsterten Maulwurfshügel und las. Es machte ihm Freude, wenn er oftmals mit seinen Kenntnissen in der Schule voran war. Mir half er auch, wenn's mal haperte, denn wir hielten treu zusammen wie Zwillinge. Die Zeit, die wir auf der Heide verbrachten, suchten wir durch schnelles Gehen und Laufen einzuholen, um unsere Mutter nicht über die übliche Zeit warten zu lassen. Wenn es die Zeit erlaubte, bin ich auch sonst oft zu meiner Heide gelaufen. Es war nur ein Katzensprung über „Schwak's Barg", wie der Hügel im Dorf genannt wurde.

In meiner kleinen Heide gab es Moorlöcher und sumpfige Stellen, auf denen der Mottenstrauch, Porsch genannt, wuchs. Das Kraut wurde etwa 60 cm hoch. Es roch so wunderbar würzig, wenn es in Blüte stand, und dieser Geruch sollte die Motten fernhalten. Meine Mutter hat es zum Winter immer in die Kleiderschränke gesteckt, und da ich sie nie über eine Mottenplage sprechen hörte, muß es wohl geholfen haben.

Mutter hat uns sehr ermahnt, uns nicht zu nahe an die Moorlöcher zu wagen — ich hätte natürlich am liebsten dabei geholfen, sie miteinander zu verbinden, um einen Fischteich anzulegen.

Im Sanditter Walde, nicht weit von unserem Forsthaus, gab es einen „Schlangenteich", in dem Karauschen lebten, und es war eine Freude für uns, wenn Vater mit kleinem Netz eine Portion davon fing, weil er die Fischsuppe so gerne aß. Meine Brüder hatten sich aus dünnen Holzkloben eine kleine Fähre gebastelt, und wir fühlten uns wie die Fürsten, wenn wir mit langen Stangen stakten und die „Inseln" besuchten. Als ich einmal fehl trat und ins Wasser plumpste, da wurde ich mißtrauisch und vorsichtig, auch auf meiner Heide und an deren verdächtigen Stellen. Dazu trugen auch die Märchen bei, die uns Mutter an langen Winterabenden erzählte, während unser Vater große Scheite in den Ofen schob. Um dieses Feuer saßen wir alle und hörten der Mutter zu. In meine Heide verlegte ich dann die Geschichte vom Ritter Roland, der über eine Heide ritt, um den Weg zu seiner Braut abzukürzen, und der im dichten Nebel im Moor versank.

Meine Phantasie schoß Purzelbäume, denn auch auf meiner Heide zogen oftmals Nebelschwaden. Wenn meine ältere Schwester und ich mal an einem schönen Sommerabend den Weg nach Grünhayn entlang gingen und dichter Nebel auf meiner Heide lag — da zog es uns hinein in die grauen, geheimnisvollen Schwaden. Wir sangen leise und tanzten auf den stillen Wegen. Aber wir blieben den unheimlichen Moorlöchern fern.

Lina Karahl

Kirchenvisitation und Kinderfest

Erinnerungen an Windkeim

Der Schulbezirk Windkeim gehörte zum Kirchspiel Bladiau, und dort fand nach den Sommerferien 1912 eine Kirchenvisitation statt. Zum Kirchgang, auch alltags, bürstete ich meinen Sonntagsanzug. Ich war damals schon zehn Jahre alt.

Die Berliner Chaussee führte am Leberberg vorbei, wo die Haselnußsträucher anfingen, lebendig zu werden. Der Pottlitter Grund war lang und unheimlich. Gleich hinter dem Knick am Gutshaus konnten wir zwischen den Baumreihen schon den entfernten Bladiauer Kirchturm sehen. Am Eingang des Dorfes lag die Apotheke, da mußte ich einmal einkaufen und bekam ein Büchlein für Notizen an allen Tagen des Jahres gratis. Außer Nahestehenden trug ich die Geburtstage von Kaiser Wilhelm II. am 27. Januar und unserem 1. Lehrer am 10. November ein — das waren zu Hause die wichtigsten Personen! Dahinter wohnte der Arzt Dr. Wachhausen. Er war in unserem Dorf noch nicht gewesen, die Windkeimer waren alle kerngesund.

Vor dem Marktplatz lag links der Krug mit Einfahrt und Kolonialwarenladen von Grünheit, da kehrten einige Besucher ein. Die anderen gingen den Marktplatz hinunter zu Blumenthal. Daneben lockte ein Galanterie- und Schreibwarenladen, bei dem unsere Kupferpfennige arg lokker saßen. Etwas weiter wohnten die Modeschneiderinnen Möss, die immer gut zu tun hatten. Fertigkleidung kaufte man bei Vanhoefen an der Rödersdorfer Chaussee, und Mehl bei Marzinowski, kurz vor dem Gehöft von Amtsvorsteher Wiechert.



An der Pforte der Kirchhofsmauer blieben wir ein Weilchen stehen und ließen beim Anblick des erhabenen Wehrturmes mit seinen massiven Mauern einen gelinden Schauer durch unsere Seelen rieseln. In einer der beiden Mauernischen stand die Jahreszahl 1399, sie konnte gut zur Gründung der Ordenskirche passen, das Dorf mochte älter sein. Darüber hing eine hölzerne Kreisscheibe mit Zifferblatt. Beim Zeiger wußte man nie, war es ein großer oder kleiner — deshalb ging die Uhr auch dauernd falsch. Auf dem obersten der sieben abgerundeten Verblendpfeiler vor dem Kirchturmdach stand eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1757. Ihre Bedeutung kannten wir nicht, wir waren aber in der preußischen Geschichte zu Hause und dachten an das Ruhmesjahr des Alten Fritz, da er von vier Schlachten drei gewann. Das Kircheninnere überwältigte uns durch die Vielzahl von Malereien an kunstvollen Bögen, biblische Begebenheiten darstellend. Bei jeder Sonntags-Liturgie stand Pfarrer Glage am Altar, Kantor Karl Kuessner spielte Orgel, sein Sohn Hans war 2. Lehrer der vierklassigen Volksschule.

Bei dieser Kirchenvisitation war auch Superintendent Grünhagen aus Heiligenbeil zugegen. Der Verlauf spielte sich in der Weise ab, daß in etwa alphabetischer Reihenfolge je zwei Schulen gemeinsam visitiert wurden. Den Anfang machten Bladiau und Königsdorf, diese mit dem 1. Lehrer Hermann Bolz (einer Salzburger Familie aus Pillupönen, Kreis Stallupönen, entstammend). Es folgten Grünwiese und Lank mit den Lehrern Blank und Boy. Nach Partheinen und Rödersdorf beschlossen die kirchliche Überprüfung Wagnieskeim und Windkeim — endlich waren wir dran. Unsere 1. Klasse sang: „Herr, deine Güte reicht so weit, so weit die Wolken gehen", die 2. Klasse: „Lobt frohe den Herrn, ihr jugendlichen Chöre." Ein paar Fragen der Lehrer an die Schüler beendete das Schlußwort des Geistlichen, und fertig waren wir.

*

Eine Woche später führte uns die Chaussee in anderer Richtung schnurgerade nach Ludwigsort, und da verkehrten die Züge Berlin—Eydtkuhnen, das war was! An der Zintener Chaussee, die genau vor dem Bahnübergang einmündete, lag die Bäckerei Kimritz, bei der es für einen halben Dittchen zwei knusprige Semmeln gab. Für einen ganzen Dittchen kaufte ich mir in der Bahnhofswirtschaft Roeschke einen Miniatur-Personenwagen voll Pfefferminz-Plätzchen. Zu Hause zog ich bald einen mit Steinchen beladenen Personenzug durch den Sand — soweit er nicht umkippte.

Bei Gastwirt Schwarzkopf lag neben der Krugstube ein Saal. Als sich die Schulen Patersort, Schwanis, Klingbeck, Rippen und Windkeim zu einem Kinderfest versammelten, herrschte Großbetrieb. Die Jungens beteiligten sich im Freien an Wettlauf und Schießen mit Luftgewehr, ein spitzer Pfeil mit Federbusch traf die Scheibe oder daneben. Mädchen pusteten durch ein langes Rohr mit denselben Pfeilen oder wiegten sich singend bei eingeübtem Reigen.

Bei Einbruch der Dämmerung fand im Saal die Preisverteilung statt, ich hatte mir einen Holzbaukasten erschossen. Dann folgte draußen der Umzug mit Lampions. Elisabeth saß in der Klasse eine Bank vor mir, mich fesselte ihre Zurückhaltung. Das Herz klopfte mir bis zum Halse, als sie nun beim Antreten unvermutet ihren linken Arm unter meinen rechten schob.

Wieder gefaßt, klemmte ich den Baukasten unter meinen linken Arm, an dessen Hand ich auch den Lampion hielt. Den rechten drückte ich leise an mich und ließ ihn auch nach dem Umzug nicht los. Erst unsere zur Heimkehr rüstenden Eltern trennten uns, schade. Es war mein erster Kavelierdienst.



Wer erinnert sich noch an diese gepflegten Anlagen? Unser Foto zeigt die Freitreppe in Ober-Eißeln an der Memel. Aufnahme: Rogalinski

Hannelore Hennig

Bei den Großeltern in Unter-Eißeln

Für das kleine Mädchen, das ich damals noch war, hatte ein neuer Tag angefangen. Es war einer von jenen Tagen, die das Glück meiner Kindheit ausmachten, weil ich sie in Unter-Eißeln, im Hause meiner Großeltern, zubringen durfte.

Aus tiefem Schlaf erwacht, die Augen aufschlagend, blickte ich in die Augen meines Großvaters. Sonne lag auf allen Dingen, die sich in der Stube des alten Bauernhauses vorfanden und an denen ich mich niemals sattsehen konnte. Die Anwesenheit meines Großvaters erinnerte mich daran, daß es Sonntag war; an einem Werktag hätte er nicht um diese Stunde an meinem Bett gestanden, da war er längst auf den Feldern, hinter den starken, braunen Pferden hinschreitend, die das Ackergerät zogen.

Mein nächster Blick fiel durch die offene Tür in die „gute Stube", wo auf dem Tisch das Predigtbuch, die Bibel und Gesangbücher lagen; man wartete also nur noch auf mich.

Großmutter hatte eine ihrer schönen Sonntagsblusen an, was die Feierlichkeit der Stunde noch unterstrich. Der Tag des Herrn wurde in Großvaters Haus mit einer Andacht begonnen, bei der ich nicht fehlen sollte.

Die Großmutter ging danach in die Küche. Mich aber nahm der Großvater bei der Hand. Er wußte, daß es für mich die beglückendste Stunde des Tages war, wenn ich mit ihm in die Landschaft hinauswandern konnte, die gleich hinter dem Stall begann: Felder mit wogendem Korn, manche in zartem Grün schimmernd, andere schon an der Schwelle der Reife, wo sich die Halme golden zu färben begannen; hügelauf und hügelab führte der Pfad, den unsere Füße beschritten. Kornblumen wuchsen am Weg und zwischen den knospenden Ähren. Die Wiesen zwischen Acker und Strom prangten in bunten Blumenmustern. Und in den tiefer gelegenen Breiten watete, wie immer, der Adebar.

Bei unserer Rückkehr fanden wir in der guten Stube, wo nur sonntags gegessen wurde, den mit allen guten Dingen gedeckte Tisch vor, mit jungem Gemüse aus eigenem Garten und Schweinebraten. Doch erst nach dem Tischgebet war es erlaubt zuzugreifen und sich zu laben.

Als nach der Mahlzeit die Großeltern sich zur Mittagsruhe zurückzogen, durfte ich wieder ins Freie hinaus. Da war in der Nähe ein Graben, aus dem die Kühe zu Trinken gewohnt waren, und ich lief hin, um Stichlinge zu angeln, wie ich es nannte. Das heißt: Mit einer Kumme schöpfte ich sie heraus, um sie später zu Hause in einer Waschschüssel schwimmen zu lassen, ein Vergnügen, das ich nicht genug auskosten konnte; begreifen konnte ich nur nicht, daß die Großmutter meine Fische nicht zu einer Mahlzeit verwenden wollte.

Im Anschluß an Großvaters Mittagsschlaf brachen wir dann wieder zu einem Spaziergang auf; diesmal schlugen wir den Weg ein, der zum Memelstrom hinabführte und später in einem Wald endete. Immer an der gleichen Stelle setzten die Erzählungen meines Großvaters ein, aus vergangenen Zeiten. Es war sehr schön, ihm zuzuhören, und ich habe diese Geschichten niemals vergessen; bis heute sind sie mir in Erinnerung geblieben.

An einer Stelle des Stromes, die dafür bestimmt war, legte gerade ein weißer Raddampfer an. Die Leute, die ausstiegen, mußten durch losen Sand waten, um an ihr Ziel zu gelangen. Der Sand gehörte zu Unter-Eißeln wie der Schornstein aufs Dach; wer vom Dampfer kam, hatte die Schuhe voll Sand geschöpft.

Es war bereits Melkzeit, als wir nach Hause kamen. Ich war müde, ließ es mir aber nicht ausreden, noch mit Großmutter auf die Viehweide zu gehen, wo ihr die Kühe mit vollen Eutern schon sehnsüchtig entgegenblickten. Das war das große, das erregende Ereignis, das es für mich nur bei meiner Großmutter gab: Sie erlaubte mir, es ihr gleich zu tun und eine der Kühe zu melken. Es war die älteste und darum geduldigste, die ich zugewiesen bekam. Natürlich trugen mein Ungeschick und meine Erregung ihren Teil dazu bei, daß höchstens der dritte oder vierte Strahl wirklich in den Eimer gelangte. Großmama aber stand lächelnd dabei und ließ es geschehen, daß die schöne Milch auf die Erde floß. Erst als ich es aus eigenem Willen aufgab, setzte sie sich nieder und molk die Kuh aus, wie es sich gehörte. Aber mein Vergnügen hatte ich gehabt.

Zum Abendbrot gab es Bratkartoffeln mit dicker Milch; in Erinnerung daran ist es bis zum heutigen Tage mein Lieblingsessen geblieben. Aber so, wie es mir damals in Unter-Eißeln schmeckte — so gut wird es niemals mehr sein.

Christel Balk

Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS

Die letzte Fortsetzung schloß:

Sie sieht einen großen, blassen Mann in einem eleganten Anzug, sie sieht über der hohen Stirn schütteres, gelichtetes Haar, sie sieht nervös hin- und herzwinkernde, kurzsichtige, helle Augen und denkt? ‚Ja, sicher, sicher, habe ich mich auch so furchtbar verändert, es sind so viele Jahre vergangen, wir sind.. Ja, ja, aber warum fallen wir uns nicht um den Hals, wie früher, warum sinken wir uns nicht erlöst in die Arme, wie ich es tausendmal geträumt habe. Warum springen wir denn nicht vor Freude zur Decke, ich nicht und er nicht?'

‚Es ist wieder ganz anders', kann sie nur noch denken, und etwas mühsam flüstert sie: „Ich habe ja so oft geschrieben, aber meine Post ist wohl nie angekommen? Ich habe schon so was erfahren..."

„Du hattest geschrieben? Falsche Adresse?"

„Nein, die Adresse, die hab ich nicht vergessen, aber..."

„Ich habe auch geschrieben, gleich als ich durch diesen Dusel, den ich hatte, zurückkam. Die ersten Briefe kamen ja zurück, aber dann hab ich nochmal geschrieben an Euer Gut, Christel. Ja, denk mal, ich habe nach Balkshof geschrieben."

23. Fortsetzung

Er hat das Gefühl, er müßte jetzt etwas tun, sie erwarte etwas von ihm. Er legt seinen Arm leicht um ihre Schulter und führt sie zu dem Sessel seinem Schreibtisch gegenüber. Dann geht er zu seinem Stuhl hinter dem Schreibtisch zurück und sagt gewollt aufgeräumt und fröhlich:

„Nun mußt Du aber erzählen! Wie ist es Euch ergangen? Wo lebt Ihr jetzt? Ja, denk mal, in der ersten Zeit hab ich manchmal gedacht, Ihr seid vielleicht gar nicht herausgekommen, deshalb schrieb ich dorthin, gleich als ich herauskam. Das muß ich Dir erzählen, ich hatte ja ungeheures Glück. Natürlich bekam ich keine Antwort von Dir, da gab ich's auf. Ich wußte ja auch, daß Du meine Adresse hast. Als dann nichts von Dir mehr kam, ja, überhaupt nichts kam, da dachte ich... Ja, man konnte das leicht denken damals, wenn man das erlebt hatte..."

*

Seine Stimme ist leise und schleppend geworden, vor ihm erstehen Bilder, die er lange Zeit absichtlich zu verbannen versucht hatte und später wirklich fast vergessen zu haben glaubte. Er hat wenig Zeit, Erinnerungen nachzugehen. Es ist auch nicht seine Art, er liebt das nicht, und die Erinnerungen aus dem Kriege jagt er immer weit weg.

„Ich habe viel gesehen..."

Er ermahnt sich wieder, er reißt sich hoch: „Nein, Christel, das hätte ich mir nicht träumen lassen, Dich noch einmal wiederzusehen! Nun sag mal, vor allem, wie geht es Dir?"

Er sieht sie jetzt genauer an und stellt fest, daß ihre Kleider weder modisch noch elegant sind. ‚Komisch', denkt er, ‚bei ihr merkt man das gar nicht, wenn man nicht genau hinsieht.'

„Ja, wie geht es Dir? Kann ich Dir irgendwie helfen? Bist Du gut verheiratet?"

Christel hat ihn nur immerfort angestarrt und gewartet, daß der zündende Funke überspringt. Da muß doch etwas sein, das kann doch nicht alles nur Hirngespinst gewesen sein... Deshalb auch wiederholt sie mechanisch und abwesend das letzte Wort:

„Ja, verheiratet."

Plötzlich wird sie hellwach:

„Verheiratet? Bist Du denn verheiratet?"

„Ja", sagt er freundlich, „ich bin verheiratet. Nicht mit meiner Kusine, ich weiß, das schwebte damals, ich trug ihr Bild in der Brusttasche, Du wirst Dich erinnern... Nein, nein, ganz anders. Margret heißt sie, ich bin ein bereits drei Jahre alter Ehekrüppel. Ach Du, Christel, ich hab eine kleine Tochter, zwei Jahre ist sie alt. Die mußt Du kennenlernen, das lohnt sich wirklich.

Hast Du auch Kinder? Na nun guck nicht so, Christel, Du bist doch auch noch nicht so... ich meine, Du bist noch jung, das kann doch noch kommen."

Jetzt schüttelt er traurig den Kopf. Warum starrt sie ihn nur so seltsam an, was für Augen!

„Ja, ja, genau solche Augen hattest Du damals, als sie Dich von mir fortrissen. Aber es ist komisch, man vergißt es doch, nun ja, man kommt ja gar nicht mehr zur Besinnung mit diesem Geschäft. Nun sei man nicht traurig, Du wirst auch schon noch Kinder haben. Ich kann Dir sagen, solch kleines Mädel, das ist was ganz, ganz Reizendes... Du mußt sie mal sehen, Du wirst Deine Freude an ihr haben..."

Das Telefon klingelt in sein fröhliches Lachen hinein, er hebt den Hörer:

„Ja, ganz recht, wir sind vorher unterbrochen worden. Kann ich mir eigentlich nicht denken. Entschuldigen Sie, im Augenblick hab ich Besuch. Ich ruf dann später an. Ja. Wie? Nein. Dauert nicht lange. Bis bald also, bis gleich, ja, gut."

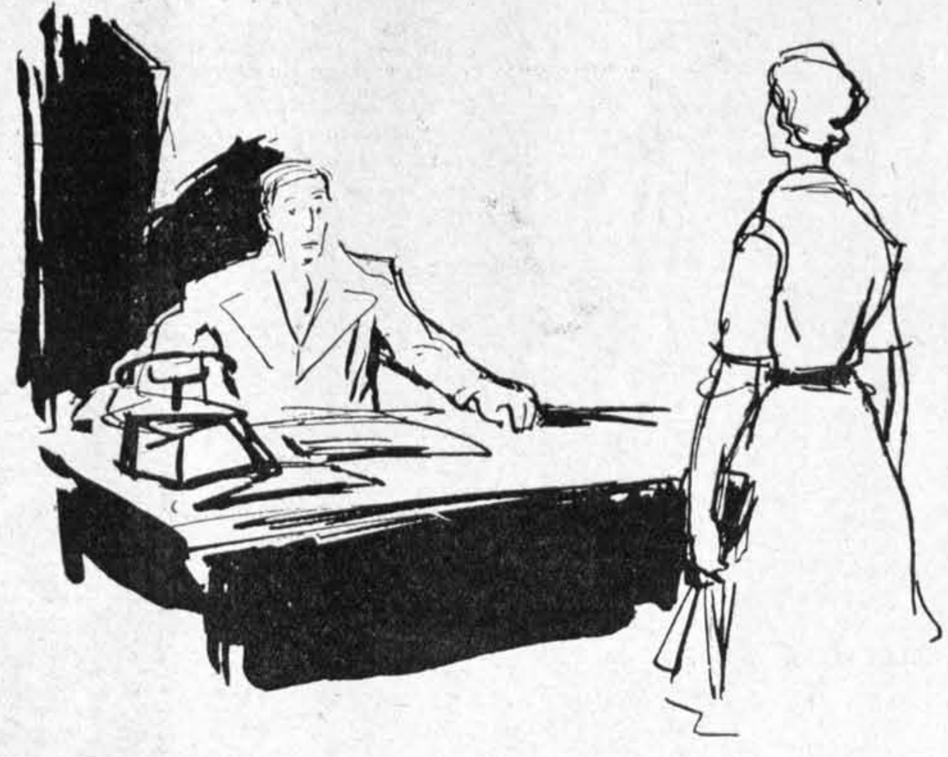
Christel mit blassem Gesicht und weit aufgerissenen Augen, die weit, weit weg zu sein scheinen, hat sich bei den letzten Worten schon erhoben. Sie hat das Gefühl einer grenzenlosen Leere um sich her, sie ist eigentlich selbst gar nicht mehr in diesem Raum, sie hat kein Gefühl mehr für sich und auch nicht für ihn. Es ist schlimm, aber wieder auch nicht, denn es ist eine große Leere in ihr.

Wie ein Automat reicht sie ihm die Hand:

„Auf Wiedersehen, ich muß jetzt leider gehen, ich werde erwartet."

Er springt auf, kommt hinter seinem Schreibtisch hervor, legt wieder den Arm um ihre Schulter und führt sie der Tür zu:

„Ja, Christel, und ich danke Dir sehr für Deinen Besuch. Nun weiß ich doch wenigstens, daß Du lebst. Aber weißt Du, Du mußt mal in Ruhe alles erzählen, hier ist das ja nichts. Komm doch mal heraus zu uns an die Elbe. Bring doch Deinen Mann mit... Du mußt meine kleine Barbara kennenlernen. Und meine Frau, natürlich. Ich denke, Ihr werdet Euch vielleicht ganz gut... Ruf doch einfach mal an und komm heraus. Die Privatnummer findest Du auch im Telefonbuch."



Zeichnung: Erich Behrendt

Christel sagt bei jedem Schritt, den sie zur Tür hin macht: „Ja, ja, ja..."

*

Und dann ist sie an den hübschen Mädchen hinter der Glasscheibe vorbei, läuft Stufen und Stufen herunter und ist auch schon draußen, ohne es eigentlich zu wissen.

Karl Heinz greift nach dem Telefonhörer, und während er noch immer diese starren, leeren Augen vor sich sieht, flüstert er: „Mein Gott, ist die komisch geworden. Und wie war sie bezaubernd damals. Was mag sie nur gewollt haben? Einfach nur so? Aber nach so vielen Jahren? Was mag sie für einen Mann haben? Gott, sie hat eigentlich gar nichts erzählt", fällt ihm dabei ein, „zu komisch, kommt hierher, sagt nichts, geht wieder... Na, das hätte ja schön werden können. Da bin ich wohl damals in verschiedener Hinsicht noch einmal davongekommen..."

An diesem Tage allerdings kam er nicht so leicht davon, die Bürozeit ließ ihm keine Zeit zur Besinnung. Aber er war unruhig und noch nervöser als sonst. Als er um sechs in seinen Wagen stieg, um zur Elbchaussee zu steuern, fuhr er auf einer Verkehrsstraße bei rotem Licht über die Kreuzung, er wurde angehalten, notiert und mußte eine Geldbuße zahlen. Er war sehr ärgerlich über sich, denn erstens war ihm sowas noch nie passiert und dann hätte er um ein Haar einen Unfall verursacht. In diesem Augenblick wurde es ihm klar, daß ihn immer noch die aufgerissenen Augen dieser Frau verfolgten mit einer Frage, die er nicht kannte und die er nicht beantworten konnte. Er hatte ein Gefühl der Unzufriedenheit in sich — jemand schien von ihm etwas verlangt zu haben, was er nicht liefern konnte. Sein Verstand schüttelte immer wieder alle Bedenken ab, aber etwas blieb und verwirrte ihn, er konnte es nicht verhindern.

*

Und es war auch noch da, als er die fröhlich krähende Barbara auf dem Schoß hielt. Und es war noch viel stärker da, als er mit Margret allein auf der Terrasse saß und über die Elbe blickte.

Vielleicht wußte sie Rat? Warum sollte er es ihr eigentlich nicht erzählen, als sie liebevoll besorgt fragte:

„Sag mal, Karl Heinz, hattest Du Ärger im Geschäft? Du bist so in Gedanken, Du bist gar nicht hier."

„Ärger — nein, Ärger kann man das nicht nennen, und mit dem Geschäft hatte es auch nichts zu tun. Woran ich jetzt dachte? Ja, das ist eine ganz drollige Angelegenheit."

„Na, aber so heiter sahst Du gar nicht aus, als wenn es etwas Drolliges wäre. Du hast sogar vergessen, die Zeitung in die Hand zu nehmen."

„Nein, nein, ist auch wohl falsch ausgedrückt, nimm es nicht so genau. Weißt Du, eigentlich dürfte ich es Dir gar nicht erzählen. Aber Du bist ja nicht eifersüchtig. Und außerdem, daraus, daß ich Dir jetzt alles haarklein erzählen werde, kannst Du sehen, wie unwichtig es ist."

„Eifersüchtig? Du, das wird aber spannend. Also, schieß los!"

Karl Heinz lehnt sich zurück, sieht in die Ferne, als müßte er etwas von ganz weit herholen:

„Ich hatte doch heute so einen merkwürdigen Besuch, eine Frau war bei mir..."

„Also doch. Jung? Es wird ja immer spannender."

„Jung? Ja, sicher ist das noch jung. Als der Krieg zu Ende war, da war sie vielleicht achtzehn, oder zwanzig wohl. Jung? Ja, sicher, sie sieht auch jung aus, andererseits auch wieder nicht."

„Eine Sphinx? Ich platze vor Neugier."

„Jedenfalls war es eine alte Bekannte von mir, ein Mädchen aus dem Osten. Weißt Du, als wir gerade über die Grenze kamen. Das mußt Du nun richtig verstehen, man war so ausgehungert nach sowas. Und sie war reizend damals, das kannst Du wirklich glauben. Alles zusammen war genau das, was man so dringend brauchte: Jugend, Schönheit, Frohsinn, Sorglosigkeit, dazu ein schönes altes Gutshaus, gutes Essen und Ruhe..."

Karl Heinz fährt auf:

„Sag mal, hieß das Mädchen vielleicht Christel?"

„Wieso? Was weißt denn Du davon? War sie etwa schon hier?"

Margret winkt ab: „Nein, nein, beruhige Dich, sie war nicht hier..." Nun ist es an Margret, besorgt nachzusinnen, ehe sie weiterspricht: „Deine Mutter hat mir einmal Deine Briefe aus dem Kriege zu lesen gegeben, da hast Du in den letzten sehr von Christel geschwärmt. Karl Heinz, warum sagtest Du vorher ‚unwichtig'. Diese Christel war Dir einmal sehr wichtig, Du wolltest sie heiraten. Ich habe mich damals sehr gewundert, daß Deine Mutter diese Briefe nicht herausgenommen hat, vielleicht dachte sie aber auch, ich wüßte das alles."

Wieder versinkt Margret in Gedanken, aus denen heraus sie wiederholt: „Ja, ich habe damals beim Lesen durchaus den Eindruck gehabt, daß es ein für Dich sehr wichtiges Mädchen war."

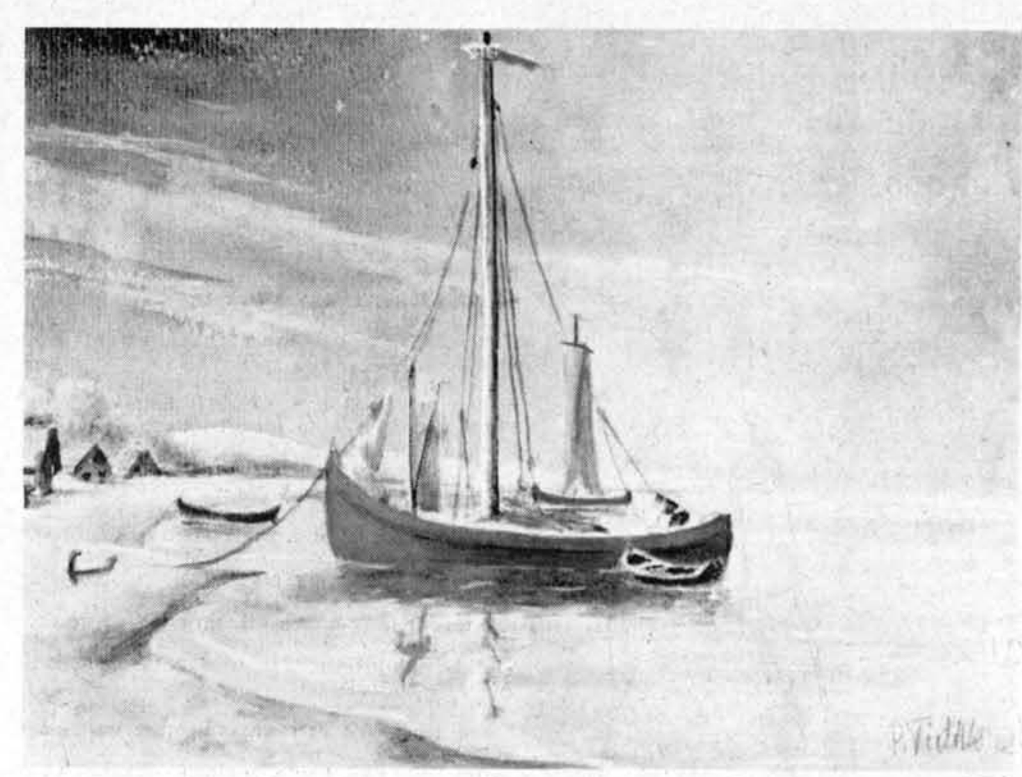
Auch Karl Heinz scheint zu überlegen: „So? Und warum hast Du mir Dein Wissen bisher verheimlicht, wenn Du diese Episode für so wichtig gehalten hast?"

Die kühle, blonde, norddeutsche Frau, der man es ansieht, daß sie gewöhnlich mehr denkt, als sie ausspricht, wird flammend rot bis unter ihre blonden Haarwurzeln:

„Weil ich eifersüchtig war, sehr. So sehr, wie ich gar nicht sagen kann."

„Aber Margret, sei doch nur nicht so töricht! Du hast wirklich keinen Grund, eifersüchtig zu sein. Also, das hat mir gerade noch gefehlt. Genau das Margret. Hör mal zu, hätte ich Dir alles sofort und brühwarm erzählt, wenn etwas dran wäre?"

Fortsetzung folgt



Das Aquarell des gefallenen Bruders

Ein Bild kehrt zurück . . .

Sehr geehrter Herr Tidick!

Ich sah Ihre Grönland-Sendung und komme nun mit einer Bitte zu Ihnen. Ich hoffe nicht, daß ich mich irre, denn ich nehme an, daß Herr Peter Tidick, der Ende des Krieges im Osten fiel, Ihr Bruder ist. Wie Sie vielleicht wissen, war Ihr Bruder im Jahre 1944/45 einige Monate auf der Offiziersschule in Weilburg an der Lahn. Herr Tidick war während dieser Zeit sehr oft Gast in meinem elterlichen Hause und übergab mir kurz bevor er zur Front mußte ein kleines Aquarell, das er für seine Mutter gemalt hatte. Er bat mich, so bald es möglich wäre, dieses Bild an seine Mutter zu senden mit vielen Grüßen und guten Wünschen als Andenken an die verlorene Heimat. Es ist furchtbar, daß ich erst heute dazu Gelegenheit habe.

Bitte schreiben Sie mir, wohin ich das Bild senden soll. Ich hoffe, daß ich bald einmal von Ihnen hören werde und grüße herzlichst.

Hilda Manthei

*

Ja, solche Dinge geschehen. Da halte ich diesen Brief in der Hand, den Brief einer Frau, von der ich nie etwas gehört habe. Das Kriegsende liegt siebzehn Jahre zurück, und doch denkt diese Frau an jenes kleine Vermächtnis, das sie einst übernahm, und versucht es zu erfüllen.

Zwar kann sie unserer Mutter den Gruß meines gefallenen Bruders nicht mehr zustellen, denn unsere Mutter lebt nicht mehr. Aber ich habe mir immer ein Bild von Peter gewünscht, auf dem etwas von unserer Heimat und vor allem vom Wasser drauf ist. Ausgerechnet von meinem Bruder, der wie kein anderer meine Bücher mit duftigen Aquarellen von unseren Booten auf dem Frischen und dem Kurischen Haff zu illustrieren wußte, ausgerechnet von ihm habe ich kein heimatliches Motiv, sondern nur Bilder aus Polen.

So kommt, auf ungewöhnliche Art, dieses Bild doch ganz an die rechte Adresse, finde ich. Und es macht nicht nur die Erinnerung an diejenigen, die nicht mehr leben, plötzlich ganz stark und lebendig, sondern auch die Konturen und Farben unserer geliebten ostpreußischen Segelreviere, über die mein Bruder und ich in unseren Booten in einer mir heute fast unbegreiflichen Fröhlichkeit und Unbeschwertheit dahinrauschten.

Aus der Pregelmündung hinaus, am „Weißen Mann" vorbei, an den acht Inseln des Seekanals entlang, die Keitelkähne grüßend, die Fischerdörfer besuchend. Mit den Zelten an Bord, die jedes schöne Plätzchen rund ums Haff kannten.

Und die Deime hoch, quer über das Kurenhaff dem Fest entgegen, das unsere Augen im Anblick der Wanderdünen feierten. Harte Auseinandersetzungen, die wir stets mit den kurzen, steilen Wellen und mit dem Wind hatten, werden wieder lebendig, die Kameraden sind wieder da mit ihren Eigenarten, ihrem Humor, ihren Booten.

Ein Bild kehrt zurück. Ein alter Zauber wird wieder mächtig.

Markus Joachim Tidick

„Die beiden jungen, wohlgestalteten Fischermädchen sind nach einem Aquarell gefertigt, das der Künstler eines Morgens, angerührt von einem unerwartet sich bietenden Anblick, vor der Natur ausgeführt hatte (1930). Mit sparsamen Mitteln sind die Unterschiede der beiden Charaktere herausgearbeitet, die scheue, braune Kleine und das wache, rotblonde Mädchen mit hoher Stirn. Formal macht sich angenehm die Vorsicht in den Überschneidungen bemerkbar. Kunstvoll begrenzen die Locken der Braunen das reinliche Oval des hellen Gesichtes, und die Hände mit dem Fischerkörbchen entwickeln sich ungezwungen auf engem Flächenraum . . ."



Diese Erläuterung ist dem Begleittext entnommen, in dem W. Drost die zweite Mappe der Holzschnittsfolge „Ostpreußen" von Eduard Bischoff würdigt. Als der Maler 1961 die ersten zehn großen Holzschnitte zur Folge „Ostpreußen" sammelte, hatte er bereits die gleiche Anzahl weiterer Blätter fertig. Sie sollten zu einer zweiten Mappe vereint werden, wenn die Allgemeinheit an jener Darstellung der ostpreußischen Heimat Anteil nehmen würde. Das geschah, die erste Mappe war schnell vergriffen, der Künstler machte sich ans Werk, und die neue Folge gesellt sich nun zur ersten. Sie besteht aus zehn Blättern im durchschnittlichen Format von 44 × 65 Zentimetern. Die Titel lauten: Im Dünenbogen — Begegnung mit dem Elch — Dünenbefestigung — Im Kurenkahn — Fischerkinder (Farbplatten) — Seefischer (Farbplatten) — Fischerkneipe (Farbplatten) — Alter Fischer (Farbplatten) — Pferdeauktion — Sämann (Farbplatten).

Eduard Bischoff war Professor an der Kunstakademie in Königsberg; 1959 wurde ihm der Kulturpreis für bildende Kunst der Landsmannschaft Ostpreußen zuerkannt. Er wohnt in der Künstlersiedlung Halfmannsdorf bei Gelsenkirchen.





„Haus Königsberg" in Wetzlar

Das neue Werk des Diakonissenmutterhauses der Barmherzigkeit









Zur Ergänzung unseres Berichtes in Folge 28: Oben links: Das Hauptgebäude, das Altersheim. Fast jeder der hundert Insassen hat ein Einzelzimmer, die meisten mit Balkon. — Oben rechts: Im Erdgeschoß des Altersheimes befindet sich die Siechenabteilung. Durch die Türen können die Krankenbetten auf die Terrasse gefahren werden. An das Hauptgebäude schließen sich der Küchenbau, das Verwaltungsgebäude und der Andachtsaal an. — Unten rechts: Die Empfangshalle des Altersheimes schmückt die Vergrößerung eines Kupferstichs von Königsberg aus dem Jahre 1730. — Die drei kleineren Bilder zeigen von links nach rechts: Diakonissen in einer ungewöhnlichen „Tracht", nämlich auf dem Dach des Krankenhauses der Barmherzigkeit in Königsberg nach einem Luftangriff auf Königsberg 1944. — Der Vorsteher des Mutterhauses, Kirchenrat Kaufmann, im Gespräch mit der Oberin, Diakonisse Charlotte Bamberg. — Der Erbauer des Hauses, Architekt Otto Hämmerling, wird mit einem Geschenkkorb überrascht.

Hundert Jahre Neue Universität

Wohl alle Ostpreußen kannten ihre Universität am Paradeplatz in Königsberg. Wären wir noch dort, würden am 20. Juli Professoren, Studenten und Freunde der Albertina in dem festlich geschmückten Hause des Tages gedenken, an dem es vor hundert Jahren seiner Bestimmung übergeben wurde. Den heutigen Herren der Stadt bedeutet dieser Tag nichts. Wir aber wollen uns aus der Ferne auf die Bedeutung dieses Hauses und seine Entstehung besinnen.

Die alte, 1544 gegründete Universität im Kneiphof verleugnete in ihrer Lage nicht ihre Herkunft aus dem Bereich der Kirche. Nicht in der Kaufmannsstadt Kneiphof war ihr Ort, sondern in dem Teil der Insel, der früher dem Domkapitel gehört hatte. Um den Dom hatten Verwaltungsgebäude, Schule und Wohnungen des Kapitels und der Domherren gelegen. Das war, ins Lutherische übersetzt, die geistige Luft unserer Albertina. Mit der Verweltlichung des ganzen gesellschaftlichen Lebens durch Aufklärung, Naturwissenschaften und Technik hatte sich die Universität längst von ihren Anfängen entfernt, als das Bedürfnis nach einem Neubau immer stärker wurde. Er konnte nur an einer anderen Stelle errichtet werden, aber man war sich lange nicht darüber einig, an welcher er seinen besten Platz haben werde. Die Naturwissenschaften einschließlich der Medizin hatten sich bereits einen eigenen Bereich außerhalb der Innenstadt, zwischen Laak, Lange Reihe und Butterberg geschaffen. Dort waren die Kliniken, die Sternwarte und der Botanische Garten entstanden. Was lag näher, als den Neubau der Universität ebenfalls in diesem Viertel zu errichten?

Fast zwanzig Jahre lang wurden verschiedene Pläne erwogen, bis Christian Friedrich Reusch, der Kurator der Universität, schließlich den Platz zwischen der Tragheimer Kirchenstraße und dem Exerzierplatz der Garnison durchsetzte und der König Friedrich Wilhelm IV. sich 1840 ebenfalls dafür entschied. Als die Militärbehörde Einwendungen erhob, entschloß sich der König, das Denkmal seines Vaters, das der Bildhauer Kiß vollendet hatte, auf diesen Platz zu setzen, und befahl dem Militär, sich nach einem anderen Exerzierplatz umzusehen.



Für 500 Studenten berechnet

Es vergingen aber noch Jahre, ohne daß etwas geschah. Schinkel, der einen Entwurf für den Neubau gemacht hatte, starb 1841. Der Abbruch der Exerzierhalle, mehrmals befohlen, zögerte sich bis 1853 hinaus, das Denkmal Friedrich Wilhelms III. wurde also 1851 noch vor dieser häßlichen Halle aufgestellt. Der König legte am 31. August 1844 anläßlich der Dreihundert-Jahr-Feier der Albertina den Grundstein auf dem Paradeplatz, aber vierzehn Jahre lang lag er allein da. Über den Neubau und die Aufbringung des Geldes konnte man sich nicht einig werden, da Friedrich Wilhelm seiner Art entsprechend große Pläne hatte, die Universität mit einem neuen Oberlandesgericht und dem Theater in einem großartigen, der Antike nachempfundenen Forum vereinigen wollte. Die Jahre um 1848 waren auch nicht dazu angetan, das Unternehmen zu fördern.

Erst 1856 kam es wieder in Fluß, als Eduard von Simson als derzeitiger Prorektor dem Könige bei seiner Anwesenheit in Königsberg nahelegte, mit dem Bau zu beginnen. Ein Entwurf des bedeutendsten Schinkelschülers, Oberbaurat Friedrich August Stüler, auf fünfhundert Studenten berechnet — die Albertina hatte damals knapp vierhundert Studenten —, wurde vom Oberpräsidenten von Eichmann als Kurator und dem Professor Simson als Prorektor dem Könige vorgelegt und von diesem genehmigt. In der kurzen Zeit von eineinhalb Jahren, vom April 1858 bis zum Herbst 1859 wurde der Bau errichtet, im Stile der Florentiner Renaissance ein Fremdling im nordischen Königsberg, aber doch ein würdiges Bauwerk von geordneter Schönheit.

In den nächsten beiden Jahren wurde, durch den Regierungswechsel verzögert, der innere Ausbau vollendet und der plastische Schmuck an der Fassade angebracht: die Reiterstatue Herzog Albrechts in der Mitte, Standbilder Luthers, Melanchthons, Georg Sabinus und Simon Dachs, Medaillenporträts berühmter Professoren (Bessel, Burdach, Hagen, Hamann, Herbart, Herder, Hippel, Jacobi, Kant, Kraus, Lachmann). Der akademische Festakt anläßlich der Königskrönung Wilhelms I. am 19. Oktober 1861 fand aber noch in der alten Universität statt.

Am 20. Juli war es endlich soweit, daß der kronprinzliche Rektor, der spätere Kaiser Friedrich III., den Neubau seiner Bestimmung übergeben konnte. Zum letztenmal war der ehrwürdige Dom Universitätskirche. Die neue Universität hatte keine Kirche und brauchte auch keine. Gelegentlich diente in den nächsten Jahren die kleine Steindammer als Universitätskirche. Nachdem der Kronprinz in der alten Aula feierlich als Rektor investiert worden war, begaben sich Gäste, Professoren und alte und junge Studenten in langem Zuge zum Paradeplatz. Vor dem Gebäude übergab der Kultusminister von Mühler dem Rektor das neue Haus, sein Baumeister Stüler den Schlüssel, mit dem der Kronprinz das Mitteltor öffnete. Die Weiherede hielt der Prorektor, der berühmte Philosoph Rosenkranz. Der Kronprinz reiste an demselben Tage nach Berlin zurück.

Die anderen Festteilnehmer feierten noch einige Tage. Es gab eine Dampferfahrt nach Holstein, einen Kommers, der wegen des Regens im Schützenhause stattfinden mußte und auf dem die Studenten ihren Kultusminister mit dem von ihm gedichteten Liede „Grad aus dem Wirtshaus komm ich heraus" begrüßten, ein Studentenkonzert im Bauerschen Garten am Schloßteich — alles unter lebhafter Anteilnahme der Bürgerschaft. Von politischem Ärger blieb das Fest verschont.

*

Die Alte Universität wurde in verschiedener Weise genutzt, bis die Stadt das Gebäude 1875 kaufte und in ihm die Stadtbibliothek und das Stadtarchiv unterbrachte. Die Aula des neuen Hauses wurde in den folgenden Jahren von Professoren der Kunstakademie mit den Wandbildern geschmückt, die alle Studenten kennen, die in diesem Raum immatrikuliert worden sind oder akademischen Festakten beigewohnt haben.

Sie stellten in figurenreichen allegorischen Szenen im Stil der damals beliebten Historienmalerei in vier Haupt- und sechs Nebenbildern die vier Fakultäten dar. Der Direktor der Kunstakademie, Ludwig Rosenfelder, malte die Theologie und die Medizin, der Berliner Gustav Gräf die Jurisprudenz und die Beredsamkeit, Maximilian Anton Piotrowski, Lehrer an der Kunstakademie, die Philosophie und die Mathematik, Wilhelm Heydeck, ein Schwiegersohn Rosenfelders, die Poesie und die Musik, Otto Brausewetter die Naturwissenschaft. Die Wissenschaften wurden in erfundenen historischen Szenen aus dem Altertum veranschaulicht, in denen Sokrates, Herodot, Archimedes, Aristoteles, Demosthenes, Homer, Phidias, Perikles und Ptolemäus auftreten. Die Wandbilder auf der rechten Abbildung stellen dar: über dem Katheder Pauli Predigt auf der Akropolis in Athen, über der Tür die Dichtkunst, Homer trägt den Griechen seine Gesänge vor, rechts davon die Beredsamkeit, Demosthenes empfängt einen Kranz als Dank des Volkes, daneben die Rechtswissenschaft, die Archonten Athens beschwören die Gesetze Solons.

Die Wandgemälde waren Ausdruck der Zeit, in der sie entstanden sind. Spätere Geschlechter haben das stärker empfunden als die Generationen, die zu studieren anfing, als Bismarck das Kaiserreich geschaffen hatte. Jeder aber wird Achtung haben vor dem Bemühen, Wissenschaft und Kunst in dieser idealistischen Weise zum Einklang zu bringen, und bedauern, daß mit unsrer Alma mater auch diese Bilder untergegangen sind.

Dr. Gause





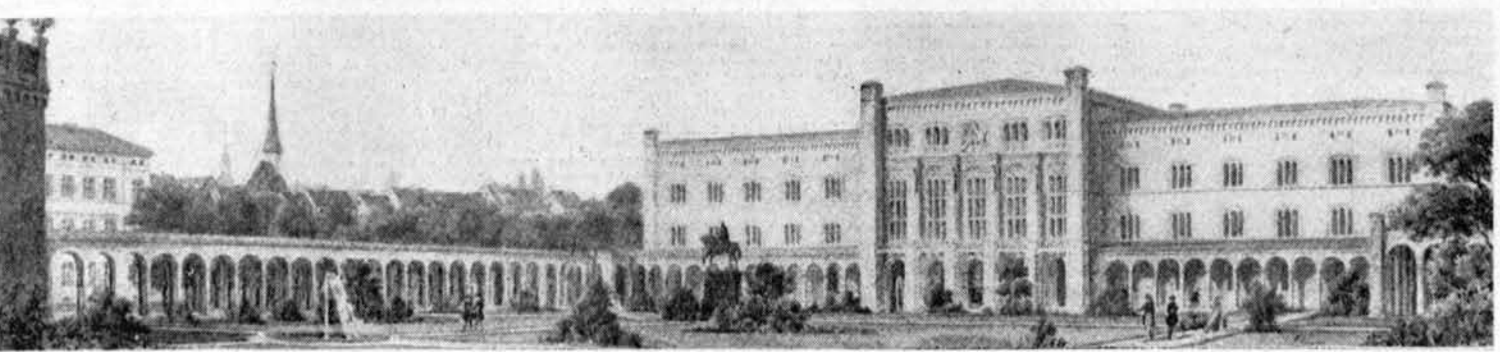
Oben: Vor 50 Jahren.. Nach dem 1. Weltkriege verschwanden die Zierbüsche und Gartenwege auf dem Paradeplatz, der in eine weite Rasenfläche umgewandelt wurde.

Links: Flurgang in der Universität.

Rechts: Teil der alten Aula. 1928 wurde in dem von Robert Liebenthal geschaffenen Anbau eine neue, moderne Aula eingeweiht, doch blieb der ältere Festraum pietätvoll erhalten.

Unten: Geplant aber nicht durchgeführt: Nach diesem Entwurf von August Stüler sollte der Paradeplatz durch eine Arkadenreihe eingefaßt werden.

Bildarchiv LMO



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTE DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL



22. Juli: **Pr.-Holland**, Kreistreffen in Hagen im Parkhaus.
28./29. Juli: **Gumbinnen**. Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld
Heiligenbeil, Haupttreffen in der Patenkreisstadt Burgdorf
29. Juli, **Labiau**, Haupttreffen in Hamburg.
Angerapp, Kreistreffen in Hamburg.
4./5. August: **Lyck**, Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.
5. August: **Memel, Heydekrug und Pogegen**, Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung, gemeinsames Treffen in Hannover im Wülfeler Biergarten.
12. August: **Johannisburg**, Haupttreffen in Hannover.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck im Lokal Muuß, Israelsdorf.
18./19. August: **Wehlau**, Haupttreffen am Amtssitz des Patenkreises in Syke.
19. August: **Angerapp**, Kreistreffen in Hannover.
25. August: **Neidenburg**, Jahresversammlung und Kreistag in Bochum im Bundesbahnhotel.
26. August: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Hannover in den Casino-Gaststätten.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Lötzen, Kreistreffen in Essen im Städtischen Saalbau.
Gerdauen, Haupttreffen in Düsseldorf in der Gaststätte Fleherhof.
Treuburg, Kreistreffen in der Patenstadt Opladen (Rheinland) in der „Stadthalle".
2. September: **Ebenrode**, Kreistreffen in Hamburg.
Gumbinnen, Kreistreffen in Göttingen
Insterburg, Kreistreffen in Hamburg in der Mensa.
Johannisburg, Kreistreffen in Dortmund in den Reinoldi-Gaststätten.
Mohrungen, Kreistreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
Schloßberg (Pillkallen), Kreistreffen in Göttingen.
Braunsberg, Kreistreffen mit 650-Jahr-Feier der Städte Mehlsack und Wormditt in der Patenstadt Münster (Westf).
Rößel, Haupttreffen in Hamburg im Restaurant „Zur Sechslingspforte".
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, gemeinsames Treffen in Wuppertal-Elberfeld in den „Zoo-Gaststätten".
Osterode, Kreistreffen in Berlin.
15./16. September, **Königsberg-Stadt**, Treffen zum zehnjährigen Bestehen der Patenschaft in der Patenstadt Duisburg.
Treuburg, Kreistreffen in Hannover im „Wülfe-Biergarten".
23. September: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Hamburg.
29./30. September: **Allenstein-Stadt**, Haupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.
30. September: **Ebenrode, Kreistreffen in Hannover.**
Heilsberg, Haupttreffen in Köln im Gasthaus „Flora".
Mohrungen, Kreistreffen in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning.
Pr.-Holland, Haupttreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
14. Oktober: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Stuttgart.
Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
2. Dezember: **Ortelsburg, Kreistreffen in Herford** bei Niemeyer.

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner, zahlreiche Anfragen von Euch nach dem Allensteiner Wappen sollen heute ihre Beantwortung finden. Ich habe mich überall umgesehen und auch bemüht, einen Künstler ausfindig zu machen, der unser Allensteiner Wappen auf künstlerische und heraldisch echte Weise darstellen kann. Die Kreisgemeinschaft hat die Wappenfrage geklärt und das echte Allensteiner Wappen zu ermitteln versucht. Nun ist es soweit, daß Ihr ein Allensteiner Wappen für Euer Heim bekommen könnt. Ihr könnt also sofort bei mir oder bei der Geschäftsstelle in Gelsenkirchen das Allensteiner Wappen bestellen und erhaltet es dann in Kürze frei Haus.

Das Allensteiner Wappen wird in der Größe 28 × 24 cm, 3 cm stark, aus Linden- oder Ahornholz geschnitzt. Jedes Stück ist ein Kunstwerk für sich und wird mit der Hand hergestellt. Keine Serienarbeit also! Nach der Originalvorlage unseres Stadtwappens mit dem Heiligen Jakobus! Es gibt dazu auf Wunsch ein Namensschild mit der Aufschrift „Allenstein". Das Wappen kann in antiker Holztönung (also ohne Farben) für 49,— DM und in heraldisch echten Farben für 59,— DM geliefert werden. Wer das Schildchen Allenstein dazu wünscht, zahlt einen Aufschlag von 4,— DM. Hinzu kommt das Porto, pro Wappen 0,70 DM. Der Versand erfolgt nur per Nachnahme, direkt vom Künstler aus, einwandfrei verpackt und sicher. Das Wappen ist, verglichen mit dem, was man so in Schaufenstern sieht, sehr billig. Natürlich ist es eine Ausgabe, aber sie lohnt sich. Unser Allensteiner Wappen sollte in keiner Wohnung fehlen.

Wenn Ihr nun von diesem Angebot so stark Gebrauch macht, wie es beim Bildband Allenstein der Fall war, wird es eine Zeit dauern, bis jeder sein Wappen erhält. Darum: wer zuerst bestellt, wird zuerst beliefert. Ich gebe Eure Bestellung an den Künstler weiter. Ihr könnt also bei mir oder der Geschäftsstelle direkt kein Wappen kaufen; wir können das Risiko nicht eingehen, uns einen Vorrat anzulegen. Jede Bestellung wird individuell und direkt ausgeführt, jedes Wappen wird eigens handgeschnitzt und dann von einem bekannten Faßmaler in den heraldischen Farben handübermalt.

Ich hoffe, Euch damit einen Herzenswunsch zu erfüllen.

Euer Georg Hermanowski
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57
Erster Stadtvertreter i. V.

Angerburg

Jugendfreizeit in Berlin

Die Kreisgemeinschaft beabsichtigt, vom 30. September bis 7. Oktober eine Jugendfreizeit in Berlin mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Han) durchzuführen. Teilnehmen können junge Angerburger aus der Bundesrepublik und aus West-Berlin vom 17. Lebensjahre bis Anfang 20.

Der Unkostenbeitrag wird 40,— DM betragen. Er deckt Fahrt, Unterkunft, Verpflegung und Veranstaltungen. Anreisekosten werden erstattet. Die Anmeldungen sind zu richten an die Kreisverwaltung Rotenburg (Han), Schul- und Kulturabteilung, 213 Rotenburg (Han), Am Pferdemarkt.

Um recht zahlreiche und möglichst umgehende Anmeldungen (spätestens bis zum 5. August) wird gebeten.

Siedlungswillige Angerburger

Unserem Patenkreis Rotenburg (Han) ist Siedlungsland für Nebenerwerbssiedlungen in der Gemeinde Sottrum am Bahnhof zum Kauf angeboten worden. Der Kaufpreis beträgt 5,— bis 5,50 DM je qm. Die Gemeinde Sottrum hat 3200 Einwohner, ist Bahnstation mit Arbeitervorortverkehr nach Bremen und Rotenburg und ist 12 km von der Kreisstadt Rotenburg, 33 km von Bremen sowie 2½ km von der Autobahn Hamburg—Bremen entfernt.

Bewerber aus dem Kreis Angerburg mit Anspruch auf Hauptentschädigung nach dem LAG werden gebeten, sich umgehend beim Landkreis Rotenburg in 213 Rotenburg (Han) oder bei Landsmann Franz Jordan in 213 Rotenburg (Han), Mittelweg 33, zu melden.

Gesucht werden: aus **Angerburg** Marie Banz; Gertrud Brüker; Dr. theol. Günther Dickschat, Brigitta Dietrich; Helene Golembusch; Else Kählert; Paul Keding; Fritz Konradt; Emma Kübarth; Walter Mehl; Albert Loerke; Helmut Nittka; Max Orrisch; Paula Rieck; Meta Schiller (Angerburg-Rothof); Erich Wischnat; Minna Zeug (Angerburg-Leitnersfelde); Gertrud Walter. — Aus **Wensen:** Liesbeth Buchholz. — Aus **Steinort-Kittlitz:** Berta Dolleck. — Aus **Kruglanken:** Inge Dombrowski. — Aus **Kehlen-Carlshöh:** Hedwig Krampitz. — Aus **Herbsthausen:** Emil Lorenz. — Aus **Engelstein:** Margarete Peters. — Aus **Soltmahnen:** Richard Putzek. — Aus **Langbrück-Pilwe:** Hans Richter; Charlotte Weissaag. — Aus **Großgarten:** Willi Scharfetter. — Aus **Siewken:** Grete Stotzka. — Aus **Passdorf-Staken:** Wilhelm Winkel. — Aus **Dowiaten:** Max Wirschbinna.

Kreisgemeinschaft Angerburg
— Geschäftsstelle —
Franz Jordan, stellvert. Kreisvertreter
Rotenburg (Han), Mittelweg 33

Bartenstein

Urlaub des Kreisvertreters

Wie immer schon in den letzten Jahren muß ich mich wieder meines Ischiasleidens wegen einer Kur im Staatsbad Nenndorf unterziehen. Dafür habe ich den Monat August gewählt. Da ich ohne Aktenmaterial und ohne Kartei, die ich immer noch selbst verwalte, keinen Schriftwechsel erledigen kann und auch nicht soll, bitte ich meine Bartensteiner Heimatkameraden, im Monat August von jeglichen Anfragen abzusehen. Das haben auch alle Heimatkameraden getan, die ständige Leser unseres Ostpreußenblattes sind. Und diejenigen, die das nicht sind, werden eben Geduld haben müssen.

Herzlichen Dank und heimatlichen Gruß!

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Braunsberg

Das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Braunsberg in Verbindung mit der Feier des 650jährigen Stadtjubiläums der Städte Mehlsack und Wormditt findet am Sonntag, dem 2. September, in der Patenstadt Münster (Westf) statt.

Am Sonnabend, dem 1. September, ist ein zwangloses Beisammensein mit Unterhaltungsmusik für die Mehlsacker und Wormditter um 20 Uhr in der Gaststätte „Ägidiihof", Münster, Ägidiistraße 46, wozu insbesondere die Mehlsacker und Wormditter eingeladen werden.

Veranstaltungsfolge am Sonntag: 9.30 Uhr katholischer Gottesdienst im Katharinenkloster in Münster, Grevener Straße 306; zu erreichen mit Bus Linie 6 vom Bahnhof, Haltestelle Uppenberg; 9.30 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Erlöserkirche, Servatiiplatz; 11.15 Uhr Festakt im „Lindenhof", Zoosaal; Festredner: Universitätsprofessor Dr. Hans Schmauch, Münster; 14 Uhr Mitgliederversammlung im Zoosaal; ab 15 Uhr gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungsmusik im Zoosaal.

Am Sonnabend, dem 1. September, findet um 17 Uhr eine Kreisausschußsitzung in der „Stadtschenke", Münster, Ägidiistraße 1-2, statt. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Rechnungslegung, Kassenbericht, Verschiedenes. Ich lade zu der Kreisausschußsitzung die Kreisausschußmitglieder und zu dem Treffen alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Braunsberg, insbesondere die Mehlsacker und Wormditter, herzlich ein. Die Bürger der Patenstadt Münster sind zu dem Festakt und zu dem gemütlichen Beisammensein herzlich willkommen.

Zimmerbestellungen sind bis zum 10. August an den Verkehrsverein Münster e. V., Hauptbahnhof, zu richten.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6

Elchniederung

103 Jahre in Freud' und Leid

Am 22. Juli begeht Frau Elisabeth Gerber, früher Kuckerneese, Kreis Elchniederung, ihren 103. Geburtstag. Sie ist wohl die Älteste unseres Kreises, vielleicht auch der Provinz Ostpreußen. Frau Gerber erfreut sich nach wie vor bester Gesundheit und hat noch viel Interesse für alles, was sich in der Familie und in der Welt ereignet. Besonders erfreulich ist ihr gesunder Appetit; sie legt großen Wert auf unsere ostpreußischen Gerichte. Schon jetzt freut sie sich darauf, daß sie wie bisher ihre Angehörigen aus nah und fern zum Geburtstag empfangen kann. Bis zum Jahre 1947 wohnte sie in Plauen (SBZ) und kam nach dem Tode ihres Mannes zu ihrem Sohn, Rechtsanwalt Erich Gerber, nach 84 Regensburg, Obere Bachgasse Nr. 8, wo sie auch jetzt noch wohnt. Die Kreisgemeinschaft gratuliert unserer Jubilarin recht herzlich zu ihrem so seltenen Ehrentage und wünscht ihr weiterhin beste Gesundheit und einen schönen Lebensabend!

Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf

Soeben erhalte ich die erfreuliche Nachricht, daß sich der 1. Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, bereit erklärt hat, in unserer Feierstunde am 12. August eine Ansprache zu halten. Dafür sind wir ihm besonders dankbar. Ich bitte deshalb alle Landsleute, besonders die in Lübeck wohnenden, bis 12.30 Uhr zu erscheinen, um die Feierstunde durch späteres Eintreffen nicht zu stören.

Ab 9 Uhr ist das renovierte Gesellschaftshaus Muuß für uns geöffnet. Alle ostpreußischen Landsleute mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Etwaige Quartierwünsche bitte an das Gesellschaftshaus Muuß, Lübeck-Israelsdorf, zu richten. Vom Bahnhof Lübeck bis zur Haltestelle Israelsdorf besteht Busverbindung, und ein herrlicher Spaziergang durch den Wald bringt Sie zu unserem Treffpunkt.

Näheres über die Veranstaltungsfolge erfahren Sie im Trefflokal. Eine gute Unterhaltungsmusik und eine entsprechende Tanzfläche erwarten Sie. Also auf Wiedersehen bei Muuß!

O. Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Gumbinnen

Gumbinner in Bielefeld am 28. und 29. Juli

Gedenkstunde am Elchstandbild

Allen Gumbinner Landsleuten, die nach Bielefeld zum Treffen kommen, wird Gelegenheit gegeben, das Elchstandbild zu sehen. Der Elch, das Wahrzeichen Gumbinnens, steht auf einem herrlichen Platz im Bürgerpark von Bielefeld. Am Sonntagfrüh um 9 Uhr, wird uns dort eine Gedenkstunde vereinen. Omnibusse der Linie 4 fahren vom Jahnplatz nach dem Bürgerpark und am Ende der Feier nach dem Rütlihaus, wo, wie immer, das Haupttreffen stattfindet.

Vor genau 50 Jahren, am 24. September 1911, wurde auf dem Magazinplatz in Gumbinnen das von dem Bildhauer Ludwig Vordermeyer geschaffene Elchstandbild enthüllt, und — Spiel des Zufalls — am 24. September 1961 wurde der Elch in Bielefeld aufgestellt. Der Gumbinner Elch war ein stehender, sichernder, sein Artgenosse im Bielefelder Bürgerpark schreitet mit hoch erhobenem Haupt. Eine prachtvolle Schöpfung ist mit diesem Bronzewerk dem Hamburger Bildhauer Prof. Hans Ruhwoldt gelungen. Trotz der gewaltigen Ausmaße (3 m lang, 2,75 m hoch und 600 kg schwer) hält das Standbild das flüssig Leichte der Bewegung des gewaltigen Tieres fest.

Treffen der ehem. 8. Ulanen

Am Sonnabend, 28. Juli, um 16 Uhr Treffen im „Haus des Handwerks", Konferenzsaal, gemeinsame Kaffeetafel und kameradschaftliches Zusammensein. Alsdann Zusammenkunft mit der Kreisgemeinschaft Gumbinnen im großen Saal des Hauses. Am Sonntag Teilnahme am Bundestreffen der Gumbinner im „Rütli", Bielefeld, Osnungstraße. Besondere Bekanntmachungen ergehen noch am Sonnabendnachmittag. Anmeldungen bitte gleich an den Unterzeichneten. Quartierbestellung beim Verkehrsverein Bielefeld, Bahnhofstraße, notwendig.

Otto Heisel
Bielefeld, Schloßhofstraße 90

Salzburger Versammlung

Am 28. Juli findet in Bielefeld im Rahmen des Gumbinner Treffens um 20 Uhr im Haus des Handwerks die Salzburger Versammlung statt. Wir hoffen, Landeshauptmann Dr. Dr. Lechner aus Salzburg als Gast in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Begrüßung durch den Vorsitzenden, Geschäftsbericht, Kassenbericht, Entlastung, Kinderferienfahrt 1962, Herausgabe des Mitteilungsblattes, Neuherausgabe des Gollub, Verschiedenes.

Wir bitten um ein recht zahlreiches Erscheinen, zumal es darum geht, die Vereinsarbeit durch geeignete und passionierte Mitarbeiter aus den Reihen der Vereinsmitglieder zu erweitern und zu vertiefen. Wir wären denjenigen, die an dem Treffen teilnehmen wollen, sehr dankbar, wenn sie uns ihre Teilnahme möglichst bis zum 23. Juli bekanntgeben würden. Quartierwünsche sind gesondert zu richten an das Städtische Verkehrsamt unter dem Stichwort „Bundestreffen Gumbinnen 1962".

Modricker, 1. Vorsitzender

Langbehn, Dipl.-Volkswirt
Bielefeld, Turnerstraße 11
Geschäftsführender Vorsitzender

Haupttreffen in der Patenstadt

Noch einmal kurz das Programm: 28. Juli: 11 Uhr öffentliche Sitzung des Gumbinner Kreistages im großen Sitzungssaal des Bielefelder Rathauses (Schillerplatz), Referat Prof. Wolfrum (Göttingen) über „Ostpreußen als Zufluchtsland europäischer Auswanderer"; 15 Uhr sportliche Veranstaltung auf dem BTG-Sportplatz, Bielefeld, Am Brodhagen (Freundschaftsspiele Gumbinner Kreisgemeinschaft gegen Bielefelder Turngemeinde); 16 Uhr „Haus des Handwerks", Papenmarkt, Beginn des allgemeinen Treffens; Zusammenkunft der 8. Ulanen in einem besonderen Raum; 19 Uhr Turnen, Spiele und Volkstänze der Bielefelder Turngemeinde im großen Saal „Haus des Handwerks"; 20 Uhr Zusammenkunft und Sitzung des „Salzburger Verein", Zusammenkunft der „ehemaligen Friedrichschüler und Cecilienschülerinnen, geselliges Beisammensein mit Tanz bis 1 Uhr im großen Saal. — 29. Juli: 9 Uhr Feierstunde am Kreuz der Heimat, 9 Uhr Gedenkstunde am Bielefelder Elch im Oetker-Park, Stapenhorststraße; 11 Uhr Waldheim „Rütli", Osningstraße, Andacht Pfarrer Moritz (Berlin), 12 Uhr Begrüßung und Ansprachen, 13 Uhr Mittagspause, 14 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanz, Treffen der Handwerker, Kaffeetafel der ehemaligen Friedrichschüler und Cecilienschülerinnen im Berghotel „Stiller Frieden", fünf Minuten vom Waldheim „Rütli". — Alle Wünsche für Übernachtungen sind rechtzeitig an das Städtische Verkehrsamt Bielefeld (Bahnhofstraße) zu richten.

Johannisburg

Es werden gesucht: Peter Schmidt aus Johannisburg; Mattern, Betriebsprüf. v. Finanzamt Johannisburg; Hermann Tiburzy a. Reitzenstein (Gutten R.); Julie Zimmermann aus Seeland (Kurziontken) und Tochter Helene Zimmermann; Justine Zajewski und Tochter Gertrud Zajewski aus Steinfelde (Osranken); Margarete Siemensen, geb. Anhalt, aus Mittenheide (Turoscheln); Familie Adolf Soyka aus Balkfelde (Jegodnen); Hedwig Skok, geb. Gerigk, aus Weißuhnen; Minna Sczesny aus Babrosten; Anna Westphal aus Gutten; Karl Wiewiorra aus Johannisburg; Grete Sczesny aus Seeland (Kurziontken); Ruth Wenzel, geb. Kuczinski, aus Arys; Herbert Wentzek aus Steinfelde, geb. 1924 (Osranken); E. Paczoska aus Brennen (Gr.-Pogorzellen); Marta Ulfig, geb. Danowski, und Tochter Gerda aus Nieden; Reinhold Witt aus Kölmerfelde (Kosuchen); Familie Willy Beyer aus Schwiddern; Frieda Trzaska, geb. Betsch, aus Arys; Frau Witoska, geb. Sczesny, aus Arys; Ernst Wiegis, Ida Borawski, geb. Wiegis, Hedwig Pinke, geb. Wiegis, aus Reihershorst (Wollisko); Reinhold Waschik aus Balzershausen (Wonglick); Ingeborg Steppat aus Johannisburg; Irmgard Giruth, geb. Satzio, aus Johannisburg (Schloßplatz); Paula Satzio, geb. Mikat, aus Johannisburg (Schloßplatz).

Lehrer und Schüler aus Offenau

Anläßlich unseres Treffens in Hannover-Limmerbrunnen am 12. August haben sich die Lehrer und Schüler aus Offenau zu einem Zusammensein verabredet. Anmeldungen sind zu richten an Landsmann Helmut Kowalzik, Hersbruck (Mittelfr), Mauerweg 9.

Ich begrüße es, wenn auch andere Schulen Verabredungen bei unseren Heimattreffen, besonders in diesem Jahre noch in Dortmund Anfang September, vornehmen. Anmeldungen bei mir.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Unser Jahreshaupttreffen in Hamburg

Dem diesjährigen Haupttreffen der Kreisangehörigen am 1. Juli im Winterhuder Fährhaus in Hamburg ging am Tag vorher die Sitzung des Kreisausschusses voraus. Der Kreisvertreter legte einen eigehenden Jahresbericht vor. Er konnte erfreulicherweise berichten, daß im vergangenen Jahr sich die Kreisgemeinschaft, insbesondere im süddeutschen Raum, weiter zu festigen vermochte. Der Kassenführer, Landsmann Christofzig, berichtigte über Einnahmen und Ausgaben. Es war möglich, einen größeren Betrag für die Finanzierung der Kreischronik zurückzustellen, deren Bearbeitung in Kürze beendet sein wird. Der Karteiführer, Landsmann Vogel, bat nochmals dringend, ihm jede Veränderung der Wohnung, die Namensänderung durch Heirat und ähnliche Anlässe sowie den Tod von Kreisangehörigen zu melden. Nur so kann die Kartei in Ordnung gehalten werden. Noch immer ist sie ein unschätzbares, wertvolles Mittel, ungezählten Landsleuten Hilfe zu bringen. Der Kreisausschuß dankte dem Vorstand, dem Kassenführer und Karteiführer für die vielen Mühen und erteilte ihnen Entlastung.

Das Haupttreffen war in diesem Jahr absichtlich früher gelegt worden, um ein Zusammenfallen mit der Urlaubszeit zu vermeiden. So fanden sich wiederum viele Hunderte von Kreisangehörigen ein. In einer Feierstunde wurden Sinn und Aufgabe der Heimattreffen umrissen. Der Kreisvertreter konnte den Landrat und Angehörige der Kreisverwaltung des Patenkreises Flensburg begrüßen, die in selbstloser Arbeit mit Rat und Tat die Arbeit der Kreisgemeinschaft unterstützen. Er legte Rechenschaft über die Arbeit für die Heimat ab und rüttelte in mahnenden Worten die Erschienenen auf, in der Treue zur Heimat nicht nachzulassen. Gerade die Vorkommnisse in letzter Zeit verlangen ein energisches Eintreten eines jeden gegen Stimmen, die die Heimat preisgeben oder zum Tauschobjekt machen wollen.

Allgemeinen Beifall fand der Vorschlag, die Verdienste des Landsmannes Carl Bongarts aus Gehlenburg um die Heimat aus Anlaß seines 75. Geburtstages durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft zu würdigen.

Für den als Ortsvertreter ausscheidenden Landsmann Bongarts wurde Landsmann Gerhard Wippich aus Gehlenburg und für den verstorbenen Landsmann Holm wurde Landsmann Dauter aus Faulbruch gewählt.

Die Kreisgemeinschaft blieb lange zusammen. Durch die Verlegung des Termins waren viele erschienen, die bisher nicht immer dabei waren. Wir sahen Begrüßungsszenen wie in den ersten Jahren

Die Insterburger in ihrer Patenstadt

Zum neuntenmal waren die Insterburger aus Stadt und Land in ihrer Patenstadt Krefeld zu ihrem alljährlich stattfindenden Haupttreffen aus dem ganzen Bundesgebiet erschienen. Am Bahnhof und vor den Tagungslokalen waren die Insterburger Stadtfahnen aufgezogen und Transparente begrüßten die Insterburger Gäste.

Die Stadt Krefeld gab mittags einen offiziellen Empfang, zu dem sie die Sprecher der Kreisgemeinschaften, die kommissarische Geschäftsführerin, die Organisatoren des Haupttreffens sowie den früheren Regierungspräsidenten des Regierungsbezirks Gumbinnen, Dr. Rohde, gebeten hatte. Von seiten der Stadt waren dazu Oberbürgermeister van Hüllen, Oberstadtdirektor Dr. Heun, die Leiter der Stadtverwaltungsreferate und einige Beigeordnete erschienen. Oberbürgermeister van Hüllen fand bei seiner kurzen Ansprache warmherzige Worte für Insterburg und seine Vertreter.

Bei der Tagung des Stadt- und Kreisrates gedachte Senatspräsident Dr. Wander nach kurzen Begrüßungsworten der Toten, insbesondere des im vergangenen Jahr aus dem Leben geschiedenen Kreisgeschäftsführers Fritz Padeffke. Er würdigte die hervorragenden Verdienste des Verstorbenen um die Stadt Insterburg vor und nach der Vertreibung. Der Sprecher der Kreisgemeinschaft Insterburg-Land, Fritz Naujoks, übernahm dann die Durchführung der Tagungsordnung. Der vorgelegte Geschäfts- und Kassenbericht fand die Billigung der Versammlung. Besonderer Dank wurde der kommissarischen Geschäftsführerin, Frau Hedwig Padeffke, und Frau Ursula Frischbier ausgesprochen, die die Geschäfte der Zentralstelle nach dem Tode Fritz Padeffkes trotz aller Schwierigkeiten reibungslos und vorbildlich weiterführten. War doch immerhin ein Anfall von über 3000 Briefeingängen und ebensoviel Briefausgängen zu bewältigen. Zum neuen Geschäftsführer wählte der Stadt- und Kreisrat einstimmig Willy Bermig, Krefeld. Er wird sein Amt mit Beginn des neuen Jahres antreten. Zum gleichen Zeitpunkt, also am 1. 1. 1963, wird dann auch die Geschäftsstelle von Oldenburg nach Krefeld verlegt. Die Stadt Krefeld will die dafür nötigen Räume dort zur Verfügung stellen. Es wurde beschlossen, das nächstjährige Haupttreffen aus Anlaß des 10jährigen Jubiläums der Patenschaft im September 1963 zu veranstalten.

Am Vorabend des Haupttreffens versammelten sich zahlreiche Insterburger in den Räumen des Hotels „Krefelder Hof" und des Hotels „Dortmunder Union-Bräu" zu einem fröhlichen Wiedersehen. Der Insterburger Waldemar Langheim und ein Krefelder Künstler, der für den verhinderten Heimatdichter Hermes eingesprungen war, unterhielten die Gäste mit ostpreußischen und rheinischen Vorträgen.

Am Sonntag fand im überfüllten Stadtwaldhaus die Feierstunde statt. Unter Leitung von Paul Mühlen sang der Ostlandchor Krefeld ostpreußische Heimatlieder. Der Kreisvertreter Insterburg-Land, Fritz Naujoks, begrüßte die Erschienenen, unter ihnen Oberbürgermeister Herbert van Hüllen, Bürgermeister Hellenbrock, den Beigeordneten Nettelbeck, den Leiter des Presseamtes und Referenten für die Patenschaftsangelegenheit Krefeld-Insterburg, Köppen, die Stadtverordneten, Vertreter der Geistlichkeit, der Verbände und Vereine, den Ostlandchor und als Ehrengast Regierungspräsident a. D. Rohde. Vom Tonband klang die Glocke der Insterburger Lutherkirche, als der Sprecher der Toten gedachte, insbesondere Fritz Padeffkes, der sein Leben Insterburg und den Insterburgern gewidmet hatte.

In seinem Grußwort wies Oberbürgermeister van Hüllen darauf hin, daß die Stadt Krefeld gegenüber den Vertriebenen eine tiefe Dankbarkeit empfinde. Er erinnerte an die Mennoniten, die als erste Vertriebene in den Mauern Krefelds Aufnahme fanden und deren Arbeit Krefeld zu einem weltweiten Ansehen verhalf. Wie jene hätten auch die Vertriebenen der letzten Jahrzehnte mitgeholfen, an dem wirtschaftlichen Aufstieg der Stadt zu bauen. Vor neun Jahren hätte Krefeld die Patenschaft für Insterburg freiwillig übernommen und sich damit zur gerechten Sache des deutschen Ostens bekannt. Der Redner erinnerte an das gemeinsam erlebte Leid, das die Bürger Krefelds und ihre Neubürger mehr als andere zusammenkitte. Vor 19 Jahren erlebte Krefeld den schwersten Bombenangriff. Die Stadt war ein einziges Flammenmeer. Tausende von Krefeldern verloren dabei ihr Leben. Vor 18 Jahren, im Juli 1944, erlitt Insterburg den ersten schweren Luftangriff. Schlimmer jedoch als dieser war für die Insterburger wenige Monate später die Flucht aus ihrer Heimatstadt. Daß wenigstens die Menschen die Stadt verlassen konnten, sei das Verdienst Dr. Wanders gewesen, der trotz strikten Verbots der Parteidienststellen die Räumung der Stadt im geheimen vorbereitet und organisiert hatte. Oberbürgermeister van Hüllen schloß seine Rede mit den Worten: „Wir haben die Bewährungsprobe bestanden. Sie haben sich ein neues Leben geschmiedet. Wir haben uns, wie es in Gottes Rat bestimmt war, der Zukunft dieser Stadt und der Zukunft unseres Vaterlandes zugewandt. Und jeder Deutsche, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, wird in die Zukunft des Vaterlandes Ihre angestammte ostpreußische Heimat einschließen!"

Senatspräsident Dr. Wander, das letzte Stadtoberhaupt Insterburgs, dankte seinem Vorredner für die guten Worte, die er zur Begrüßung der Insterburger gefunden hatte. Er betonte, daß die Verbindung zwischen den Krefeldern und den Insterburgern nicht nur in der Erinnerung an gemeinsam erlebtes Leid bestehen sollte, sondern daß sie eng zusammenstehen sollten im Willen und Streben zur Einheit des deutschen Volkes. Dr. Wander dankte der Stadt Krefeld für die Hilfe, die sie der Insterburger Gemeinschaft hat zukommen lassen. Auch er gedachte noch einmal in tiefer Dankbarkeit der Verdienste Fritz Padeffkes, der eineinhalb Jahrzehnte lang die Interessen der Insterburger nach der Vertreibung wahrgenommen und auch bereits davor als Mitglied des Stadtparlaments zum Wohl Insterburgs tätig war. Dr. Wander verkündete dann offiziell den Beschluß des Stadt- und Kreisrates, der Willy Bermig zum neuen Geschäftsführer bestellt hatte.

Nachdem Dr. Wander die Grüße des am Erscheinen verhinderten Sprechers der Landsmannschaft, Dr. Gille, überbracht hatte, kam er auf die Probleme der Vertriebenen und ihre Forderung auf Heimat zu sprechen. Die Heimatvertriebenen hätten in der Charta der Vertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichtet, jedoch nie auf ihr Recht auf Heimat, um das sie mit friedlichen Mitteln kämpfen wollen. Dieser Entschluß sei ihnen heilig. Die Vertriebenen seien unbeirrbare Vorkämpfer für das Recht auf Selbstbestimmung. Ihre Aufgabe sei es, das Gewissen unseres Volkes und der Völker Europas zu sein. Ihre Waffe sei die Geduld. Nur wer im Unrecht ist, ist ungeduldig. Es würde manches anders aussehen, wenn die freien Völker sich nicht durch den unablässigen Terror in Furcht setzen ließen. Eines Tages werden die sich anbahnenden Machtverschiebungen auf dem weltpolitischen Feld auch dem deutschen Volk das Recht auf Selbstbestimmung bringen, das sei seine feste Überzeugung, sagte der Redner. Die Freiheit der Völker und des deutschen Volkes werde dann auch uns Insterburgern die Heimat wiedergeben. Die Memel — damit kam Dr. Wander auf eine aufsehenerregende Rede Prof. D. Dr. Thielickes zu sprechen — sei immer Deutschlands Strom, nie Deutschlands Grenze gewesen. Es sei keine Überheblichkeit, wenn wir singen „Deutschland, Deutschland über alles . . .". Wie einem Kind die Mutter über alles steht, so stehe uns Deutschen Deutschland, unsere Mutter, unser Vaterland, über allem. Wir müßten nach dem streben, was das deutsche Volk einst hatte und durch Schuld und Schicksal verlor: Einigkeit und Recht und Freiheit.

Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied fand die Feierstunde ihr Ende. Die bis zum späten Abend angeregten Unterhaltungen der sich nach langer Zeit wiedersehenden Insterburger lockerten musikalische Vorträge der Kapelle Petereit und Volkstanzvorführungen der Deutschen Jugend des Ostens auf. Im idyllischen Park gab eine Kapelle ein Standkonzert.

nach der Vertreibung. Es zeigt sich immer wieder, daß die alten Bande fest geschlungen bleiben.

Gerhard Wippich

Memel, Heydekrug und Pogegen

Die Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise und des Suchdienstes der Memelkreise, 29 Oldenburg, Münnichstraße 31, bleibt vom 1. bis 21. August geschlossen. Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen, daß in dieser Zeit keine Abfertigungen und Erledigungen von Anfragen usw. erfolgen können. Wir bitten darum um Geduld bis Ende August oder Anfang September.

Großes Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen (Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen) am Sonntag, dem 5. August, in Hannover-Limmer im Kurhaus Limmerbrunnen. Heimatgedenkstunde um 11 Uhr. Begrüßung und Totenehrung: Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, MdL., 1. Vorsitzender der AdM. Die Ansprache hält Mittelschullehrer Georg Grentz, 2. Vorsitzender d. AdM. Anschließend geselliges Beisammensein und später Tanz.

Mohrungen

In einer dringenden Rentenangelegenheit wird der Zimmerpolier Hermann Fleischmann aus Mohrungen oder Umgegend gesucht von Hermann Hecht, Ottersberg-Bahnhof, Bremschenberg 12, Kreis Verden, Bezirk Bremen. Ich bitte Landsmann Hermann Fleischmann, sich umgehend bei dem Genannten zu melden, falls ihn diese Suchanfrage erreicht. Ebenfalls bitte ich frühere Nachbarn und Arbeitskollegen, an die gleiche Anschrift über den Verbleib von Hermann Fleischmann zu berichten.

Zu unseren diesjährigen Treffen muß ich den Termin des Treffens in Duisburg-Mülheim nochmals abändern, und zwar vom 7. Oktober auf den 30. September. Diese Änderung ist nötig, da der Wirt des Trefflokals in der „Monning" zu dem vorgesehenen Zeitpunkt sein Lokal nicht frei hat. Bitte also beachten: nicht am 7. Oktober, sondern am 30. September Treffen in Duisburg-Mülheim!

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Osterode

Pfarrer Kirstein 70 Jahre alt

Am 3. Juli vollendete Pfarrer Kirstein, jetzt Celle-Klein Hehlen, Berlinstraße 12, das siebente Jahrzehnt. Am Sonntag zuvor hatte der Jubilar gelegentlich der 10jährigen Patenschaftsfeier in Osterode (Harz) den Heimatgottesdienst, verbunden mit der Liturgie der Alt-Preußischen Union, in der dortigen Marktkirche gehalten. Wie immer zog er die Landsleute wie die Einheimischen in seinen Bann und stärkte sie durch Gottes Wort. Versteht doch Pfarrer Kirstein in besonders glücklicher Weise, den andächtigen Zuhörern durch seine Predigt geistlichen Zuspruch und von Herzen kommende Heimatliebe zu übermitteln.

Im Kreise Osterode aufgewachsen und Abiturient des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums, war er auch Kriegsteilnehmer als Reserveoffizier im Osteroder Infanterie-Regiment v. Grolmann, um dann nach Absolvierung des theol. Studiums wiederum nur im Heimatkreis zu amtieren, bis die Vertreibung auch ihn zwang, diesen zu verlassen. Danach wurde Pfarrer K. Geistlicher in Rosenthal, Kreis Peine, bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1961. Hier erfreute er sich, genau so wie einst in Locken oder Osterode, größter Wertschätzung. Die Gemeindeglieder hingen an ihm und seinem Wort. In Dankbarkeit gedenkt unsere Kreisgemeinschaft ihres Heimatpfarrers mit den herzlichsten Wünschen an seinem hohen Festtage. Regelmäßig ein oder mehrere Male hält Pfarrer K. auf den jährlichen Kreistreffen die Andacht. Sie steht im Mittelpunkt jeder Feierstunde. Die Landsleute des Kreises Osterode hoffen von ganzem Herzen, daß der so beliebte Jubilar, im Verein mit seiner verehrten Gattin, sich auf seinem jetzigen Ruhesitz noch viele Jahre guter Gesundheit und Wohlergehens erfreuen möge!

(Durch eine Verzögerung in der Postzustellung konnte diese Notiz leider erst jetzt erscheinen.)

Feier der Patenschaftsübernahme vor zehn Jahren

In feierlicher Form wurde die zehnjährige Wiederkehr der Übernahme der Patenschaft für die Stadt Osterode, Ostpr., durch die Stadt Osterode (Harz) am 1. Juli begangen. Am Tag zuvor hatte die Stadt in den Ratskeller zu einem Empfang geladen.. Es war eine willkommene Gelegenheit, daß Vertreter der Stadt und des Kreises, ebenso wie die Osteroder Kreisvertretung, einige Stunden der Geselligkeit miteinander verlebten. Am Sonntagmorgen wurde durch den Kreisvertreter am Ehrenmal an der Marktkirche ein Kranz niedergelegt und die Toten- und Gefallenenehrung im Beisein einer zahlreichen Zuhörerschaft vorgenommen. Im Anschluß fand in der überfüllten Marktkirche ein Heimatgottesdienst mit Pfarrer Kirstein statt, der wie immer mit der allen so vertrauten Liturgie der Altpreußischen Union verbunden war.

Der Festakt fand im städtischen Kurpark statt, wo der Beauftragte der Kreisgemeinschaft, Forstmeister Strüver, eine große Anzahl von Landsleuten aus dem ganzen Bundesgebiet sowie die Ehrengäste aus Stadt und Kreis Osterode (Harz) begrüßen konnte. Bürgermeister Schimpf übermittelte herzliche Grußworte an die Landsleute aus Osterode. Er wies darauf hin, daß Preußen eine der Keimzellen des Deutschen Reiches gewesen ist. In Preußen habe immer ein Geist geherrscht, der der Welt gedient hat, und es sei zu hoffen, daß der Tag bald kommen möge, an dem der Geist des alten Preußentums im deutschen Volke wieder neu Wurzeln fasse.

Die Berliner Gruppe der Osteroder hatte es sich nicht nehmen lassen, eine Abordnung in die Patenstadt zu entsenden. Die beiden Vorsitzenden, Eckert und Wysotzki, überreichten Bürgermeister Schimpf zum Zeichen der Dankbarkeit für die Betreuung von Berliner Kindern aus dem Osteroder Heimatkreis eine Nachbildung der Berliner Freiheitsglocke. Im Auftrage des Patenkreises sprach Dr. Brandes und erklärte, daß auch der Kreis sich weiterhin bemühen werde, das Patenschaftsverhältnis zu vertiefen. Ganz besonders solle dieses im Zusammenhang mit den heimatpolitischen Jugendtagungen in Osterode (Harz) geschehen.

Rudolf Schmidtko begrüßte als örtlicher Vorsitzender des BdV die Landsleute aus dem Osten, die, wie er sagte, durch ihr zahlreiches Kommen in die Patenstadt ein leuchtendes Beispiel der Liebe und Treue zur Heimat gegeben hätten.

Der Kreisvertreter dankte allen, die zum Gelingen der Veranstaltung beitrugen, und ging dann in seiner Festansprache unter Darlegung der geschichtlichen Zusammenhänge auf den Sinn und Zweck eines Patenschaftsverhältnisses ein. „Dieses ist nicht nur eine Äußerlichkeit, die einen materiellen Zweck verfolgt, sondern das Entscheidende dabei ist die moralische und tätige Mithilfe der Paten, um den Vertriebenen die Verpflichtung der alten Heimat gegenüber zu erfüllen." Abschließend sagte der Kreisvertreter herzliche Worte des Dankes an die Vertreter der Stadt und ihre Bewohner und bat als sichtbares Zeichen hierfür einen großen Wandteller mit dem Wappen der Stadt Osterode, Ostpr., bestimmt für den Rats-Sitzungssaal, entgegenzunehmen.

Der Nachmittag war ausgefüllt mit der Vorführung von Lichtbildern aus dem Heimatkreis sowie mit einer Besichtigung der Osteroder Heimatstube, die gerade durch vier große Lederalben mit über 700 Fotos des Heimatkreises bereichert worden war. Geselligkeit und Unterhaltung schlossen den großen Festtag ab und ließen die Hoffnung aufklingen, sich in zwei Jahren zur gleichen Feierlichkeit der Patenschaftsübernahme von Kreis zu Kreis in der reizvollen Harzstadt zusammenzufinden.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
jetzt Lübeck, Goerdelerstraße 12

Ludwig Brosda 80 Jahre alt

Am 30. Juli vollendet Landsmann Ludwig Brosda aus Osterode, jetzt in Berlin-Kladow, Krohnenweg Nr. 11, sein 80. Lebensjahr. Bis zur Vertreibung war er Leiter der Osteroder Kriminal-Polizei. Er erfreute sich durch seine hervorragenden menschlichen Eigenschaften großer Beliebtheit und war als ehemaliger Kriegsteilnehmer von Deutsch-Südwest-Afrika sowie als Inhaber der Rettungsmedaille hoch geachtet. Nach der Vertreibung widmete sich der Jubilar ganz der landsmannschaftlichen Arbeit für die Osteroder Gruppe in Berlin; er ist deren Ehrenmitglied. Seit Bestehen der Gruppe hat er sich beispielhaft eingesetzt und maßgeblich an dem Aufbau der Organisation teilgenommen. Das Ehepaar Brosda erfreut sich guter Gesundheit und lebt in einem Eigenheim, von beiden Kindern liebevoll betreut.

Die Kreisgemeinschaft Osterode gratuliert sehr herzlich aus Anlaß des hohen Ehrentages und wünscht Landsmann Brosda und seiner Gattin noch viele schöne Jahre bei guter Gesundheit.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
jetzt Lübeck, Gördelerstraße 12

Herbstfreizeit im Harz

Ich weise nochmals auf die Wochenfreizeit in der Zeit vom 29. September bis 7. Oktober in Osterode (Harz) hin und bitte nunmehr, Anmeldungen unverzüglich abzugeben. Mindestalter der Teilnehmer: 16 Jahre.

Aus organisatorischen Gründen bitte ich alle Jugendfreunde, die mit Rundschreiben vom 17. Mai angeschrieben worden sind, um Zusendung der Bestätigungen, ganz gleich, ob an der Freizeit teilgenommen wird oder nicht.

Letzter Einsendetermin: 25. Juli.

Kurt Kuessner
stellv. Kreisvertreter und Jugendbeauftragter
23 Kiel-Gaarden, Bielenbergstraße 36

Pr.-Eylau

Das Kreistreffen vom 8. Juli fand diesmal in der Hamburger Innenstadt, ganz nahe am Hauptbahnhof, statt, was vielen von auswärts Kommenden Zeit und Kosten ersparte. Vor rund 600 Besuchern eröffnete Kreisjugend-Obmann Gerhard Doepner das Treffen, der eine Gruppe von Jungen und Mädchen von der gerade beendeten Freizeit im Patenkreis Verden (Aller) mitgebracht hatte. Diese sangen und erzählten von der schönen Zeit im Lager Sachsenhain und forderten Eltern und Jugend auf, im nächsten Jahr noch stärker mitzumachen. Ein Bericht über das diesjährige Lager folgt im Ostpreußenblatt.) Mit der Festansprache und einigen sachlichen Mitteilungen des Kreisvertreters Karl v. Elern-Bandels schloß die Feierstunde.

Vorher hatten Kreisausschuß und Kreistag beraten und die wichtigsten Fragen der Kreisarbeit durchgesprochen, vor allem die Jugendarbeit, die Vorbereitung der Kreiswahlen im kommenden Jahr und die Zusammenarbeit mit dem Patenkreis, der mit tatkräftiger Unterstützung des Jugendlagers und dem Fortschreiten der Heimatstube und des Gedenkbuchs für die Toten des Kreises dankenswerte Beiträge leistete.

Ein besonderes Gedenken galt dem kürzlich in Regensburg verstorbenen Betreuer der Heimatstube und der Kreisgeschichte, Oberstlt. a. D. Curt Winckelmann, dessen Arbeit nun von Emil Küssner-Bönkeim unter Mithilfe von Frau Hedwig v. Löhöffel-Tharau weitergeführt wird.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1

Rößel

Das Treffen der Bischofsburger Oberschule

Wer geglaubt hätte, nach unseren beiden ersten gelungenen Treffen von Hannover und Frankfurt könne es keine Steigerung mehr geben, der irrte gewaltig: Die Düsseldorfer Zusammenkunft am 26. und 27. Mai stellte alles bisher dagewesene in den Schatten. Allein die Teilnehmerzahl übertraf die früheren bei weitem. 80 Ehemalige hatten sich angemeldet. Rund 170 waren aber gekommen. So mußte man denn in dem hübschen Saal des Düsseldorfer „Burggrafen", der nur für 100 Personen gedacht war, ein wenig enger zusammenrücken. Das tat jedoch dem allgemeinen Begeisterungssturm, bei dem es verschiedentlich sogar Freudentränen ob des Wiedersehens nach 17 Jahren gab, durchaus keinen Abbruch.

Einige Ehemalige kamen schon zum drittenmal zum Treffen und konnten dennoch wieder eine ganze Reihe „neuer" einstiger Mitschüler begrüßen; denn ungefähr 40 Prozent der Anwesenden waren „Erstbesucher". Natürlich war der Raum Bonn-Köln-Düsseldorf am stärksten vertreten, aber auch aus dem Norden und Süden der Bundesrepublik, ja selbst von jenseits der Grenzen, aus Belgien und der Schweiz, waren Ehemalige erschienen. Eine Klasse konnte sogar Vollzähligkeit melden, allerdings mit Ausnahme der beiden jetzt in Mitteldeutschland lebenden Klassenkameraden, die aber sicher auch gekommen wären, wenn es nicht die Mauer gäbe. Vom ehemaligen Lehrerkollegium waren die Studienräte Schmidt und Radtke sowie Fräulein Rohse, Musiklehrer Otto und die Pfarrer Walaschewski und Schul anwesend. Von anderen an der Teilnahme verhinderten Lehrern und Schülern sowie auch von der Rößeler Schulgemeinschaft kamen herzliche Grußbotschaften.

War schon durch das bloße Wiedersehen manche Erinnerung an einst geweckt, so erstand unser liebes altes Bischofsburg durch den Lichtbildervortrag von Kreisvertreter Erich Beckmann wieder sehr lebendig vor unseren Augen. Wehmut und Trauer mischten sich freilich in die Betrachtung der Aufnahmen aus der jüngsten Gegenwart. Auch die ältesten Schülergenerationen vermochten oft nicht zu enträtseln, welche Ecke unseres Städtchens gezeigt wurde, so verändert ist das heutige Bischofsburg.

Am Abend vergnügte man sich dann beim frohen Tanz. Viel Spaß gab es bei dem schriftlichen Quiz, durch das heitere Episoden aus dem einstigen Schulleben wieder auflebten. Dem glücklichen ersten Preisträger winkte ein von Oskar Stanik gemaltes Bild, das eine sehr beredte Kostprobe der eigenwilligen, ungemein ausdrucksvollen Kunst dieses immer bekannter werdenden Bischofsburger Malers gab. Auch der zweite Preis war ein Bild einer aus der Bischofsburger Schule hervorgegangenen Künstlerin: Uschi Dreser stellte mit ihm sowie verschiedenen anderen, die sie mitgebracht hatte, erstmals ihr Können vor. Zu etwas vorgerückter Stunde erschien dann ein „Original"-Königsberger Marktweib, das uns in schönstem Ostpreußisch allerlei Vergnügliches „vorschabberte".

Am Sonntagmorgen traf man sich, allerdings in kleinerer Anzahl, da viele schon wieder abreisen mußten, zum traditionellen Frühschoppen. Studienrat Radtke gab einen interessanten Querschnitt durch die ältere und neuere ostpreußische Dichtung. Sodann wurde durch Abstimmung beschlossen, das nächste Treffen im Jahre 1964 am Sonntag nach Pfingsten wiederum in Hannover abzuhalten.

v. Li.

*

In Sachen Invalidenversicherung werden gesucht: aus **Neudims:** Paul Maduch; Josef Katschinski, August Sadrina, Johann Wiewiora, Franz Böhnke; Johann Dietrich; Anton Zimmermann. — Aus **Stockhausen:** Otto Nickel; Franz Wontora; Johann Lompa. — Aus **Ottenburg:** Anton Paslack; Johann Falkowski. — Aus **Bischofsburg, Siedlung:** Heinrich Reinert.

*

Auf unser diesjähriges Hauptkreistreffen am 2. September in Hamburg möchte ich schon heute aufmerksam machen und bitte, Verwandte und Freunde zu verständigen.

Erich Beckmann, Kreisvertreter
Hamburg 22, Börnestraße 59

Schloßberg (Pillkallen)

Dringend benötigen wir die jetzige Anschrift von Lina Hoppe, geb. Ehlert, Schirwindt, oder deren Kindern Else und Otto. Alle Hinweise bitten wir an die Geschäftsstelle in 209 Winsen/Luhe, Riedebachweg 29, Albert Fernitz, zu senden.

Unser Heimatbuch
Vorbestellungen zum Vorzugspreis nur noch bis zum 31. August möglich

Bürgermeister i. R. Franz Mietzner konnte in der Kreistagssitzung am 23. vorigen Monats berichten, daß die Durchsicht der Manuskripte durch den Göttinger Arbeitskreis beendet ist und sich die Druckerei bereits laufend mit dem Satz der einzelnen Beiträge befaßt. Es ist nunmehr mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß unser Heimatbuch in einigen Monaten in der Schriftenreihe „Ostdeutsche Beiträge" veröffentlicht wird. Das Werk hat dadurch außerordentlich an Bedeutung gewonnen. Es handelt sich jetzt nicht nur um ein Erinnerungsbuch an unser Leben und Schaffen in der Heimat, sondern darüber hinaus auch um eine Dokumentation, die von der dazu berufenen wissenschaftlichen Institution redigiert und vervollständigt worden ist. Eine bessere Legitimation für den Wert des Buches als durch den Göttinger Arbeitskreis ist auch nicht denkbar. Im Heimatbuch befinden sich neben vielen anschaulichen Bildansichten ein Stadtplan von Schloßberg und eine übersichtliche Verkehrskarte des Kreises; außerdem liegt eine Kreiskarte 1 : 100 000 bei.

Durch das Entgegenkommen des Göttinger Arbeitskreises konnte für unsere Kreisbevölkerung der vor einem Jahr in Aussicht genommene Subskriptionspreis von 14 DM beibehalten werden, obwohl nicht unerhebliche Vervollständigungen erfolgt und inzwischen weitere Verteuerungen eingetreten sind; auch war die Beifügung der Kreiskarte ursprünglich nicht vorgesehen. Die Vorbesteller brauchen also keine Nachzahlungen zu leisten; sie erhalten das Werk nach Veröffentlichung portofrei zugesandt. Darüber hinaus hat sich der Göttinger Arbeitskreis bereit erklärt, die Frist für weitere Vorbestellungen bis zum 31. August 1962 zu verlängern. Nach diesem Tage werden Bestellungen zu verbilligtem Preis nicht mehr entgegengenommen. Wir bitten deshalb alle Landsleute, die aus irgendeinem Grunde bisher keine Vorbestellung gemacht haben, dies baldigst nachzuholen und den im Ostpreußenblatt wiederholt genannten Betrag (vergl. auch das persönliche Rundschreiben im vergangenen Jahre) auf das Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft, Hamburg 22205 mit dem Vermerk „Heimatbuch" einzuzahlen. Etwaige Ratenzahlungen sind nur bis zum 31. August dieses Jahres möglich, weil wir das Geld an diesem Tage abführen müssen. Der Ladenpreis wird voraussichtlich 17 DM betragen, den auch unsere Landsleute ab 1. 9. 1962 zu zahlen haben. Wir können daher nur dringend empfehlen, das für jeden Landsmann wertvolle Buch für den niedrigen Subskriptionspreis umgehend zu bestellen. Der Göttinger Arbeitskreis nimmt Bestellungen nicht entgegen. Sämtliche Vorbestellungen müssen durch die Kreisgemeinschaft z. H. des Landsmanns Albert Fernitz, Winsen/Luhe, Riedebachweg 29, gehen.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68

Tilsit-Ragnit

Aufbauschule Ragnit

Am 23. und 24. Juni traf sich in Hannover eine unerwartet große Anzahl ehemaliger Lehrer und Schüler der Aufbauschule Ragnit. Immer neue, zunächst scheinbar fremde Gesichter gaben uns manches Rätsel auf. Irgend ein vertrauter Zug oder eine bekannte Geste stellten aber sofort die alte Verbundenheit her und lösten Herz und Zunge. Insbesondere freuten wir uns, unseren verehrten Oberstudiendirektor Grunwald mit seiner Familie und aus dem Kollegium die Studienräte Schokols und Schories begrüßen zu können. Ich hatte die Ehre, ihnen im Namen aller unseren herzlichsten Dank für ihre Mühe und Arbeit auszusprechen. Oberstudiendirektor Grunwald sprach seine Freude über die rege Beteiligung aus. Er sei glücklich, Leiter unserer Schule gewesen zu sein, betraut mit der schweren Aufgabe, die gerade eine Aufbauschule an einen Pädagogen stellt. Er dankte auch den Mitgliedern des Kollegiums, die gemeinsam mit ihm diese Aufgabe vorbildlich gelöst hätten. Das Ziel ihrer Erziehung sei nicht nur gewesen, möglichst viel Wissen zu vermitteln, sondern über die pflichtgemäße Arbeit hinaus in Freiheit die persönliche Entfaltung des Einzelnen, verbunden mit der fröhlichen Gemeinschaft aller, zu fördern. Es möge uns noch oft vergönnt sein, in so großem Kreise alter Freunde frohe Stunden des Wiedersehens zu feiern. Das war allen aus dem Herzen gesprochen. Wie könnte sonst eine doch verhältnismäßig kleine Lehranstalt, deren Angehörige zudem fast über die ganze Welt verstreut sind, heute noch mehr als hundert Teilnehmer zu einem Schultreffen vereinigen!

Nach Vorführung einiger Bilder aus unserer unvergessenen Heimat und aus ferner Jugendzeit im Kreise liebgewordener Freunde beschlossen wir jetzt nicht mehr den Abend, sondern schon den Morgen mit einem fröhlichen Tanz in den Sommer. Unser alter „Direx" behütete uns wie in jungen Tagen. Eine Besprechung beschloß unser so harmonisch verlaufenes Wiedersehen. Unser nächstes Treffen ist in etwa zwei Jahren wieder in Hannover geplant. Unser nun bald traditioneller Stammtisch an jedem ersten Sonnabend in den Monaten September und März erwartet Sie wie bisher zu einem kleinen Umtrunk in den Schlösser-Betrieben an der Lambertikirche in Düsseldorf.

Die Bilder des Treffens, verbunden mit einer Ergänzung der Anschriftenliste, werde ich nach Fertigstellung allen übersenden. Ich bedanke mich ebenfalls bei allen für die rege Teilnahme und verbleibe in heimatlicher Verbundenheit

Alfred Henschel
598 Werdohl, Freiheitsstraße 47

Wer will mehr über die Heimat wissen?

Auf viele Anfragen teilen wir mit, daß das handliche Heft

ARBEITSBRIEF OSTPREUSSEN

nach wie vor bei der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft zu haben ist.

Das Heft ist 64 Seiten stark, reich illustriert und enthält eine doppelseitige Karte von Ostpreußen. Es schildert Ostpreußens Landschaften und deren Bewohner, behandelt die Geschichte des Ordenslandes und vermittelt einen Überblick über die wirtschaftliche Bedeutung des Landes.

Das Heft ist gegen Einsendung von 0,70 DM in Briefmarken oder durch Überweisung auf das Postscheckkonto Hamburg 75 57 portofrei bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Jugend und Kultur, Hamburg 13, Parkallee 86, zu beziehen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

22. Juli, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen mit einer Jugendgruppe aus dem Bundesgebiet im Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Busse 24, 29 und 75, U-Bahn Möckernbrücke).
15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel, Pfarrer Woronowicz.

4. August, 19 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, N 65, Nordufer 15 (Busse 16, 68 und U-Bahn Amrumer Straße).
19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg,** Bezirk Neukölln/Kreuzberg/Tempelhof, Bezirkstreffen. Lokal: Elbquelle, Neukölln, Elbestraße, Ecke Sonnenallee (Straßenbahn 95).

5. August, 15 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** Kreistreffen mit Kinderfest. Lokal: Schützenhaus Reinickendorf, Reinickendorf 1, Residenzstraße 2 (Busse 12, 14, 61, 72, Straßenbahn 2).

Dampferfahrt nach Tegel

Die Landsleute aus den Heimatkreisen Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung unternahmen wie in jedem Jahr eine Dampferfahrt, an der diesmal die Landsleute aus Ost-Berlin und der SBZ nicht teilnehmen konnten. In Gedanken sind sie bestimmt bei ihnen gewesen, und die 250 Teilnehmer gedachten ihrer Standfestigkeit, ihrer Ausdauer und ihrer Hoffnungen. Während der Fahrt begrüßte der Vorsitzende der Kreisgruppe Tilsit-Stadt die Landsleute und überreichte der Jugendgruppe in Anerkennung ihrer Leistungen eine Fahne. Bei einem Fragespiel wurden die Gewinner belohnt. Trotz des schlechten Wetters herrschte gute Stimmung, und bei der Heimkehr sah man frohe und zufriedene Gesichter.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Heimatkreisgruppen

Sensburg: Donnerstag, 19. Juli, Treffen der Sensburger ab 16 Uhr im Lokal „Feldeck" (Feldstraße 60; U-Bahn Feldstraße).

Gumbinnen: Am Sonnabend, 28. Juli, 7.30 Uhr, fährt ein Bus vom Hauptbahnhof Hamburg (gegenüber Hotel „Europäischer Hof") (Preis 16,— DM für Hin- und Rückfahrt) nach Bielefeld. Rückfahrt von Bielefeld am Sonntag (29.), 18 Uhr. Anmeldung umgehend erbeten. Auskunft geben: Selke, Hamburg, Harzensweg 1 (Tel. 6 91 90 21) und Crede (Tel. 43 71 62). Einzahlung des Fahrpreises auf Postscheckkonto des Herrn Selke, Postscheck-Nr. Hamburg 1595 04.

Heiligenbeil: Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil in Burgdorf (Han), Sonntag, den 29. Juli. Abfahrt im Sonderbus ab Hamburg-Hbf., Hachmannplatz, gegenüber dem „Europäischen Hof", 7 Uhr, ab Harburg-Hbf. etwa 7.30 Uhr.

Labiau: Sonntag, den 29. Juli, ab 9 Uhr treffen sich alle Landsleute aus dem Kreis Labiau beim Heimatkreistreffen in den Mensa-Gaststätten, Schlüterstraße 7 (Nähe Dammtorbahnhof).

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Aachen. Auf einer Bezirkstagung aller Vorstände aus dem Reg.-Bez. Aachen sprachen im Haus des Deutschen Ostens in Aachen nacheinander Landesgeschäftsführer Rinn über „Die politische Zielsetzung der Landsmannschaften im Hinblick auf die jüngsten politischen Ereignisse" und Bezirksvorsitzender Foerder zu dem Thema „Das Gebot der Stunde". In einem einstimmig angenommenen Aufruf wurden alle ostpreußischen Landsleute angesprochen, sich nunmehr endlich der Landsmannschaft Ostpreußen anzuschließen, um damit die Front gegen eine Verweichung und die sich bedenklich mehrenden Verzichtstendenzen zu stärken! Dieser Aufruf erscheint in allen Zeitungen des gesamten Regierungsbezirks Aachen. Des weiteren wurde ebenfalls einstimmig nachfolgende Entschließung angenommen: „Wir betrachten jede Verzichtserklärung, gleichgültig ob von Einzelpersonen oder Gremien ausgehend, als Landesverrat. In diesem Zusammenhang möchten wir besonders auf das ‚Tübinger Memorandum' hinweisen. In Zukunft fordern wir, in derartigen Fällen gerichtlich, wegen Landesverrats, gegen diese Einzelpersonen bzw. Gremien vorzugehen."

Recklinghausen. Der neue Vorstand der Kreisgruppe setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Alfred Lupp; stellvertretender Vorsitzender Erich Huck; Schriftführer Oskar Freudenthal; Kassierer Fritz Sanau; Kulturwart Erwin Arndt (Merveldtstraße 13). Gruppe Tannenberg (Recklinghausen-Süd): 1. Vorsitzender Alfred Lupp, stellvertretender Vorsitzender Erwin Arndt; Schriftführer Herbert Puff; Frauenreferentin Frau Krumme; Kulturreferent Rudolf Tschoepe.

Witten. Bei der Erinnerungsfeier der Gruppe zum Jahrestag der Abstimmung sang der Ostlandchor unter Leitung des früheren Organisten der Königsberger Schloßkirche. In dem festlich geschmückten Saal hieß der 1. Vorsitzende, Blechert, den ostpreußischen Historiker Dr. Gause herzlich willkommen, der die Festansprache hielt. An der Veranstaltung nahmen neben dem Kulturwart der Kreisgruppe, Hohaus, auch die Vorstandsmitglieder der befreundeten Landsmannschaften teil.

Unna. Nächste Monatsversammlung am 3. August im Lindeneck zusammen mit Spätaussiedlern aus dem Durchgangswohnheim Massen. Es wird Gelegen-

Lehrgänge für die Jugend im August

Der nächste Jugendlehrgang der Landsmannschaft Ostpreußen vom 5. bis 12. August steht unter dem Leitwort:

Deutschland und Europa im Spannungsfeld der Weltpolitik

Für diesen Lehrgang im OSTHEIM in Bad Pyrmont sind noch einige Plätze frei.

Junge Ostpreußen, die erst später Urlaub bekommen, haben Gelegenheit, sich zum zweiten Augustlehrgang zu melden. Dieser läuft vom 21. bis 28. August unter dem Leitwort:

Selbstbestimmung auch für Deutsche

Der Eigenbetrag beträgt für die ganze Woche nur 25,— DM. Die Fahrtkosten werden zurückerstattet. Unterkunft und Verpflegung im OSTHEIM sind frei.

Vorträge und Diskussionen stehen natürlich im Mittelpunkt der Lehrgänge. Daneben ist aber auch für Freizeit gesorgt. Gespräche in kleineren Gruppen, Spaziergänge in die schöne Umgebung (der Kurpark liegt in der Nähe des OSTHEIMES) und Besuche im nahegelegenen Schwimmbad bringen die notwendige Entspannung.

Meldungen erbeten an die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg Nr. 13, Parkallee 86.

heit gegeben sein, gemeinsame Gedanken und Erinnerungen auszutauschen. — Bei der letzten Monatsversammlung erzählte eine Spätaussiedlerin, Gisela S. aus Bischofsburg, aus dem heutigen Ostpreußen und bat die Landsleute, die in der Heimat verbliebenen Ostpreußen durch Briefe und Päckchen zu erfreuen. Es ergab sich ein lebhaftes Gespräch, an dem sich die in großer Zahl erschienenen Landsleute rege beteiligten.

Gr.-Dortmund. Zum Tag der Heimat am 29. Juli in Wanne-Eickel lädt die Stadt alle Landsleute herzlich ein. Der Festzug, von einer Reiterstaffel der Polizei, einem Musikkorps und einem Ehrenzug der Bundeswehr angeführt, setzt sich um 16 Uhr vom Wanner Markt in Bewegung. Neben 9 Trachtenkapellen, 270 Musikern und 200 Sängern werden Festwagen der Ostpreußen, Schlesier, Sudetendeutschen, der Bayern, Rheinländer, Westfalen usw. zu sehen sein, darunter 800 Landestrachten und historische Trachten. Auch Ordensritter befinden sich unter den Trachten aus historischer Zeit. Vertreter des Bundes, der Landesregierung, der Bundeswehr, des Rates und der Stadtverwaltung nehmen an dem Umzug teil. Es spricht Staatssekretär Dr. Nahm vom Vertriebenenministerium in Bonn.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Offenburg. Nächste Monatsversammlung bereits am 28. Juli, da der bisherige Kreissprecher der Ostpreußen und Vorsitzende der Gruppe, Malermeister Artur Schneider, am 1. August nach Hamburg verzieht. Da ein neuer Vorsitzender gewählt werden soll, wird um rege Beteiligung gebeten. — Auf der letzten Monatsversammlung wies der 1. Vorsitzende, Schneider, darauf hin, daß die Busfahrt zur Hohenzollernburg Hechingen für alle Landsleute, die diesmal nicht teilnehmen konnten, im nächsten Jahr wiederholt werden soll. Die Teilnehmer fanden bei der letzten Fahrt auf der Burg gastliche Betreuung bei dem Sohn der früheren Inhaber des Ausflugslokals Vierbrüderkrug. Dort liegt auch ein Ostpreußenbuch vor, in das sich die Gäste eintrugen. Bei einer Rundfrage wurde festgestellt, daß die Mitglieder fast vollzählig Bezieher des Ostpreußenblattes sind. Neue Mitglieder konnten bislang in jeder Versammlung aufgenommen werden.

Reutlingen. Busfahrt am Sonntag, 29. Juli, nach Ulm. Abfahrt 8 Uhr Omnibusbahnhof, Bahnsteig 2. Rückkehr 20 Uhr. Preis einschließlich Besichtigung und Führung 7,20 DM. Anmeldung und Bezahlung bis 21. Juli bei Juwelier Kriese, Karlstraße 26, erbeten. Gäste willkommen.

Tübingen. Am 21. Juli Monatsversammlung mit Preisfragen über Ostpreußens Geschichte, über Land und Leute. Alle Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen. — Anfang Juli machte die Gruppe in einem vollbesetzten Bus ihren Jahresausflug, der allen Teilnehmern neue Eindrücke vom Schwarzwald brachte und besonders durch den Besuch auf dem Falkenhof bei Walddorf bleibendes Erinnern hinterließ. Wildbad, Bad Liebenzell und Calw wurden zu Rast und Besichtigungen besucht.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Max Arndt (geb. 30. 12. 1901 in Rodahn), aus Sandlauken, Kreis Königsberg, wie folgt beschäftigt gewesen ist? Januar bis Oktober 1925 Maschinenbaumeister Gustav Funk, Kleinheide; November bis etwa Dezember 1925 Schmiedemeister Fritz Prawet, Mandeln; April bis August 1926 Tiefbauingenieur Franz Böhm, Königsberg, Nelkenweg 6, Arbeitsstelle Katharinlauk, Gemeinde Jäskeim; September bis Dezember 1926 Schmiedemeister Rudolf Arndt, Arissau; 1. April 1935 bis 31. März 1937 Gutsbesitzer Bodo Behrendt, Adl. Ostrau; anschließend bis August 1937 Herbert Weiß, Königsberg, Juditter Kirchenstraße (an der Ringchaussee), sämtliche Stellen als Schmied im Kreis Königsberg.

Wer kann bestätigen, daß Anna Arendt, geb. Plauck (geb. 12. 12. 1898 in Drinkensruh, Kreis Gerdauen) von 1916 bis 1928 in verschiedenen Haushaltungen in den Kreisen Gerdauen, Rastenburg, Insterburg, Wehlau und Königsberg tätig gewesen ist?

Siedlerschule Katlenburg (Harz)

Am 29. Oktober beginnt der 12. Jahreslehrgang der Siedlerschule, Landw. Fachschule und Ergänzungsschule Katlenburg (staatlich anerkannte Lehranstalt mit Schülerwohnheim und angeschlossenem landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieb). Der Lehrplan entspricht im allgemeinen dem der Landwirtschaftsschulen, wird aber durch die aktuellen Unterrichtsfächer — Siedlungswesen in Verbindung mit Fragen der Agrarstruktur und Flurbereinigung und durch Landwirtschaftskunde der europäischen EWG-Länder — erweitert.

Aufnahmebedingungen: Mindestalter 18 Jahre, drei Jahre landwirtschaftliche Praxis (mit mindestens einem Fremdjahr); Nachweis der Landwirtschafts-Gehilfenprüfung erwünscht, aber nicht Bedingung.

Besondere Begünstigungen für Zonenflüchtlinge und Heimatvertriebene. Ausbildungshilfen auf Antrag, auch für minderbemittelte Söhne einheimischer Voll- und NE-Siedler und -Bewerber. Unbemittelte Schüler können volle Ausbildungshilfen erhalten.

Aufnahmeanträge und Prospekte können unmittelbar bei der Verwaltung der Siedlerschule Katlenburg, Kreis Northeim (Han), angefordert werden.

Vom 1. 4. 1928 bis 15. 7. 1944 war sie in Königsberg wie folgt beschäftigt: Hotel Schlesischer Hof; Höffmannsche Klinik; Keyserling Klinik; Stilger Klinik; Feuersozietät; Ostlandgruppe; Polizeipräsidium; Universität; Fa. Brannek & Wege.

Wer kann bestätigen, daß Johann Pikarski, geb. 21. 2. 1902 in Treuburg, von etwa 1931 bis 1939 wie folgt beschäftigt gewesen ist? Bauer Schuster, Johannisberg, Kreis Goldap; Gutsbesitzer Scheffler, Kowalken, Kreis Goldap; Verwalter Petzel von der Siedlungslandgesellschaft Königsberg; Bauer Heinz Griegat, Klein-Auerfluß, Kreis Angerapp.

Wer kann bestätigen, daß Franz Steinke, geb. am 26. 6. 1899 in Pluttwinnen, Kreis Fischhausen, von etwa 1914 bis 1915 auf einem Gut in Kornitten, Kreis Fischhausen, und von etwa 1920 bis 1921 in Sudau, Kreis Königsberg, in der Landwirtschaft tätig gewesen ist (die Namen der Arbeitgeber sind nicht mehr bekannt)?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

„Kamerad ich rufe Dich!"

2. Kav.-Brigade (Ulanen 12 und Jäger zu Pferde 9): Treffen in Hannover am 25./26. August. Beginn am 25. August, 16 Uhr, im Thüringer Hof. Anmeldungen für Ulanen 12 an Oberstlt. a. D. Wahnschaffe in Wolfenbüttel, Eichendorffstraße 13, oder Rittmeister a. D. Müller, Hannover, Mendelssohnstraße 48 II; für Jäger zu Pferde 9 bei Rittmeister a. D. Schlange in Bonn-Beuel, Rheinstraße 33, oder Oberst a. D. Kautz, 3001 Altwarmbüchen. Unmittelbare Unterkunftsbestellung empfiehlt sich. Weitere Programmhinweise folgen.

FÜR UNSERE BUCHFREUNDE

Hans-Wolfgang Quassowski Das ehemalige Staatsarchiv Königsberg. (In „Der Herold, Vierteljahresschrift für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften, Bd. 4, S. 49 ff. und 88 f., Selbstverlag, Berlin.)

Der seit rund fünfzig Jahren durch zahlreiche Veröffentlichungen bekannte Verfasser hat eine seiner jüngsten Abhandlungen dem ehemaligen Staatsarchiv Königsberg gewidmet. Trotz des gründlichen Werkes des in Königsberg wie in Göttingen tätig gewesenen, rührigen Archivdirektors Dr. Kurt Forstreuter fehlte es bisher an einer kurzgefaßten Übersicht für jedermann. Dieser Mangel ist jetzt behoben. Viele ostpreußische Eigentümer an Grund und Boden, welche ihre Höfe und anderen Grundbesitz schon von ihren Großeltern und Ahnen ererbt haben und durch die Vertreibung aus ihrer Heimat auch um die wertvollen urkundlichen Unterlagen ihres Eigentums gekommen sind, werden manche Lücke füllen können, wenn sie sich nach Studium der kurzen Abhandlung an das heute in Göttingen, Merkelstraße 3, gelegene „Archivlager des Staatsarchivs Königsberg" wenden. Selbst der versierte Familienforscher und Volkskundler wird dort noch weit mehr finden, als nach den Ereignissen des Jahres 1945 zu hoffen war.

Gewiß viel, sogar sehr viel — darunter wertvollstes Material — ist verlorengegangen, aber selbst die erhaltenen Reste des Königsberger Archivs kann man noch als stattlich bezeichnen. Das für die gesamte europäische Geschichtsforschung bedeutsame Deutschordensarchiv und das Ordensbrief- und Herzogliche Briefarchiv seien hier nur als ältestes Material genannt. Die Akten des Etatsministeriums und die ostpreußischen Folianten, deren Zahl in Tausende geht, sind von allgemeinerem Interesse. Sie enthalten oft mehr, als sich vermuten läßt. Sie behandeln nicht nur Städte, Dörfer und Güter, Kirchen und Schulen und Mühlen- und Steuersachen in Tabellenform mit vielen Angaben über Personen und Besitztum, sondern unter vielem anderen auch allerlei Streitigkeiten, Beschwerden und Prozesse.

Besonders wertvoll sind die in großer Zahl vorhandenen Hausbücher, z. B. die von Königsberg. Sie geben ein getreues Bild der jahrhundertelangen wirtschaftlichen Entwicklung Ostpreußens. Erfreulicherweise hat der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e.V., Sitz Hamburg, sich der ostpreußischen Folianten e.V., reits angenommen und veröffentlicht in seiner Zeitschrift „Altpreußische Geschlechterkunde" Auszüge aus den ostpreußischen Hausbüchern und ähnlichen wichtigen Quellen, um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Leider muß der Verfasser auch berichten, daß ein großer Teil der wertvollen Kartei des Archivs verlorengegangen ist. Manch einer wird daher erst nach mühevoller Arbeit Erfolg haben, auch wenn die Archivbeamten ihn noch so unterstützen. Jedenfalls wird das vielseitige Material des Archivs, welches Dr. Quassowski natürlich nur aufstellungsartig bringen konnte, Wissenschaftlern, Heimat- und Familienforschern sowie dem breiten Publikum noch jahrzehntelang eine Fundgrube von größter Bedeutung sein. gn.

Schlösser und Herrensitze in Ost- und Westpreußen. Von dem im Jahre 1959 erschienenen Band soll diesen Herbst eine zweite, verbesserte Auflage herauskommen. Der Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt (Main), Staufenstraße 42, bittet die Besitzer der im ersten Band erwähnten Schlösser um Angabe über den Zustand und die Verwendung nach 1945.

Manchem Leser sind Nachrichten über den Zustand des Besitzes und die heutige Anschrift des letzten Besitzers bekannt. Auch für diese Hinweise ist der Verlag sehr dankbar. Zuschriften müßten bis spätestens 15. August erfolgen, um noch berücksichtigt werden zu können.

Willi Fährmann: Das Jahr der Wölfe. Die Geschichte einer Flucht. 240 Seiten, mehrfarbiger Schutzumschlag, Ganzleinen 9,80 DM.

Das Buch schildert das Schicksal einer ostpreußischen Bauernfamilie in den letzten Tagen vor der Besetzung durch die Sowjets und die Flucht mit Pferd und Wagen über das Frische Haff. Was viele unserer Landsleute in diesen Jahren erlebt und durchlitten haben, das wird in dem Roman wieder lebendig, der nach tatsächlichen Ereignissen geschrieben wurde. Er ist vor allem für junge Menschen gedacht, die sich mit dem Schicksal ihrer Eltern und Verwandten auseinandersetzen wollen. Dabei steht immer das Menschliche im Vordergrund. Es gibt Menschen, die in dieser Zeit zu Wölfen werden (darauf weist der Titel des Buches hin), andere aber bleiben, was sie immer waren, und wachsen in der Stunde der gemeinsamen Not über sich selbst hinaus. RMW

Die lasterhaften Balladen und Lieder des Francois Villon. In der Nachdichtung von Paul Zech. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 13, 2,50 DM.

Es ist das Verdienst des Westpreußen Paul Zech, die Dichtungen von Francois Villon in einer Form ins Deutsche übertragen zu haben, die der derben, humorvollen und zugleich erschütternden Sprache dieser Verse in ihrer Urfassung gerecht wird. Die Balladen und Lieder des Francois Villon, der Anfang des 15. Jahrhunderts in Paris geboren wurde, sind ein unvergängliches Zeugnis der Weltliteratur, seine lebensnahe Sprache hat bis in unsere Zeit ihre Wirkung auf die Literatur vieler Länder nicht verloren. RMW

Büchmann: Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes, gesammelt und erläutert von Georg Büchmann, fortgesetzt von W. Roberttornow, K. Weidling, E. Ippel und B. Krieger. 30., von Dr. Werner Rust und Dr. Gunther Haupt vollkommen neubearbeitete Ausgabe des Original-Büchmann. Etwa 900 Seiten. 32,50 DM.

„Sieh doch mal im Büchmann nach", so hieß es schon bei uns zu Hause, wenn man nach einem Zitat suchte, dessen Wortlaut einem entfallen war oder wenn man den Ursprung eines geflügelten Wortes erforschen wollte. Seit der Herausgabe des ersten „Büchmann" in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ist das Buch zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk geworden. Die vorliegende 30. Auflage des Werkes enthält 523 neue „geflügelte Worte". Insgesamt sind es etwa 4000 deutsche und fremdsprachliche Redensarten, die vollständig neu bearbeitet und mit eingehenden Erläuterungen versehen worden sind. Der „Große Büchmann" gehört für alle Menschen, die sich mit der deutschen Sprache und Kulturgeschichte näher beschäftigen möchten, zu denen Standardwerken im Bücherschrank. RMW

DAS POLITISCHE BUCH

Stefan Yowev: Bricht der Weltkommunismus zusammen? Eine Untersuchung, Verlag Fritz Schlichtenmayer, Tübingen. 256 Seiten, Leinen 17,80 DM.

Die inneren Schwächen des Weltkommunismus sind unter der Herrschaft Chruschtschews weltoffenkundig und um vieles vergrößert worden. Das rote Lager steckt in zehrender ideologischer Krise, in wachsender Agrarnot und permanenten Wirtschaftsschwierigkeiten. Die ideologische Unsicherheit und die „verheerenden Wirkungen der Entstalinisierungsaktion" zeigt der Autor, ein Bulgare, beweiskräftig auf. Seine realistische Betrachtung der empfindlichen Stellen des alles andere als „monolithischen" Weltkommunismus ist den Politikern des Westens zu wünschen. Sie wüßten dann, was zu tun ist. Ohne Zweifel hat Yowev recht, wenn er den Tag für gekommen hält: jetzt, sofort müßte eine koordinierte politische, ideologische, psychologische und wirtschaftliche Offensive des Westens eingeleitet werden. Yowev vermißt, wie alle osteuropäischen Politiker, die Rundfunkaufklärung in den Osten hinein. Er bedauert den Mangel an westdeutscher Aktivität im Ideenkampf um so mehr, weil „Westdeutschland in den Augen der versklavten Völker neben den USA die Hauptstütze der westlichen Welt ist". Yowevs beschwörende Parole „Aktion und nicht Reaktion!" sollte der Westen endlich beherzigen. Die politische Offensive ist die beste Parade. Eine klare politische Aktivität würde die Völker Osteuropas — und die Jugend des Westens ermutigen. Von den Vorschlägen des Autors für den politischen Angriff verdienen zwar nicht alle, doch viele, überdacht und erwogen zu werden. Er bietet manchen Hinweis, der aufgegriffen werden sollte. Als Gast in Deutschland hätte er allerdings seine Angriffe auf eine deutsche Partei, die SPD, besser unterlassen. df.

Der gestrenge Engel

Wenn die Mutter zu den beiden kleinen Mädchen von Tante Henriette sprach, so sagte sie meist zum Schluß: „Kinder, sie ist ein Engel!" War Vater mal dabei, wenn solch ein Gespräch ging, so unterließ er es nie, hinzuzufügen: „Ein Engel? Dann aber ein oft sehr gestrenger!" Die Mutter sandte ihm dann meist einen schrägen Blick zu, als wollte sie sagen: „Laß nur, auch Engel müssen manchmal streng sein."

So kam es, daß die beiden Mädchen sich Tante Henriette oft recht gegensätzlich vorstellten. Sah Gertrud sie schon mal milde, mit lächelndem Engelsgesicht vor sich, so stellte Eva-Marie sie sich meist recht strenge, ja fast zürnend vor. Aber immer wieder hörten sie gern von ihr erzählen und wurden von Jahr zu Jahr immer begieriger darauf, sie selbst kennenzulernen, die, die Mutters älteste Schwester war und auf dem Hofe, den sie von den Eltern übernommen, weit hinten in dem kleinen masurischen Dörfchen lebte.

Älter geworden, drängten die beiden Mädchen wohl schon einmal: „Warum besuchen wir sie nicht mal?" Dann vertröstete die Mutter immer wieder: „Es fügt sich schon noch einmal."

Und einige Jahre später fügte es sich auch wirklich, denn Tante Henriette lud ihre beiden Nichten zu den Sommerferien ein. „Es wird Zeit, daß ich die beiden Mädels mal kennenlerne, also nicht lang überlegen, sondern kommen."

Die beiden Mädchen, nun schon zwölf und elf Jahre alt, waren voll froher Erwartung. Fast zu langsam verging ihnen die Zeit bis zu den Sommerferien, aber endlich war es dann soweit, und nach vielen elterlichen Ermahnungen ratterte der Zug mit ihnen aus der heimatlichen Stadt hinaus, Tante Henriettes Dörfchen im schönen Masurenlande entgegen. Fast zwei Stunden dauerte die Fahrt, während der die beiden Mädchen viel am Fenster standen. In sommerlicher Schöne lag das masurische Land vor ihnen, da und dort blinkte ein heller See mitten zwischen Wiesen, Wald und reifenden Feldern. Und dann waren sie auf dem Bahnhof des Marktfleckens angelangt, von wo aus Tante Henriette sie selbst abholen wollte.

Als sie etwas schüchtern aus dem Bahnhofsgebäude traten, bot sich ihnen indes ein etwas sonderbares Bild: Hochaufgerichtet sahen sie eine kräftige Frauengestalt mit der Peitsche in der Hand drohend auf einen halbwüchsigen Burschen zugehen, der ängstlich beiseite wich. „Du nichtsnutziger Krät, dir les ich die Leviten", rief sie, „wenn ich dir die Leine zum Halten geb, so hältst du sie anständig, verstanden?" Erstaunt sahen die Mädchen auf die Gruppe, ebenso die anderen wenigen Fahrgäste, die mit ihnen ausgestiegen waren...

Der Junge griff indes nach der Leine und die Frau wandte sich dem Bahnhof zu. Als sie der beiden Mädchen gewahr wurde, die bei dem Auftritt ängstlich stehengeblieben waren, warf sie eilig auch noch die Peitsche dem Jungen zu und kam mit raschen Schritten auf die beiden zu, indem sie lebhaft rief:

„Da seid ihr ja, Gertrud und Eva-Marie! Nach eurem letzten Bildchen gut zu erkennen."

Über ihrem vorhin zornigen Gesicht lag nun ein heller Schein von Freude, und mit großer Herzlichkeit drückte sie die Mädchen an sich.

Ehe die beiden noch wußten, wie ihnen geschah, saßen sie schon mitsamt ihrem Koffer auf Tante Henriettes Kutschwagen und los ging es. Tantchen kutschierte selbst, Matthes, der Junge, saß neben ihr, und lächelnd sagte sie, sich halb zu ihren Nichten wendend: „Er ist manchmal ein bißchen bocksch, der Matthes, dann muß ich ihn schon fest beim Kragen pakken, nicht wahr, du Lorbaß?" Fröhlich lachte sie den Jungen dabei an, und die Mädchen sahen, daß auch Matthes grinsend sein Gesicht verzog.

Das wurde eine herrliche Fahrt bis zu Tante Henriettes Hof. Mehrere Kilometer lang ging es durch schattigen Wald. Am Abend lernten sie auch Onkel Karl und die anderen Hausgenossen kennen. Kinder hatten die beiden keine. So müde wie an diesem Abend waren die beiden Mädchen wohl ihr Leben lang nicht ins Bett gekommen, aber herrlich schliefen sie in Tante Henriettes hochgewölbten weichen Federbergen.

Quicklebendig wachten beide am nächsten Morgen auf. Nun gab es viele Tage lang immer wieder Neues zu besehen und zu entdecken. Allmählich überwanden sie auch ihre anfängliche Scheu vor den Kühen, vor den Pferden, ja sogar vor Rieke, dem großen Mutterschwein. Mit Hingebung indes nahmen sie sich der Fütterung des Geflügels an. Tante Henriette mußte schon sehr energisch Einhalt gebieten, sonst hätten Gertrud und Eva-Marie längst zuviel des Guten getan.

Die beiden Mädchen dachten nun nicht mehr viel daran, daß sie sich doch eigentlich Tante Henriette ganz anders vorgestellt hatten. In ihren Augen hatte sie gar nichts Engelhaftes an sich. Freilich merkten sie bald, daß sie ein festes Regiment im Hause führte und daß auch Onkel Karl sehr viel auf ihr Wort gab. Sie war aber auch wirklich überall und meist da, wo sie gerade vonnöten war. Hatte man sie eben noch in der Küche beim Saftkochen gesehen, so konnte man sie kurz darauf im Garten antreffen, oder im Stall, wo sie nach einem kranken Lämmchen sah. Sie schien alles zu wissen, alles zu sehen, alles zu hören — so schien es den beiden Mädchen oft.

Inzwischen hatten sie sich mit Reni, der kleinen dreijährigen Tochter der Nachbarsleute, angefreundet. Die drei waren bald unzertrennlich. Eines Abends nun spielten sie wieder auf der Straße, nahe dem Dorfgraben, als sie vom andern Ende der Dorfstraße her ein lautes Getöse vernahmen. Erschreckt sahen die Kinder ein wildgewordenes Pferdegespann die etwas abschüssige Dorfstraße herunterkommen. Gertrud, die kleine Reni an der Hand, versuchte die Dorfstraße zu überqueren, allein bei dem schnellen Lauf stolperten sie beide, das Händchen der Kleinen löste sich aus Gertruds Hand, nochmals vorwärtsstolpernd fiel Gertrud der Länge nach in den Dorfgraben, der zum Glück ziemlich flach war. Kurz darauf rasselte der Leiterwagen mit den wildgewordenen Pferden vorbei.

Noch hatte Gertrud das Getöse des Wagens schrecklich in den Ohren, da fühlte sie sich auch schon kräftig emporgezogen und fand sich wohlbehalten, wenn auch triefend naß im Ufergrase, neben sich, ebenfalls unverletzt, ihre Schwester Eva-Marie mit der kleinen Reni. Über ihnen stand mit flammendem Gesicht Tante Henriette. Sie war aus der Küche, von einer zwingenden Unruhe gepackt, auf die Straße gelaufen, hatte sofort die Gefahr erkannt und konnte noch im letzten Augenblick die kleine Reni von der Straße ziehen. Ewa-Marie war heil herübergekommen. Dann zog sie Gertrud aus dem Graben.

Und nun entlud sich, ungeachtet der anderen, inzwischen herzugelaufenen Dorfbewohner, ein solches Strafgericht über Gertrud, wie diese es noch nie vernommen. Tante Henriette gab ihr die Schuld, Renis Händchen nicht fest genug gehalten zu haben. Ihr zürnendes Schelten wollte schier kein Ende nehmen. Zornflammend neigte sich ihr Gesicht zu dem Gertruds. Da verließen Gertrud die Sinne und sie merkte nichts mehr. Man trug sie nach Hause und Tante Henriette brachte sie zu Bett. Onkel Karl stand lange mit dem herbeigeholten Arzt an ihrem Lager und hernach wachte Tante Henriette die ganze Nacht geduldig bei ihr.

Am nächsten Tage erst wachte Gertrud aus schweren Fieberträumen auf und hörte dicht neben ihrem Bett die Stimme ihrer Mutter, die durch ein Telegramm herbeigerufen worden war.

„Du warst wieder mal ein Engel, Henriette", sagte die Mutter, „ein Engel in der Not, wie du schon immer einer warst, als du als Älteste uns Geschwister betreutest."

„Ja, und wie ich euch auch manchmal gehörig verbläute, wenn ihr was ausgefressen hattet."

„Aber du meintest es immer gut, Henriette", sagte die Mutter noch, da schlug Gertrud die Augen auf und sah gerade hinein in Tante Henriettes Gesicht, die sich liebevoll über sie neigte. Das Mädchen streckte die Hand nach der Hand der Tante aus, die diese ergriff und behutsam drückte.

Dabei lächelten die Augen Tante Henriettes so gütig und milde, daß ihr ganzes derbes Gesicht wunderbar verschönt erschien und sie Gertrud nun wirklich wie ein Engel vorkam, in dessen Obhut man sich tröstlich geborgen weiß.

Hertha Pruss

Briefe an das Ostpreußenblatt

Aus dem Herzen gesprochen

Frau Frieda Krause aus Alt-Dollstädt, Kreis Pr.-Holland, die heute in Ritterhude lebt, schreibt uns zu dem Leserbrief von Frau Walter (Folge 27 des Ostpreußenblattes):

Ich habe den Brief von Frau Walter, Dortmund, gelesen und kann nur sagen, sie hat mir aus dem Herzen gesprochen. Nur bin ich nicht aus dem Instertal. Mein Heimatdorf lag zwischen dem Sorgefluß und dem Hohendorfer Wald. Es war auch so schön, daß man es nicht vergessen kann. Vielleicht erinnert sich noch so mancher an unseren Ort mit dem großen Gasthaussaal und dem Garten, wo so viele Feste stattfanden? Ach, so viel hätte ich noch auf dem Herzen, aber es sollte nur eine Antwort auf den Brief von Frau Walter sein. Auf die Frage, ob es noch jemand gibt, dem es ebenso geht, will ich mit einem kurzen Ja antworten. Wer seine Heimat geliebt hat, wird hier schwer Kontakt finden. Nun vielen Dank für alle liebe Erinnerungen...

Nordsee-Bernstein

Seit die reichen Bernsteingebiete unserer ostpreußischen Ostseeküste und des Samlandes verloren und die Bernsteinpreise gestiegen sind, wird das „deutsche Gold" auch an einigen Küstenabschnitten der Nordsee gesucht. Es gibt Nordsee-Fischer, die als Nebenerwerb den Bernstein sammeln.

Gesammelt wird besonders bei Eiderstedt. An der ausgedehnten Sandbank vor dem Badeort St. Peter sind immer wieder Fischer dabei, recht gründlich nach dem Bernstein Ausschau zu halten. Aber die Bernsteinfischer der Nordsee finden heute nur selten Stücke von Faustgröße. Meist kommen sie mit ein paar Dutzend Stücken von Walnuß- bis Erbsengröße von ihren Fahrten zurück. Der Traum vieler, einen begehrten Brocken mit Einschluß nach Hause zu bringen, erfüllt sich nur zuweilen.

Schon vor Jahrhunderten wurde entlang der großen Nordsee-Halbinsel zwischen Heide und Husum eifrig nach Bernstein gesucht. Die Küste, die heute besser befestigt ist als früher, gibt jedoch wenig preis von dem, was sie in ihrer Sand- und Tonschicht verbirgt. Das versteinerte Edelharz vergangener Jahrmillionen wird nur noch bei Landabbrüchen gegen die Ufer geschwemmt.

Wildschweinplage

Allenstein jon. In den Wäldern Ostpreußens haben sich die Wildschweine derart vermehrt, daß sie zu einer Plage für die Bauern geworden sind. Zum Schutz vor den in Rudeln die Felder verwüstenden Tiere haben die Polen Hunde eingesetzt, die jedoch von den Wildschweinen angefallen und in die Flucht gejagt wurden, wie die kommunistische Presse Allensteins mitteilt.

„Werbung" mit einer Ratte

Allenstein - jon - Im Schaufenster eines staatlichen Lebensmittelgeschäftes in Allenstein konnte kürzlich eine Gruppe von Menschen eine einmalige „Sensation" erleben Zwischen den reichlich ausgestellten Lebensmitteln spazierte ruhig, von den Scheinwerfern beleuchtet, eine fette Ratte umher. Wie „Glos Olsztynski" berichtet, ließ sich das Tier keineswegs durch die vielen Zuschauer bei seiner nächtlichen Mahlzeit stören.

Briefe aus Ostpreußen 1962

Unsere Gesinnung bleibt deutsch

„... Bis dahin durften wir in unserer Kirche deutsch singen. Seit Januar 1962 ist es verboten, nur polnisch wird gesungen. Die Menschen empören sich und bleiben fern. Unsere Gesinnung bleibt deutsch..."

Ich danke

„... Ich danke Ihnen vielmals. Meine Schmerzen sind wie mit der Hand abgenommen und ich habe ein ganz anderes Aussehen. Wenn nicht Ihre Arzneien gewesen wären, dann würde ich schon auf dem Friedhof liegen. Es ist so, als wenn ich von meinen lieben Söhnen das Päckchen bekomme, die 1942 ihr junges Leben in Rußland gelassen haben, einer von 20 Jahren, der andere von 18 Jahren..."

Einsame Menschen

„... Überall gibt es ganz einsame Menschen, die niemanden in der Ferne, niemanden um sich haben, trotz Alter und Gebrechlichkeit und deren Hände nur noch die Bibel umklammern. In solch einsamen Menschenleben sieht man oft zu deutlich die wunderbare lebendige Kraft Gottes."

Es macht so froh

„... Für jedes liebe Wort von Euch, auch für das kleinste Zeichen des Gedenkens, innigen Dank und vergelt's Gott. Es macht froh zu wissen, daß unser im Gebet gedacht wird."

Liebe Gaben

„... Ich fühle mich glücklich, daß Sie noch immer unser gedenken und uns durch Liebe erfreuen. Möge Ihnen der liebe Gott das hundertfältig ersetzen und Sie alle mit Gesundheit beschenken. Das wünsche ich Ihnen allen von ganzem Herzen..."



Das Gemeindehaus in Passenheim

wurde von der rotpolnischen Verwaltung als Kino eingerichtet, wie das Foto zeigt, das jetzt in der Heimat aufgenommen wurde.

Ein Erlebnis aus der SBZ:

Wie ein junger Ostpreuße spurlos verschwand

Ein ostpreußischer Flüchtling aus der sowjetisch besetzten Zone berichtet jetzt dem Ostpreußenblatt über ein Geschehen, das sich vor einigen Jahren in der Zone zugetragen hat.

Zwei Häuser von uns entfernt wohnte in Salow in der sowjetisch besetzten Zone eine Familie, mit der wir schon in Ostpreußen zusammengewohnt hatten.

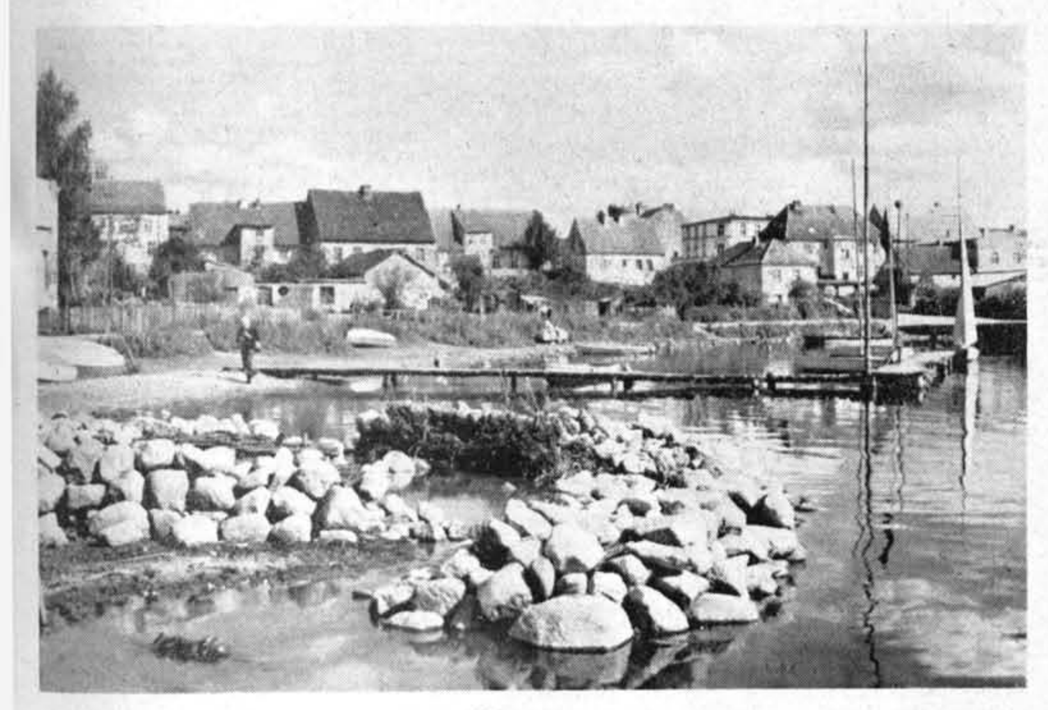
Ich weiß noch, wie meine Mutter eines Tages ins Zimmer kam und nichts weiter sagte als: „Horst ist verhaftet." Horst war der zweitälteste Sohn jener Familie aus Ostpreußen und vier Jahre älter als ich. Er besuchte in der Kreisstadt die Schule und mochte zu jener Zeit siebzehn Jahre alt gewesen sein.

Durch eine Schulkollegin ist bekanntgeworden, was geschehen war. Sie hatte mit Horst in einem Restaurant zu Mittag gegessen und sich mit ihm für den Nachmittag des kommenden Tages verabredet. Zur festgesetzten Zeit war sie wieder in der Gaststätte. Doch sie wartete vergeblich. Sie hatte aber bemerkt, wie der Wirt mehrmals zu ihr herübersah, als wollte er ihr ein Zeichen geben. Als sie ihn ansprach, suchte er nach Ausflüchten. Dann gestand er doch, daß er gestern gesehen habe, wie zwei „Herren" ihr, dem Fräulein, und dem jungen Mann gefolgt seien, als sie die Gaststube verließen. Da der junge Mann auf den Omnibus gewartet hätte, der ja vor dem Hause hier halte, konnte er beobachten, nachdem das Fräulein gegangen war, wie die Herren auf den jungen Mann zutraten und ihn mitgenommen hätten...

Das Mädchen lief sofort zur Polizei, denn an der Schule war über eine Verhaftung nichts bekannt. Horst aber fehlte. Auf der Polizei wußte man angeblich auch nichts. Man riet ihr allerdings sehr eindringlich, der Sache nicht weiter nachzugehen. „Der junge Mann steht nämlich im Verdacht, einem Kreis sowjetfeindlicher Leute anzugehören." Bestimmt sei er den Sicherheitsbehörden übergeben worden.

Alle Bemühungen, mehr zu erfahren, scheiterten. Die Eltern bestellten zur Verteidigung ihres Sohnes einen Rechtsanwalt, der sich wohl ein Honorar in Höhe von 600 Mark — „sofort zahlbar" — sicherte, im übrigen aber auch erfolglos blieb. Er erfuhr lediglich, daß die Verhandlungen bereits abgeschlossen sind. Die Aburteilung werde in kurzer Zeit erfolgen.

Die ostpreußischen Eltern haben seitdem von ihrem Sohn nichts mehr erfahren...



Ein Blick auf die Stadt Rhein im Kreis Lötzen. Diese Ansicht wurde jetzt in Ostpreußen aufgenommen.

„Stadt der Taubenzüchter"

Allenstein - jon - Zur „Stadt der Taubenzüchter" ist, wie die Allensteiner Parteipresse meldet, Allenstein geworden. Die Zahl der Taubenzüchter wächst hier, und das zum Verdruß der Stadtbehörden, in beunruhigender Weise an Sogar in Allensteins Hauptstraßen bauten Taubenzüchter ihre Taubenschläge auf. Die Behörden wollen nunmehr gegen die passionierten Taubenzüchter vorgehen, weil sie meinen, daß durch die zunehmende Taubenplage Allensteins ‚Großstadtcharakter' gefährdet sei.

Existenzsorgen

Rastenburg — o — Existenzsorgen hat die vor einigen Jahren in einer staatlichen Fabrik für Touristenkonfektion und Reiseartikel zusätzlich eingerichtete „Zentrale Rüstkammer der Polnischen Pfadfinderschaft". Wie das Allensteiner Partei-Organ „Glos Olsztynski" mitteilt, wurde die ‚rechtzeitige Anschaffung eigener Maschinen im erfoderlichen Umfang versäumt.

„Armee-Siedler" auf deutschen Höfen

Marienburg — jon — Im Schloß von Marienburg tagten die sogenannten „Armee-Siedler" des Küstengebietes von Danzig, berichtet die Zeitung „Dziennik Baltycki" Von den 3000 in diesem Raum angesiedelten „verdienten Kämpfern" üben die meisten irgendwelche Funktionen in der kommunistischen Partei aus. Zum „Schutz des Küstengebietes" erhielten die Armeesiedler unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg entlang der Ostseeküste deutsche Bauernhöfe, die sie seitdem bearbeiten. Auf ähnliche Weise haben auch die Sowjets das Küstengebiet des sowjetisch besetzten Teils von Ostpreußen besiedelt Hier wurden zuverlässige Rotarmisten „angesiedelt".

Angemerkt

Auswanderer



Unsere ostpreußischen Auswanderer, die heute in den USA leben, fanden zumeist nichts weiter vor als die reelle Chance, zu zeigen, was sie können. Und ganz gleich, ob sie sich in der Weltstadt New York niederließen oder im weiten Mittelwesten eine kleine Farm übernahmen — sie zeigten was Fleiß, Zähigkeit und Gründlichkeit ist. Das Amerika von heute besitzt viele ehrenwerte Bürger, deren Wiege am Pregel oder an der Goldap gestanden hat. Aber trotz ihres sozialen Aufstiegs in der „Neuen Welt" sind sie bewußte Ostpreußen geblieben. Die Entfernung zwischen unserem alten Europa und der Freiheitsstatue hat eher ihre Liebe zur Heimat noch verstärkt.

Da ist beispielsweise unser Landsm. Hermann Schmidtke aus dem Ostseebad Cranz. Als Koch fuhr er mehrere Jahre auf dem Passagierschiff „Columbia", bevor er 1927 im New Yorker Hafen von Bord lief, dann ein Jahr später bereits soweit war, daß er seine drei Brüder Fritz, Karl und Franz aus Cranz nachkommen lassen konnte. Nunmehr bewirtschaftete er sein angesehenes New Yorker Restaurant „Hermanns Café".

Heute ist Hermann Schmidtke sechzig Jahre alt. In diesem Alter hat ihn ein unstillbares Verlangen nach Ostpreußen über den „großen Teich" geführt. Er besuchte seine drei Schwestern in Niendorf an der Ostsee. Und nach diesem schönen Wiedersehen wollte er mit seinem eigenen Wagen weiter — nach Cranz. Er glaubte, daß ihm, dem amerikanischen Staatsbürger, die Sowjets die Einreise in die Heimat nicht verwehren würden. Doch die Besitzer des nördlichen Ostpreußens sagten „Njet"! Denn für sie ist der Amerikaner deswegen, weil er in Cranz geboren ist, ein unerwünschter Ausländer.

So hält sich Hermann Schmidtke nun bis zum September in der Bundesrepublik auf. Er trifft sich mit Landsleuten hier und dort, auch bei den Treffen unserer Heimatkreise. Er wird sehr viel hören und sehr viel sehen. Wird ihm der Blick in die Heimat auch verwehrt, so möchte er doch unter allen Umständen erleben, wie seine Heimatprovinz im freien Teil Deutschlands durch ihre Menschen weiterlebt.

An diesem Besucher aus Amerika sollten sich ruhig jene Landsleute ein Beispiel nehmen, die unter uns in der Bundesrepublik wohnen, für die aber ein Heimattreffen weiter entfernt zu sein scheint als für Hermann Schmidtke aus den USA, meint Ihr

Jop

Ostpreußische Sportmeldungen

Die Ostpreußen bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften

1961 in Düsseldorf gab es für die ostpreußischen Spitzenleichtathleten angenehme Überraschungen, so vor allem der Deutsche Meistertitel für Klaus Willimczik (22), Heilsberg/Leverkusen, im 110 m Hürdenlaufen (14,4) als Nachfolger eines Martin Lauer, dann das gute Abschneiden der Speerwerfer Hans Schenk (26), Bartenstein/Leverkusen, mit 75,07 m als Zweiter und Hans Eichler (25), Pr.-Holland/Bremen, deutscher und europäischer Meister der Polizei, mit 71,50 m als Fünfter. Auch den 6. Platz des Marathonläufers Alfred Gau (30), Prussia-Samland Königsberg, hatte man nicht erwartet. Enttäuschungen waren jedoch nur der 2. Platz über 400 m in 46,9 von Manfred Kinder, der noch nicht seine beste Form erreicht hatte, sich aber in der 4×400-m-Staffel mit einem Sieg seiner Hörder Mannschaft entschädigte, dann der nur 2. Platz des späteren Rekordhalters (2,10 m) mit nur 1,99 m von Peter Riebensahm (24), Prussia-Samland Kbg., jetzt für Mainz startend, dem man erstmalig den Deutschen Meistertitel zugetraut hatte.

Und jetzt am 27. bis 29. Juli in Hamburg?

Unsere aussichtsreichsten Wettkämpfer mit der Möglichkeit, einen Meistertitel zu gewinnen, sind wieder Manfred Kinder über 400 m und nicht so ganz sicher Peter Riebensahm im Hochsprung. Gute Plätze, die auch für die Ausscheidungen für Belgrad in Prag und Malmö langen sollten, erwarten wir von Jochen Reske (22) Asco-Kbg./Leverkusen, über 400 m und die 4×400-m-Staffel, Klaus Willimczik im 110-m-Hürdenlauf, Hans Schenk im Speerwerfen und Rosemarie Nitsch (26), Asco-Kbg./Mannheim, im 800-m-Lauf der Frauen. Aus der SBZ sind die Ostpreußen Renate Garisch-Culmberger, Pillau/Rostock, im Kugelstoßen und Hans Grodotzki (26), Pr.-Holland/Ost-Berlin in den langen Strecken über 5000 und 10 000 m sehr sichere deutsche Anwärter für die Europameisterschaften. Peter Bluhm (21), Asco-Kbg./Itzehoe, der im Weitsprung 7,44 und 7,62 m bereits gesprungen war, hat sich leider beim Länderkampf in Rom verletzt und kann nicht antreten, während Alfred Gau sich für den Marathonlauf bereits für Prag qualifiziert hat. Weitere der etwa dreißig ostpreußischen Teilnehmer sind Wawrzyn über 100 und 200 m, Wengoborski-Lötzen über 4×400 m und 800 m, Pantel, Wessolowski, Koslowski, Profé, J. Schmidt in den Staffeln, Lochow im Weitsprung, Albrecht und Sommer im Stabhochsprung, Lemke im Hochsprung Eichler, Koloska und Schönfeld im Speerwerfen, Lorenz im Hammerwerfen und Alfred Schulz und Czeslik im Kugelstoßen. Ob der ehemalige 5000-m-Meister Alfred Kleefeldt, Pr.-Holland/Wendlingen, wieder mit entsprechender Form dabei sein kann, ist sehr fraglich.

Ein großer Teil dieser Ostpreußen wird, soweit es sich zeitlich machen läßt, auch bei den ostdeutschen Traditionskämpfen für die alten Heimatvereine und in den Mannschaftskämpfen für Ostpreußen an den Start gehen.

*

Kurz zusammengefaßt das Programm für die Sporttage vom 26. bis 30. Juli in Hamburg:

Donnerstag, 26. Juli, 18 Uhr, im Haus des Sports am Bahnhof Schlump Jahreshauptversammlung der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V.

Freitag, 27. Juli, 10 und 13.15 Uhr, Jahn-Kampfbahn im Stadtpark: Traditionswettkämpfe. 19.30 Uhr Wiedersehenstreffen mit Siegerehrung und Tanz (freier Eintritt) im Winterhuder Fährhaus. (Es wird darauf hingewiesen, daß die Veranstaltung pünktlich beginnen muß, da Dr. Danz, der Präsident des Deutschen Leichtathletikverbandes, gleich zu Beginn die Feier die Siegerehrung vornehmen wird.)

Sonnabend und Sonntag: Deutsche Leichtathletikmeisterschaften im Volksparkstadion in Hamburg-Bahrenfeld.

Sonnabend, 28. Juli, 20 Uhr, Kameradschaftsabend der Sp.-Vgg. Asco-Königsberg in der Gaststätte Remter, Hamburg 36, Neue Rabenstraße 27 (Nähe Dammtorbahnhof).

Die Kameraden der Vereine VfB Königsberg, VfK Königsberg und des SV Lötzen treffen sich am Freitag, abends 19.30 Uhr, im Winterhuder Fährhaus (reservierte Tische).

Montag, den 30. Juli, 7 Uhr, Helgolandfahrt mit dem Hamburger Leichtathletikverband. W. Ge.

Rätsel-Ecke

Buchstabenentnahme

In den Wörtern Aga — Lid — Ulm — Rom — Sol — Elch — Ems — Ill — Ort — Ost — Chor — Mus — Aal — Gin — Ode — sind je zwei Buchstaben zu streichen Die verbliebenen Buchstaben benennen, hintereinander gelesen, ein typisch ostpreußisches Milchprodukt (ch = ein Buchstabe).

Rätsel-Lösung aus Folge 28

Verwandlungsrätsel

1. Klaus — Klause, 2 Lau — Laue 3 Oktav — Oktave, 4. toll — Tolle, 5. Zeug — Zeuge, 6. Kohl — Kohle. 7. oliv — Olive, 8 Rat — Rate, 9. Kant — Kante, 10. Elf — Elfe, 11 Not — Note.

Klotzkorken

Wir gratulieren...

zum 91. Geburtstag

am 26. Juli Schneidermeister Anton Schulz aus Heiligenbeil, Markt 4. Er ist durch seinen Halbbruder August Demmer, 5841 Arft 32, Post Langenfeld, Kreis Mayen (Eifel), zu erreichen. Der Jubilar übernimmt auch heute noch Schneiderarbeiten auf Bauernhöfen.

zum 89. Geburtstag

am 17. Juli Landsman Wilhelm Daugardt aus Kl.-Waldwinkel, Kreis Labiau, jetzt bei seinem Sohn Gustav in Geestenseth, Kreis Wesermünde.

am 20. Juli Landsmann Josef Tyzuk aus Allenstein, Schubertstraße 17, jetzt in Dortmund, Flurstraße 25, bei Senkpiel.

zum 88. Geburtstag

am 19. Juli Altbäuerin Wilhelmine Grust, geb. Schneiderath, aus Herrendorf, Kreis Treuburg, jetzt in Celle, Kohlmeierstraße 14.

am 23. Juli Lackierermeister Anton Nianowiez aus Allenstein, jetzt mit seiner Ehefrau in Sören, Post Grewenkrug über Kiel. Er ist noch sehr rüstig und versieht bei seinen Landsleuten das Amt als Kassierer.

zum 86. Geburtstag

am 23. Juli Stadtoberinspektor i. R. und Amtsleiter Gustav Knabe, jetzt mit seiner Ehefrau Johanna, geb. Peter, in M.-Gladbach, Reydter Straße 104.

am 23. Juli Bauer Fritz Manier aus Prausken, Kreis Sensburg, jetzt in Lügde (Westf), Mühlenstraße 2, bei seinem Sohn Fritz. Der Jubilar bekleidete in der Heimat mehrere Ehrenämter. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 24. Juli Landsmann Heinrich Skroblies aus Mellneraggen, Kreis Memel, jetzt in Lübeck-Siems, Lager am Stau.

zum 85. Geburtstag

am 18. Juli Bauer Johann Hiltensperger aus Borchersdorf bei Gutenfeld, Kreis Königsberg, jetzt bei seiner Tochter Erna Endrikat, Fellerhöfe 4, Post Willich bei Krefeld.

zum 84. Geburtstag

am 23. Juli Landsmann Franz Motzkus aus Angerapp, Koblenzer Straße 17a, jetzt in Berlin-Schöneberg, Kirchbachstraße 8.

am 24. Juli Frau Christine Kobus aus Rotenfeld, Kreis Labiau, jetzt im Pflegeheim Wetter (Ruhr), Gartenstraße 36. Die Jubilarin würde sich sehr freuen von Bekannten etwas zu hören.

am 28. Juli Frau Julie Orlik aus Königsberg, Viehmarkt 2, jetzt in Lübeck, Ziegelstraße 1d.

zum 83. Geburtstag

am 24. Juli Frau Maria Hefft, geb. Mertins, aus Tilsit, Albrechtstraße 6a, jetzt in Hildesheim, Gr. Venedig 32.

am 27. Juli Landsmann Friedrich Gallein aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Wielandstraße 47, z. Z. Griemshorst, Kreis Stade.

zum 82. Geburtstag

am 12. Juli Frau Marie Lumma, geb. Dudda, aus Grabenhof, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Blume, in Iserlohn (Westf), Rahmenstraße 10 II. Die Kreisgemeinschaft gratuliert der rüstigen Jubilarin herzlich.

am 27. Juli Landsmann Friedrich Nowakowski aus Allenstein, jetzt in Minden (Westf), Bromberger Straße 14.

zum 81. Geburtstag

am 16. Juli Frau Auguste Wölk, geb. Perschauen, aus Sommerfeld, Kreis Pr.-Holland. Sie ist durch ihre Tochter Helene Propp, Gr.-Rheide, Kreis Schleswig, zu erreichen.

am 19. Juli Malermeister Albert Galandi aus Friedland, jetzt in 7571 Varnhalt über Baden-Baden, Umwegerstraße 22.

am 30. Juli Frau Marie Schön aus Tilsit, Hohe Straße 32, jetzt in Lütjenfelde, Post Reinbeck über Lübeck.

zum 80. Geburtstag

am 13. Juli Frau Amalie Balewski, geb. Bandowski, aus Tilsit, jetzt in Heide (Holst), Ernst-Tamm-Str. 8.

am 15. Juli Frau Amanda Ehmer, geb. Knapp, zuletzt in Rosenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt mit ihrem Ehemann, Lehrer i. R. Karl Ehmer (85 Jahre), in 442 Coesfeld, Bahnhofstraße 24.

am 17. Juli Landsmann Eduard Kornblum aus Mehlsack, jetzt in 2211 Bekmünde über Itzehoe. Seine Lieblingsbeschäftigung ist das Angeln.

am 17. Juli Lehrer i. R. Oskar Kramer aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt in 2151 Neukloster/Stade, Moorstraße 115.

am 18. Juli Frau Marie Bielinski, geb. Ratke, aus Langenau, Kreis Rosenberg, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn in Epenwöhrden. Die landsmannschaftliche Gruppe Süderdithmarschen gratuliert herzlich.

am 20. Juli Frau Helene Linck, geb. Krause, verw. Jansson, aus Königsberg, jetzt in Kassel-Wilhelmshöhe, Stiftsheim, Ahrensbergstraße 21.

am 21. Juli Landsmann Friedrich Seefeld aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Liesen bei Hallenberg (Westf).

am 23. Juli Bundesbahninspektor i. R. Alfred Schwarz aus Maldeuten, Kreis Mohrungen, jetzt in Hannover-Wülfel, Hildesheimer Straße 389.

am 24. Juli Witwe Wilhelmine Kommer, geb. Wirzoch, aus Angerburg, Nordenburger Straße, jetzt in Berlin-Tempelhof, Schönburgstraße 5 part. Vier von ihren sechs Söhnen sind noch am Leben.

am 25. Juli Superintendentenwitwe Else Schmidt, geb. Reck, aus Königsberg, Burgkirchenplatz 8, jetzt in 5928 Laasphe, Kirchplatz 22.

am 25. Juli Fleischermeister Emil Schuran aus Tapiau, jetzt bei seiner Tochter in 6364 Dorheim über Friedberg, Bahnhofstraße 18 1/10.

am 25. Juli Frau Alma Timmler, geb. Mittwede, aus Königsberg, Klingershof 4, jetzt mit ihrem Ehemann bei ihrem jüngsten Sohn Helmut in 41 Duisburg-Meiderich, Reinholdstraße 28.

am 28. Juli Landsmann Ferdinand Sattler aus Damerau, später Gr.-Kärthen, Kreis Bartenstein, und seit 1937 in Königsberg, Friedrichstraße 4. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen. Anschrift: Hannover-Badenstedt, Lettow-Vorbeck-Allee 5.

am 30. Juli beeid. Bücherrevisor und kaufmännischer Sachverständiger Friedrich Seehausen aus Allenstein, jetzt in Heide (Holst), Spanngrund 2, im Kreise seiner Kinder, Enkelkinder und eines Urenkels. Der Jubilar konnte Anfang dieses Jahres mit seiner Ehefrau Anna, geb. Kunigk, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

zum 75. Geburtstag

am 12. Juli Frau Charlotte Schirwinski aus Albertinhausen, Kreis Rastenburg, jetzt in 3161 Heeßel 17 über Lehrte.

am 16. Juli Frau Wilhelmine Schmidt, geb. Brozio, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt mit ihrem Ehemann Otto in 219 Cuxhaven, Lehmkuhle 18.

am 17. Juli Frau Johanna Lück, geb. Bock, aus Neidenburg-Schloßgut, jetzt in 4543 Lienen-Dorf 127, Kreis Tecklenburg (Westf).

am 17. Juli Landsmann Paul Tietz, ehemals Bartenstein, Markt 31, und Königsberg, Mitteltragheim 4, jetzt mit seiner erkrankten Ehefrau, die er liebevoll pflegt, in 29 Oldenburg (Oldb), Bremer Heerstraße 98. Der rüstige Jubilar nimmt regen Anteil am heimat- und weltpolitischen Geschehen. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 17. Juli Frau Therese Spill aus Gr.-Blumenau/Samland, jetzt in 8791 Hohentengen, Kreis Waldshut.

am 18. Juli Landsmann Karl Gutzeit aus Eisenbart, Kreis Bartenstein, jetzt in Ihrhove, Kreis Leer.

am 19. Juli Frau Frida Woelke aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt in Mainz (Rhein), Leibnizstraße 27.

am 19. Juli Geschäftsführer der Raiffeisen An- und Verkaufsgenossenschaft Joseph Guski aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Kleefeldstraße 47/49, jetzt in 4713 Bockum-Hövel, Bezirk Münster (Westf), Horster Straße 57.

am 20. Juli Frau Marie Witt, geb. Tilhein, aus Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrem Sohn Gerhard Witt in Hitzhusen über Neumünster.

am 20. Juli Zahnarzt Franz Pohlmann aus Gerdauen, jetzt in Lüneburg, Danziger Straße 4. Der Jubilar führte seine Praxis von 1918 bis zur Vertreibung. Bis 1955 übte er seinen Beruf aus. Er erfreut sich guter Gesundheit.

am 20. Juli Frau Charlotte Lopp, geb. Bischoff, aus Königsberg, jetzt mit den beiden Kindern ihrer vor acht Jahren verstorbenen Tochter zu erreichen durch Robert Koschorreck, 43 Essen I, Kleine Hammerstraße Nr. 1. Der Ehemann der Jubilarin, der eine Lebensmittelgroßhandlung hatte, fiel 1945 in Königsberg. Sie würde sich über Lebenszeichen aus ihrem großen Königsberger Bekanntenkreis freuen.

am 22. Juli Landsmann Walter Mannke aus Königsberg, Sackheimer Kirchenstraße 5a, jetzt in Lübeck, Stadtweide 16.

am 23. Juli Frau Marie Neuberg-Nowoczin, geb. Golembek, aus Warpuhnen, Kreis Sensburg, später Sensburg, E-Straße 9, jetzt mit ihrem Ehemann Wilhelm in Lauenburg (Elbe), Stettiner Straße 41. Der älteste Sohn Horst ist seit Juli 1941 im Abschnitt Minsk vermißt. Wer war mit ihm zusammen?

am 24. Juli Frau Liesbeth Kahl, geb. Roloff, aus Königsberg, Hindenburgstraße, jetzt in Wilhelmshaven 10, Flutstraße 187.

am 24. Juli Landsmann Friedrich Wölk aus Königsberg, Mischener Weg 34, jetzt mit seiner Ehefrau in Cloppenburg (Oldb), Rosengärten.

am 25. Juli Meister der Gendarmerie a. D. Gustav Kaszemek aus Laugszargen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in 4401 Everswinkel über Münster (Westf), Hauptstraße. Die Kameraden der ehem. Landespolizei des Memelgebietes und der Gend.-Abteilung Pogegen gratulieren ihrem Gustav besonders herzlich.

am 25. Juli Frau Martha Freder, geb. Jabs, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt in Berlin-Tempelhof, Ringbahnstraße 51, bei ihrer Tochter Elfriede Krüger.

am 27. Juli Lehrer i. R. Wilhelm Kreuzberger aus Wiecken, Kreis Angerapp, jetzt in Quelle über Bielefeld 2, Friedrichstraße 756.

am 27. Juli Frau Wilhelmine Milewski, geb. Kruck, Witwe des Schmiede- und Schlossermeisters Johann Milewski aus Altwalde bei Wehlau, Provinzialerziehungsheim, jetzt bei ihrer Tochter in Tübingen, Amselweg 82.

am 27. Juli Landsmann Wilhelm Rosenowski aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt in Lübeck, Marlistraße 73.

am 28. Juli Frau Anna Tresp aus Insterburg, Jordanstraße 4, jetzt in 3437 Hessisch Lichtenau, Leimenkante 80.

am 29. Juli Frau Maria Mielke aus Ruß, jetzt in Flensburg, Große Straße 30.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Karl Lemke und Frau Minna, geb. Wiemer, aus Plagbuden, Kreis Gerdauen, jetzt in Gadesbünden, Kreis Nienburg, begehen am 16. Juli das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Wilhelm Krossa und Frau Marie, geb. Wazakowski, aus Willenberg, Kutzburger Straße, jetzt in 437 Hamm über Marl, Merkelheider Weg 185, am 20. Juli.

Landsmann Oskar Pfeiffer und Frau Hedwig, geb. Baehr, aus Willenberg bei Migehnen, Kreis Braunsberg (dort hatten die Eheleute einen Bauernhof) am 23. Juli. Sie sind durch ihre Tochter Paula Wolkwitz in Schlüte bei Huntebrück, Kreis Wesermarsch, zu erreichen. Der einzige Sohn Oskar ist seit 1944 in Frankreich vermißt.

Oberlokomotivführer a. D. Gustav Widlewski und Frau Johanna, ehemals Korschen, zur Zeit in Eutin, „Hotel Stadt Kiel", am 26. Juli.

Das Abitur bestanden

Jörg Bloehdorn, Eltern: Oberregierungslandwirtschaftsrat Ernst-Carl Bl. und Hildegard, geb. Dannenbaum, aus Pr.-Holland/Heiligenbeil, jetzt in Wunsiedel (Fichtelgebirge), Ludwigstraße 12.

Hans-Heinrich Eidt, Eltern: Landgerichtsrat Dr. Martin E. und Ursula, geb. Klatt, aus Elbing, jetzt in Coburg, Pilgramsroth 90.

Martin Schwarz, Eltern Buchhalter Erich Sch. (gefallen) und Margarete, geb. Schenkowitz, aus Königsberg, jetzt in Coburg, Eupenstraße 88.

Dorothea Hühnert, Eltern: Postinspektor Emil H. (vermißt) und Meta, geb. Krack (verstorben), aus Lötzen, Bismarckstraße 10. Dorothea lebt bei ihrem Onkel Kurt Andres (Lötzen) in Brückenau (Unterfr), Wiesenstraße 5.

Annemonika Janning, Tochter des Bankkaufmanns Max Janning aus Osterode, jetzt in München 27, Buschingstraße 69 VI.

Peter Klink, Eltern: Zahnarzt Gerhard Klink (gefallen) und Ingrid, geb. Brzozowski, aus Königsberg, jetzt in Waltenhofen bei Kempten (Allgäu).

Roswitha Strehl, Eltern: Speditionsinhaber Willi Str. und Hildegard, geb. Podschwadt, aus Lyck, jetzt in Ansbach (Mittelfr), Eyberstraße 13.

Bestandene Prüfung

Aribert Wallraven aus Königsberg, Kronprinzenstraße 10, jetzt in Meppen (Ems), Dünenweg 10, hat an der Techniker- und Ingenieurschule in Weiler (Allgäu), das Examen als Hoch- und Tiefbautechniker mit „gut" bestanden.

Heimatliche Gerichte schmecken ihr am besten:

Elisabeth Gerber 103 Jahre alt



Am 22. Juli begeht Frau Elisabeth Gerber aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, ihren 103. Geburtstag. Die Jubilarin wurde im Jahre 1859 in Schwirrgallen, Kreis Stalluponen (Ebenrode) als Tochter eines Landwirts geboren. Im Jahre 1887 wurde sie die Ehefrau des Postbeamten Gustav Gerber. In einer Postkutsche unternahm das junge Paar damals die Hochzeitsreise nach Kuckerneese.

Die Jubilarin schenkte neun Kindern das Leben, von denen fünf noch am Leben sind. Drei ihrer Kinder, darunter die beiden einzigen Mädchen, starben innerhalb weniger Tage in zartem Alter an einer Krankheit, der zu damaliger Zeit die Kunst der Ärzte noch nicht gewachsen war. Ein Sohn fiel im letzten Weltkrieg.

Gern und oft berichtet die Jubilarin auch heute noch von der alten Zeit in der Heimat, vor allem von den Spinnstuben, in denen sich die Dorfbewohner zusammenfanden. In ihrer Jugend wurde noch mit Dreschflegeln gedroschen, und in den Dörfern tauchten die ersten Petroleumlampen auf.

Frau Gerber ist auch an ihrem Lebensabend geistig sehr rege. Sie verfolgt voller Interesse das Zeitgeschehen, vor allem alle Nachrichten über ihre geliebte Heimat und über ihre Angehörigen. Mit gesundem Appetit ißt die Jubilarin alles, was ihr vorgesetzt wird. Sie bevorzugt auch heute noch Gerichte aus unserer bewährten ostpreußischen Küche.

Nach dem Tode ihres Ehemannes, mit dem sie nach der Vertreibung in Thüringen lebte, brachte einer ihrer Söhne die Jubilarin unter größten Schwierigkeiten zu ihrem jüngsten Sohn, Rechtsanwalt Erich Gerber in Regensburg, Obere Bachstraße 8 I, wo sie auch heute noch lebt.

Nach unserer Kenntnis dürfte die Jubilarin heute die älteste lebende Ostpreußin sein. Bestimmt ist sie die älteste noch lebende Einwohnerin des Kreises Elchniederung, dessen Kreisvertreter in unserer heutigen Ausgabe einen besonderen Glückwunsch der Kreisgemeinschaft bringt.

Die Schriftleitung des Ostpreußenblattes schließt sich diesen herzlichen Wünschen an. Mögen der Jubilarin weiterhin gute Gesundheit und ein schöner und froher Lebensabend im Kreis ihrer Familie beschieden sein!

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 22. bis zum 28. Juli

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Deutschlandfunk. Freitag, 00.05: Volkslieder und Tänze unserer Heimat.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. — Montag, 20.00: Besuch aus der Zone. Hörspiel von Dieter Meichsner. — Mittwoch, 16.05: Ostdeutsche Volkslieder. — Donnerstag, 2. Programm, 22.45: Neue Bücher. Werner Richter: Bismarck./A.J.P. Taylor: Bismarck.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Vom Land der roten Gottesburgen — Gedanken und Bilder aus Westpreußen.

Südwestfunk. Dienstag, UKW II, 17.00: Reise ohne Heimkehr. 5. Teil: Fürchten Sie sich nicht vor Rußland? Von Armin T. Wegner. — Donnerstag, 9.00: Kleine Städte — große Söhne. Frankfurt (Oder): Heinrich von Kleist.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 16.45: Neues vom ostdeutschen Büchertisch. — Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 21.50: Diesseits und jenseits der Zonengrenze. — Dienstag, 20.20: Auf den Spuren der Antike, von C. W. Ceram.

Dr. Walter Hilpert †

In der Nacht vom 9. zum 10. Juli starb plötzlich an einem Herzinfarkt der Programmdirektor und frühere Intendant des Norddeutschen Rundfunks, Dr. Walter Hilpert. Bis zum späten Abend hatte er noch an der Fassung einer Fernsehsendung gearbeitet. — Dr. Hilpert stand im 55. Lebensjahre. Er wurde am 12. April 1908 in Plaschken, Kreis Heydekrug, geboren. Sein Vater wurde nach Willenberg versetzt und war später Gendarmerie-Hauptmann im Kreise Ortelsburg.

Der Sohn besuchte das Ortelsburger Gymnasium bis 1927. Nach dem Abitur studierte er Deutsche Sprache, Literatur, Geschichte, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft an den Universitäten Göttingen, München und Königsberg. 1933 promovierte er zum Dr. phil. mit einer Arbeit über „Johann Georg Hamann als Kritiker der deutschen Literatur"

1932 war Walter Hilpert als Sachbearbeiter, dann Leiter der literarischen Abteilung beim Königsberger Sender angestellt worden. Während des Krieges wurde er zum Soldatensender Riga eingezogen. 1945 aus der Wehrmacht in Hamburg entlassen, wurde er bald darauf an den damaligen NWDR verpflichtet, wo er die „Hauptabteilung Wort" übernahm. In jener Zeit regte er die leider eingestellte Sendereihe „Vom deutschen Osten" an und unterstützte die Aktion „Bruderhilfe Ostpreußen" durch Sendungen und Aufrufe. Vielen Landsleuten, zumal Autoren, Schauspielern und Sängern hat er helfen können.

Nach der Auflösung des NWDR wurde Dr. Walter Hilpert am 7. November 1955 der erste Intendant des Norddeutschen Rundfunks. Nach Ablauf seiner Amtszeit im November 1961 verzichtete er aus Gesundheitsrücksichten darauf, wieder für dieses Amt zu kandidieren. Sein Nachfolger, Intendant Gerhard Schröder, bestellte ihn auf eigenen Wunsch zum Programmdirektor. Er bemühte sich, neue Formen auch für Fernsehsendungen zu finden. Seine letzte Arbeit für das Fernsehen, die zur Zeit unter der Regie von Käutner produziert wird, ist die Sendung „Ein Abendprogramm des deutschen Fernsehens im Jahre 1776".

Die Gattin Dr. Hilperts stammt aus Skaisgirren; vier Kinder sind der Ehe entsprossen. Dr. Hilpert war Inhaber des Großen Verdienstkreuzes der Bundesrepublik.

Nachbarlicher Dienst

... weder bei meiner Buchhandlung noch im Zeitungskiosk habe ich das Ostpreußenblatt erhalten können. Senden Sie es mir bitte im Abonnement ...

So und ähnlich schreibt man uns laufend. Es gibt also Interessenten für unsere Heimatzeitung, die nicht immer wissen, wohin die Bestellung zu richten ist. Hier können Sie mit dem unten abgedruckten Bestellschein helfend einspringen. Für die Vermittlung neuer Bezieher erhalten Sie neben der Werbeprämie nach Ihrer Wahl aus nachstehender Liste Anrechte zur Verlosung besonderer Preise.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch); Haus-, Bild- oder Taschenkalender.

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten).

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot.

Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

....
Wohnort Straße und Hausnummer

....
Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

....

Als offene Drucksache zu senden an

Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 8047
Das Ostpreußenblatt

NEUERSCHEINUNG!

Jochen Piechowski

„Fips klärt alles auf“

Fips, der Dackel, ist die Titelfigur in diesem spannenden Jugendbuch. Für Jungen und Mädchen ab 10 Jahre. 180 Seiten. Gebunden 7,80 DM. Portofrei zu beziehen durch die

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 121

Die berühmten **VATERLAND-Räder** ab Fabrik an Private. Bar-Rabatt o. günst. Teilzahlg. Kinderfahrzeuge, Transportfahrz., Nähmasch. Großer Fahrradkatal. m. üb. 70 Mod. mit Sonderangebot od. Nähmaschinenkatalog kostenl. ab 195.– ab 82.– Größte Auswahl

VATERLAND Abt. 407 Neuenrade i. Westf.

Betrunken.. Wie Alkohol-Trinker aufhören, sich zu betrinken. Gratisprospekt verlangen!

Sanova-Labor. Abt. 97, Schwellbrunn (Schweiz)



SONDERANGEBOT!

Wundersdiöne Kostümröcke

sitzen wie angegossen, aus Importwollstoffen in allen Größen, mit Reißverschluß, tiefer Gehfalte, Farben: schwarz und grau,

nur DM 10,-

Herstellung und Versand mit Rückgaberecht durch

KNAPP-Bekleidung · Düsseldorf
Oberbilker Allee 198 / AN 2



I. Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.
Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O

Die beliebten **FEDERBETTEN** • ORIGINAL • • SCHLAFBÄR •
Direkt vom Hersteller **ganz enorm billig**
Oberb. 130/200 Gänsehalbd. ab 73,-, Kopfkissen, Daunenbetten, Bettfedern, Inlett. Riesenauswahl. Gratiskatalog.
BRANDHOFER ABT.: 311 4 Düsseldorf Kurfürstenstr. 30

Ein Kaffee für alle Tage

Landsleute trinkt

PETERS-KAFFEE!

500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2% Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil.

Ernst A. Peters, Abt. Ostpr.
Bremen 5, Manteuffelstraße 54

Leistungsgeflügel

aus best. Zuchten. Zum Vers. kommen nur ausges., robuste u. kernges. Tiere aus pullorumfr. Beständen mit hoher Legeleistung. **Wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungen:** 6 Wo. 2,80; 8 Wo. 3,70; 10 Wo. 4,20; 12 Wo. 4,70; 14 Wo. 5,20; fast legereif 6,– DM. **Hähne** halber Preis. Leb. Ank. gar. Vers. Nachn. Bahnstat. angeb. Bei Nichtgef. Rückn. a. m. Kost. innerh. 5 Tg. daher kein Risiko f. d. Käufer. **Geflügelaufzucht Willi Hellmich, 4815 Sende üb. Bielefeld 2, Grenzweg 26/213.**

Erdbeerpflanzen

jetzt bestellen. Postkarte genügt! **Hz. Senga Precosa,** neue Frühsorte, 20 Stck. 6,50, 50 Stck. 12,–, 100 Stck. 23,–, 1000 Stck. 210,–.
Hz. Senga Sengana, Königin der Erdbeeren, Höchsterträge auf jedem Boden. 25 St. 5,75, 50 Stck. 11,–, 100 Stck. 21,–, 1000 Stck. 190,–.
Hz. Lihama, neue Frühsorte, große, dunkelrote Früchte. 25 Stck. 6,25, 50 Stck. 12,–, 100 Stck. 23,–, 1000 Stck. 210,–.
Hz. Georg Soltwedel, beliebte Sorte von herrlichem Aroma. 25 Stck. 5,–, 50 Stck. 9,50, 100 Stck. 18,–, 1000 Stck. 150,–.
Hochzucht gesch. — Nachbau verboten.
Neckar-Perle, immertragend, unermüdlich liefert uns die immertragende Erdbeere die großen, süßen Früchte bis in den späten Herbst. 25 Stck. 7,50, 50 Stck. 14,–, 100 Stck. 25,–, 500 Stck. 110,–.
Nur bestes von der Landwirtschaftskammer anerkanntes Pflanzgut gelangt ab August per Nachnahme zum Versand.

Walter Liedtke, Erdbeerkulturen
22 Elmshorn/Holst., Besenbeker Straße 32/M

Achtung! Landsleute!
Mod. u. gründl. Ausbildung für Ihren Führerschein erhalten Sie von d. Fahrschule **Ernst Funk**
Hamburg 19, Hellkamp 43, a. U-Bhf. Tel. 40 83 81; und Hbg.-Wandsbek, Stormarner Straße 2, a. S-Bahnhof Friedrichsberg, Tel. 699871

Kant-Verlag GmbH.

Abteilung Buchversand

HAMBURG 13 · PARKALLEE 86

(Landsmannschaft Ostpreußen)

Jedes heute erhältliche Buch können Sie durch den Kant-Verlag, Abteilung Buchversand, zugeschickt bekommen. Sämtliche Unkosten für Verpackung, Porto und Nachnahme trägt der Buchversand des Kant-Verlages, so daß nur noch der festgesetzte Ladenpreis zu entrichten ist. Falls eine Nachnahmesendung nicht erwünscht sein sollte, wird lediglich um Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto 310 99 Hamburg gebeten.

Fordern Sie bitte unseren Katalog an, aus dem Sie alles Nähere ersehen können. Wir versenden Bücher, Schallplatten, Karten, Meßtischblätter, Fotos usw.

Jungh. - Masthähnch. - Enten

Liefere aus altbewährten Legezuchten wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielleger. Jungküken, 98% Hg., 3 Wo. 1,70, 4 Wo. 2,10, 5 Wo. 2,50, 100% Hg., 6 Wo. 3,10, 8 Wo. 3,80, 10 Wo. 4,30, 12 Wo. 5,–, fast legereif 6,–, legereife 8,50, teils am Legen 9,50 DM. Hampsh., Blausperber, Bled-Reds (schwarze Hybriden), Sussex, Parmenter u. Ankona. **Jungküken,** 98% Hg., 3 Wo. 2,20, 4 Wo. 2,60, 5 Wo. 3,–, 100% Hg., 8 Wo. 4,90, 10 Wo. 5,50, 12 Wo. 6,–. **Masthähnch.** 5–6 Wo. 1,50. **Pekingenten** 8–10 Tg. 1,10, 3 Wo. 1,40, 4 Wo. 1,50, 5 Wo. 1,70 DM. Leb. Ank. gar. **Brüterei Jos. Wittenborg (110), Liemke ü. Bielefeld II, Tel. Schloß Holte 6 30.**

FAMILIEN-ANZEIGEN

Dorothee 10. 7. 1962

Unsere Bettina hat ein Schwesterchen bekommen.

In großer Freude

Christel Wirsching, geb. Hilgenstock
Armin Wirsching

453 Ibbenbüren (Westf), Poststraße 9.
früher Rastenburg, Pieperweg 13

Jörg 12. Juli 1962

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres dritten Kindes an.

Elisabeth Grigat, geb. Sinnhuber
Horst Grigat

2 Hamburg-Niendorf, Wendlohstraße 91
früher Luisenberg, Kreis Insterburg — Albrechtshöfen

Wir geben in großer Freude und Dankbarkeit die Geburt unseres ersten Kindes Juliane Friederike bekannt.

Dr. Ulrich v. Witten
Selke v. Witten
geb. v. Wedemeyer

Oldenburg i. O., Ramsauer Straße, 7. Juli 1962

Alfried Albrecht Karl-August
9. Juli 1962

Die Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an

Inge Wolf
geb. Martini
Albrecht Wolf

587 Hemer-Sundwig (Westf)
Zeppelinstraße 2
fr. Grünwalde bei Landsberg
Kreis Pr.-Eylau

Als Verlobte grüßen

Gertrud Czayka
Werner Marquardt

22. Juli 1962
Hamburg-Fuhlsbüttel
Hermann-Löns-Weg 49
früher Sensburg, Ostpreußen

Wir haben geheiratet

Horst Suckow
Gisela Suckow
geb. Schwarplies

Hannover / Kiel, im Juni 1962

Wir haben geheiratet

Heinz Urbat
Ingrid Urbat
geb. Becker

12. Juli 1962
Wolfsburg, Auf der Rönnecke 11
fr. Matzhausen, Kr. Gumbinnen
und Riesenburg, Kr. Rosenberg

Die Verlobung unserer ältesten Tochter

Gisela

mit Herrn

Reinhard Pflug
Bauingenieur

geben wir bekannt.

Karl-Otto Schulz-Kleyenstüber
Oberstleutnant a. D.
und Frau Susanne
geb. Martens

Buchschlag bei Frankfurt/Main
14. Juli 1962
früher Braunsberg, Arndtstraße

Am 16. Juli 1962 feiern unsere Eltern-, Groß- und Urgroßeltern

Karl Lemke
Minna Lemke
geb. Wiemer

aus Plagbuden, Kreis Gerdauen
ihre Diamantene Hochzeit.

Dazu gratulieren herzlichst und wünschen noch weitere gemeinsame, gesunde Lebensjahre

Gustav Lemke und Frau Hildegard
Friedheim Hormann und Frau Edith, geb. Lemke
Heinrich Koch und Frau Hildegard, geb. Lemke
Günter Heinrich und Frau Margarete, geb. Lemke
Karl-Heinz Lemke
Ortrud Lemke
und 8 Enkel

Gleichzeitig feiern Günter und Margarete ihren 3. Hochzeitstag. Dazu gratulieren wir alle auf das herzlichste.

Gadesbünden, 16. Juli 1962

Am 29. Juni 1962 wurde mein Mann

Friedrich Eigner

60 Jahre.

Anna Eigner

28 Bremen 1, Hamburger Str. 272
früher Osterode, Ostpreußen
Graudenzer Str. 39, Wasserstr. 2

Wir freuen uns, mit unseren lieben Eltern

Wilh. Krossa
und Frau Marie
geb. Wazakowski

am 20. Juli 1962 das Fest der Goldenen Hochzeit feiern zu dürfen.

Die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

437 Hamm über Marl
Merkelheider Weg 185
früher Willenberg, Ostpr.
Kutzburger Straße

Am 26. Juli 1962 feiern unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern

Gustav Widlewski
Oberlokführer a. D.
Johanna Widlewski
früher Korschen, Ostpr.

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und erbitten weiterhin Gottes Segen

Gertrud Böhm geb. Widlewski
Kurt Jackson und Frau Anni geb. Widlewski
Paul Lischeck und Frau Herta geb. Widlewski
Hans Klappenbach und Frau Hilla, geb. Widlewski
Wilhelm Persicke und Frau Lydia, geb. Widlewski
Anita Widlewski
Irmgard Widlewski
Harry Widlewski und Frau Margot
Rolf Lindner und Frau Johanna, geb. Widlewski
15 Enkel und 5 Urenkel

z. Z. Eutin, „Hotel Stadt Kiel“

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 16. Juli 1962 herzliche Grüße unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

Otto Skilandat
und Frau Martha
geb. Lagerpusch
nebst Tochter Ingrid

4432 Gronau (Westf)
Enscheder Straße 270
fr. Schulzenwiese/Elchniederung
und Flammberg, Ostpr

Am 24. Juli 1962 feiern unsere lieben Eltern

Herbert Steiling
und Frau Hildegard
geb. Saß

ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlichst

Gisela und Wolfgang

Bochum-Grumme
Schwalbengrund 1
früher Königsberg Pr.
Hindenburgstraße 37



Am 17. Juli 1962 wurde unser lieber Vater und Großvater, Herr

Oskar Kramer
Lehrer i. R.
2151 Neukloster Stade
Moorstraße 115

80 Jahre alt.

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Glück und Gesundheit

die Kinder
und Enkelkinder

früher Baringen, Kr. Ebenrode

Am 27. Juli 1962 feiert unser lieber Vater

Friedrich Gallein

seinen 83. Geburtstag.

Es gratulieren

die Kinder
Enkel und Urenkel

Berlin-Charlottenburg
Wielandstraße 47
z. Z. Griemshorst, Kreis Stade
früher Neuwiese, Kreis Labiau

Zum 80. Geburtstag am 25. Juli 1962 gratulieren wir herzlich unserer lieben Mutter

Superintendentenwitwe

Else Schmidt
geb. Reck

Ihre Kinder
Theodor-Wilhelm
Elisabeth, Hellmut, Christel
ihre Schwiegerkinder
Winy, Hermann, Margit, Karl
und Enkelin Sybille

5928 Laasphe, Kirchpl. 22
früher Königsberg Pr.
Burgkirchenplatz 8

Am 24. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Uroma

Liesbeth Kahl
geb. Roloff
aus Königsberg Pr.
Hindenburgstraße

ihren 75. Geburtstag.

Dazu wünschen alles Gute, die beste Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren Kinder
Großkinder und Urgroßkinder

294 Wilhelmshaven 10
Flutstraße 187

Für die anläßlich unserer Goldenen Hochzeit am 28. Juni 1962 so zahlreich zugesandten Glückwünsche sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichen Dank.

Gustav Czymay u. Frau

Hof (Saale), Plauener Straße 8
früher Grabnick, Kreis Lyck

Allen lieben Bekannten sowie der Kreisgemeinschaft Lyck und unserer Patenstadt Hagen, die meiner zu meinem 87. Geburtstag gedacht haben, möchte ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Auguste Kutzko
geb. Sarkowski

Zell/Eßlingen (Neckar), Forsthof
früher Stradaunen, Kreis Lyck



Am 18. Juli 1962 feierte mein lieber Mann, unser lieber Vater und Opa

Karl Gutzeit

früher Eisenbart, Kreis Bartenstein, Ostpreußen
jetzt Ihrhove, Kreis Leer (Ostfriesl)

seinen 75. Geburtstag.

Hierzu gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und die beste Gesundheit

seine Frau
die Kinder und
besonders die Enkelkinder

Da es mir aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich ist, mich bei den überaus zahlreichen Gratulanten anläßlich meines 90. Geburtstages (12. Juni) bei jedem einzelnen persönlich zu bedanken, so gestatten Sie mir, daß ich allen, die sich meiner in so rührender Weise erinnert haben, auf diesem Wege Dank sage.

Heinrich Luckenbach

ehem. Rittergut Klein-Waldeck, Kreis Pr.-Eylau

70

So Gott will, feiert am 24. Juli 1962 mein lieber Mann, unser Vater, Groß- und Urgroßvater

Paul Müller
früher Pförtner
der Zellstoff-Waldhof-Ragnit

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

seine liebe Frau
und Kinder Edith, Augsburg
Erna, Schifferstadt
Lottchen, Mitteldeutschland
Waltraut, Käthe, Margarete USA
Günther, England
Elfriede, Pforzheim
Ursula, Karlsruhe

Alle Ragniter Heimatfreunde seien auch herzlich gegrüßt.

898 Oberstdorf, Schützenstr. 11a



Am 5. Juli 1962 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Micheli-Eichinger
geb. Guenther

fr. Staatsdomäne Brandenburg
— Frisches Haff —
Kr. Heiligenbeil, Ostpr.
jetzt in Wien XII., Arndtstraße
Nr. 6./7. II. St. (Österreich)

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst mit den besten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen

alle Angehörigen



Am 22. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi

Frau Emma Szibalski
geb. Gelezius

ihren 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute

ihre Kinder
Gerda mit Familie Volpriehausen
Ruth mit Familie Dortmund
Werner und Frau Gelsenkirchen
Hannelore mit Familie Walsum

3417 Volpriehausen
Kreis Northeim
früher Kl.-Strengeln, Ostpr.

Am 28. Juli 1962 feiert, so Gott will, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der

Maurerpolier und Bauführer

Ferdinand Sattler

fr. Damerau und Gr.-Kärthen
Kreis Bartenstein
dann Königsberg Pr.
Friedrichstraße 4
jetzt 3 Hannover-Badenstedt
Lettow-Vorbeck-Allee 5

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

seine Kinder
und Enkel



Am 17. Juli 1962 feierte unsere Oma

Therese Spill

ihren 75. Geburtstag.

Wir wünschen ihr zu diesem Fest alles erdenkbar Gute, vor allem weiterhin beste Gesundheit.

Erna Spill, Schwiegertochter
Arno Spill, Enkel

7891 Hohentengen, Kr. Waldshut
fr. Gr.-Blumenau, Samland

Am 1. Juli 1962 beging meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter, Frau

Helene Borst
geb. Sprengel
früher Königsberg Pr.
Wrangelstraße 49
jetzt 2 Hamburg-La.
Tweeltenbek 133

ihren 70. Geburtstag.

Glück und Segen weiterhin wünschen

Otto Borst
und alle Kinder
und Enkelkinder

Für die mir zu meinem 70. Geburtstag am 30. Juni 1962 erwiesenen Gratulationen und Aufmerksamkeiten danke ich allen von Herzen

Martha Kluth
geb. Page

46 Dortmund, Südrandweg 4–6
Christinenstift
früher Mühlhausen, Ostpr.
Kr. Pr.-Holland, Ordonnanzstraße 9

Gleichzeitig gedenke ich meiner lieben Verstorbenen, meines lieben Mannes

Paul Kluth
geb. 13. 4. 1894 gest. 14. 12. 1945
in Berlin, Flüchtlingslager
Lehrter Straße

meines lieben Sohnes

Albert
geb. 23. 7. 1921

Er wurde beim Einmarsch am 24. 1. 1945 von den Russen erschossen, als er auf Heiratsurlaub in der Heimat war

meines lieben Sohnes

Brun)
geb. am .9. 6. 1926
gefallen im Westen am 25. 2. 1945

meiner lieben Schwägerin

Hedwig Page
geb. Rohmann
geb. am 1. 7. 1899
gest. 26. 5. 1955 in Ober-Ebersbach (Sachs)

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!

Stellenangebote

Zuverlässiges, heimattreues

Hausmeister-Ehepaar

zur Hilfe in Haus, Garten und zur Betreuung von 2 Pferden für modernes Landhaus in landschaftlich sehr schöner Gegend (Nähe Hamburg) zum Spätherbst gesucht. Zuschriften erbeten an Klaus-Christoph Marloh in Fa. Friedrich Heins, Hamburg 11, Trostbrücke 4.

Parkhotel Bad Godesberg

„Haus des Diplomatischen Corps", sucht für den wegen Alters ausscheidenden

Hausdiener (Ostpreuße)

einen ebenwerten Ersatz in Dauerstellung bei überdurchschnittlicher Bezahlung.

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 178, Hbg. 39.

Ich suche für mein einsam gelegenes Landhaus ein älteres noch rüstiges

Ehepaar

das eine eigene Existenz aus Rente etc. hat und bereit ist, gegen freie Wohnung den Garten, etwas Wiese und Wald und evtl. ein Pferd zu betreuen.

Oberverwaltungsgerichtsrat Sträter
Haus Carlswald
Mesum (Westf)

Freizeitarbeit (Nebenverdienst), selbständig, bietet Kuhfuß (4) Düsseldorf 1. Postfach

Suche dringend mehrere

Bernstein-Facharbeiter

Guter Akkordlohn. Neuerbaute 3-Zimm.-Wohnungen mit Bad, Garage usw., Ende 1962 beziehbar, können zur Verfügung gestellt werden.

F. Kolletzky
Bernsteinwaren-Industrie
Erbach (Odenwald), Postfach 64

INS AUSLAND?

Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann?Wohin?Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt BY89 Hamburg 36

Zuverlässiger

Gestütswärter

gesucht. Wohnung (3 Zimmer u. Küche) sofort beziehbar.

Gestütsverwaltg. Mydlinghoven
4021 Hubbelrath-Düsseldorf

Hauswirtschaftslehrling
Hauswirtschaftsgehilfin
oder Haustochter

für modernen Gutshaushalt (Lehrbetrieb), 350 Morgen, ab 1. 9. oder 1. 10. 1962 bei vollem Familienanschluß gesucht.

Frau Lotte Biber, Gut Langelsheim/Harz bei Goslar, Tel. 2 35

Alleinsteh. Dame, Anf. 60 (Gutsfrau a. d. Ostgebieten), sucht anhangl., gebildete **Hausgenossin** zw. 50 u. 60 J., gesund, viels. interessiert u. naturliebend, die das Kochen übernimmt. Haus m. Garten Nähe Hamburg, Ölheizung, Auto, Putzfrau vorhanden. Angeb. erb. unt. Nr. 24 843 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht per sofort junge, zuverlässige

Tochter

für Haushalt und etwas Mithilfe in Laden in neu eingerichteten Betrieb. Rechter Lohn, ger. Freizeit, Familienanschluß. Bildofferten sind erbeten an: A. Wüthrich, Metzgerei, Erzenbergstr. 32, **Liestal (Bld) Schweiz**

Suche ehrliches, sol. Mädchen (nicht unter 18 J.). Gute Bezahlung, Familienanschluß, Kost u. Wohnung. Zuschr. erb. u. Nr. 24 751 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13

Suche für meinen Etagen-Haushalt eine **Hausgehilfin** od. unabhängige Frau mit Kochkenntnissen. Eigenes Zimmer mit fl. Wasser in der Etage. Familienanschluß, geregelte Freizeit und gute Bezahlung werden zugesichert. Vollautomatische Waschmaschine vorhanden.

Frau Toni Behler, Dortmund, Hüthemannstr. 21, Ruf 2 37 03

Alleinstehende Ostpreußin, mittl. Alters, findet gutes Zuhause

als selbständige Wirtschafterin

im Raume Hamburg. Pflege der kranken (nicht bettlägerigen) Ehefrau muß übernommen werden. Zuschriften erbeten unter Nr. 24 803 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für Bundesbahn-Kindererholungsheim (100 Plätze) wird ab sofort oder später

Beiköchin und Hausgehilfin gesucht

Beste Arbeitsbedingungen, geregelte Freizeit, gute Bezahlung. Bewerbungen an die Heimleitung „Haus Roseneck", Bad Salzuflen, Obernbergstraße 2.

Haustochter

für Gestütshaushalt, Nähe Wiesbaden, gesucht. Familienanschluß, Reitgelegenheit. Putzfrau, Wasch- und Geschirrspülmaschine vorhanden. Bewerbungen erb. u. Nr. 24 728 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39. oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Bonn. Suche für meinen frauenlosen Haushalt eine ältere Haushälterin. Angeb. erb. u. Nr. 24 657 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Witwe, 52 J., sucht Betätigung im frauenl. Haushalt, am liebst. auf d. Lande. Zuschr. erb. u. Nr. 24 629 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Stellengesuche

Endvierzigerin, verträgl. u. besch., sucht Beschäftig. im Haushalt od. ähnl. Angeb. erb. u. Nr. 24 633 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ältere, erfahrene

Buchhalterin

(bilanzsicher) sucht Stellung in Hannover, Göttingen od. Raum Goslar (Harz). Angeb. erb. unt. Nr. 24 833 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junge Gutssekretärin

vertraut mit allen Büroarbeiten, landw. Gehilfenprüfung, Handelsschule, Lehranstalt Rolandseck, Führerschein Kl. III., sucht sich zu verändern. Hof- und Speicheraufsicht angenehm. Angeb. erb. u. Nr. 24 696 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Rentner, 64/1,75, ohne Anh., mit eig. Haus und Garten, an See u. Wald gelegen (Stadtrand), Raum Holst., sucht eine Partnerin ohne Anh., die Interesse für Natur u. Tiere hat. Kriegerwitwe od. Rentnerin bevorzugt. Bildzuschr. erb. (zur.) u. Nr. 24 796 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 36/1,70, ev., dkbl., gute Verhältnisse, wünscht einf. Mädel passend. Alters zw. bald. Heirat kennenzulernen. Zuschr. mit Bild (zurück) erb. u. Nr. 24 698 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 58/1,72, ev., sucht nette Frau aus der Heimat, die mir den Haushalt führen möchte. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 727 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Anf. 40 J., m. gutgeh. Pachtgaststätte, schuldl. geschied., sucht Bekanntsch. m. einer Landsmännin, die sich für Gaststättenbetrieb eignet, zw. spät. Heirat. Ernstgemeinte Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 636 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ostpr. Kriegsbeschädigter (gehbehindert), Witwer, 68/1,75, ev., sucht Kriegerwitwe od. Rentnerin, ohne Anhang, etwa 60 J., zw. gemeins. Haushaltsführung, b. gegens. Zuneigung Heirat. Gut eingerichtete 2-Raum-Wohnung vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 24 837 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 19/1,60, ev., dklbl., gut ausseh., etwas Vermögen u. Aussteuer vorhanden, wünscht die Bekanntschaft mit nettem ostpr. Herrn, bis 25 J., zw. spät. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 797 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Norddeutschland. Solide, strebsame Ostpreußin sucht lieb., charakterf. Lebensgefährten. Bin 37/1,60, ev., led., schl., sehr häusl., vielseitig interessiert u. anpassungsfähig. Freundl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 714 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welch gläub. Landsmann (Freund d. Ev. Gemeinschaft), Beamter od. Angestellt. bevorzugt, reicht mir seine Hand? Verw.-Angestellte., 47/1,62, dkl. Rehaugen, mollig, kinderlieb, Naturfreund, liebe gepflegte Heimkultur, komme aus d. Elchniederung. Bildzuschr. geg. Rückg. erb. u. Nr. 24 632 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 42/1,64, ev., dkbl., berufstätig, schlk., sucht aufricht. Ehegefährt., Witwer m. Kind angenehm. Zuschr. erb. u. Nr. 24 655 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ostpr. Beamtentochter, verw., 57/1,60, ev., sportl. Figur, wünscht intellig., gebild. Herrn kennenzul. Geschied. od. m. Anh. zwecklos. Zuschr. erb. u. Nr. 24 634 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ostpr. Oberzollsekr.-Witwe, Mitte 60/1,65, vollschlk., ev., sucht alleinst., rüst. pens. Beamten zw. gemeins. Haushaltsführung, 70 bis 75 J. alt, kennenzul. Schöne Wohnung i. Schwarzwald vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 630 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Jung. Mädchen, 22/1,62, Oberschule, wünscht charakterf. Herrn in gesichert. Position kennenzulernen. Bin herzlich, viels. interessiert, nicht unvermögend. Zuschr. erb. u. Nr. 24 715 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Gesucht werd. noch folgend. ostpr. Kamerad. d. 1. Schwadron, Reit.-Regiment 1. Insterburg, Rekrutenjahrg. 1936: Baltruschat (Artur?), geb. 1911, Kr. Elchniederung; Bauer, Heinz, geb. ca. 1915, Abiturient, Gegend Königsb.; Bohlien, geb. 1911/15; Elsner, geb. 1911/15 (evtl. Königsb.?); Fischer, Fritz, geb. 1915 (evtl. Kr. Insterburg?); Gawehn, Fritz, geb. 1911/1915, Tils. Gegend; Gropp, Emil geb. 1915, Schmied, aus Insterb.; Görke, geb. 1911; Gutzeit, Gustav, geb. 1915, Kr. Königsb.; Katrinski, geb. 1915; Neumann, geb. 1915, Waffenmeistergehilfe aus Königsb.; Sahm, Fritz, geb. ca. 1915 (Gegend Königsb.?); Scharmacher, Erich, geb. 1911/15, Landw. (Gegend Königsb.); Schaumann, geb. 1911, Friseur, aus Königsb.; Wegner (Paul?), geb. 1911/15, Angehör. eines Reitervereins; Weygand (Gustav?), geb. 1911, Melker, Kr. Tils.-Ragnit. Auch Verwandte u. Bekannte der Gesuchten bitte melden. Zuschr. erb. u. Nr. 22 841 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Suche Schwägerin Gertrud Riediger, geb. 1. 11. 1907 in Karschau/Braunsberg. Ende Januar 1945 m. anderen Mühlhausern von der russ. Miliz festgenom. u. nach Rußland verschleppt. Zuletzt soll sie in Brünneckshof im Hause der geflüchtet. Fam. Maruhn geseh. word. sein. Angebl. in einem Lazarett im Ural verstorben, u. Martha Riediger, geb. 29. 11. 1908 in Karschau, wurde am 6. 2. 1945 vom Gut Nikolaiken b. Schlobitten mit d. Ehefrauen Hennig, Bahr, Schmidt (Schmitt), Hube u. Frau Papprath zur Kommandantur nach Pr.-Holland gebracht u. gleichfalls nach Rußland verschleppt. Wer war m. d. Schwestern in Rußland zusam. u. kann Auskunft über ihren Verbleib bzw. Tod geb.? Nachr. erb. Anton Albrecht, 6500 Mainz, Rheinallee Nr. 19/IV.

Wer kann Ausk. geb. üb. Dipl.-Ing. **Hans Mischke,** vermißt seit 28. 1. 1945? Er geriet als Volkssturmmann b. Königsberg Pr.-Moditten in Gefangensch. Nachr. erb. Johanna Mischke, 1 Berlin-Schlachtensee, Terrassenstr. 53.

Frau Gumbal sucht ihre Schwester **Berta Stock** und deren Kinder. Zuletzt wohnh. gewes. in Gogeln, Post Geritten, Kr. Ebenrode, Ostpreußen. Nachr. erb. Frau Martha Schmitt, 8602 Trunstadt 108 über Bamberg.

Ich suche **Frl. Gerda Rohdy,** bis 1945 Sensburg, Werder 8, wohnhaft. Dulitz, 6900 Heidelberg-Wieblingen, Mannheimer Str. 337.

Gesucht werden Frau Erni Weinert, Sohn Winrich u. Manfred. Bis zur Evakuierung 1944 nach Pommern in Ortelsburg bei Stellmachermst. Elsäßer Str.? (Name entfallen) wohnh. gewes. Nachr. erb. Frau Waltraut Niestroy, geb. Nayda, Stade, Gaststätte, Bahnsteig 4.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß **Hilda Bartuschat,** geb. am 13. 3. 1924 in Karlshof, Kr. Tilsit, v. März 1941 bis Januar 1945 als Milchkontroll-Assistentin im Bez. Eichmedien, Kr. Sensburg, beschäftigt war? Wohnte bei Herrn v. Redecker in Eichmedien. Nachr. erb. Hilda Behrendt, geb. Bartuschat, 4053 Süchteln, Gerhart-Hauptmann-Siedlung 6.

Anzeigen - Annahmeschluß

für die nächste Folge

ist Sonnabend

21. Juli 1962

Original amer. Riesen-Peking-



Enten

Ab 30 Stck. verpack.-frei

4-5 Wo. 1,80 DM

3—4 Wo. 1,50. Elterntiere bis 10 Pfd. schwer, 5 Tg. z. Ansicht. Nachn.-Vers. Leb. Ank. u. **reelle Bedienung** garantiert. **Geflügelfarm Köckerling, 4833 Neuenkirchen 55 über Gütersloh. Ruf 0 52 44-3 81.**

AB FABRIK

frachtfrei nur DM **60.-** Transportwagen Kastengröße 86 x 57 x 20 cm, Luftbereifung 320 x 60 mm, Kugellager, Tragkraft 150 kg Anhänger-Kupplung dazu 7 DM



Stahlrohr-Muldenkarre mit Kugellager, 85 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 400 x 100 mm 80.- 70 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 320 x 60mm, nur DM **60.-**

Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen

Müller & Baum, Abt. SH, Hachen i. W.

Prospekt kostenlos

Einer der modernsten Honegger-Vermehrungsbetriebe ladet zur Besichtigung von **30 000 Junghennen** und Küken unverbindlich ein.

Amerik. Spitzen-Hybriden

brachten höchsten Gewinn



305 Eier in 350 Tagen

Nur mit Plombe u. Garantie-Schein
Futterverbr. 147 g je Ei ● Verluste 2,8%
Eiqual. 78% AA ● Körpergew. 200

Jungh. 6 Wo.,	8 Wo.,	10 Wo.,	12 Wo.
6,25	7,50	8,50	9,50

wß. Legh., rebhf. Ital. u. Krzg. 4 Mon. 6,50 DM

Teilzahlung möglich. 5000 legereife u. legende Tiere vorrätig. Ab 20 Jungh. frachtfrei. Fachberatung für Aufzucht u. Haltung sowie Stallbau u. Einrichtung usw. erfolgt kostenlos.

HONEGGER-Vermehrungsbetrieb
Leo Förster · Westenholz/11
üb. Paderborn · Ruf Neuenkirchen 976

Verschiedenes

Der Landesverband Ostpreußischer Schafzüchter

35 Kassel, Akazienweg 21, lädt hiermit zu einer

Mitgliederversammlung

am Montag, dem 30. Juli 1962, um 13 Uhr im Berghotel in Treysa ein (D-Zug-Strecke Frankfurt—Kassel).

Tagesordnung

1. Jahresberichte für die Jahre 1960 und 1961
2. Kassenberichte für die Jahre 1960 und 1961
3. Entlastung des Vorstandes
4. Bericht über die derzeitige Lage der Schafzucht in der Bundesrepublik
5. Bericht zur Lage über die Landesschafzuchtverbände östlich Oder/Neiße
6. Verschiedenes.

Zwei alte, aufrichtige Menschen suchen f. sofort od. später **2 Zimmer und Küche,** part. Nur ehrl. u. aufrichtige Hausbesitzer möchten sich melden u. Nr. 24 829 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vermiete 1 Leerzimmer m. Küchenbenutzung an eine alleinstehende Rentnerin, bis 60 J., gegen Betreuung eines alt. Rentners gegen Bezahlung. Die Wohnung ist in Reutlingen. Angeb. erb. unt. Nr. 24 810 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht werden

Erben für Nachlaß
KARL KOPP

geboren 1903 in Noragehlen (Ostpreußen), Sohn von **Maria Kopp** ferner Fräulein Hedwig **Baeck** aus Heinrichswalde und Fräulein Anna **Erwied** aus Kallkappen bei Tilsit.

Zweckdienliche Mitteilungen per Eilboten an **HOERNER-BANK GmbH.,** Spezial-Bankgeschäft zur Erhebung von Erbschaften in Amerika, 71 Heilbronn, Lohtorstraße 26.

AQUARELLE

mit Motiven von Ostpreußen, Königsberg, Saml.-Küste, Kurische Nehrung, Masuren u. a. Preis 20 bis 30 DM. Auswahlsendung ohne Kaufzwang

H. KIONKE
7534 Birkenfeld bei Pforzheim
Panoramastraße 21

Suche **2 bis 3 Zimmer,** Küche, evtl. Bad oder Abstellr. in Kleinstadt od. gr. Landgem. (2 Pers.). MVZ mögl. Angeb. erb. u. Nr. 24 809 Das Ostpreußenblatt, Anz-Abt., Hamburg 13.

Beamtenwitwe, alleinstehend, Königsbergerin, sucht 2-Zimmer-Wohnung m. Küche, Diele, Bad, Raum Stuttgart od. Köln-Bonn, evtl. Mietvorauszahlung. Frau H. Scheer, 5481 Brück/Ahr, Ahrstraße 43.

Du liebes, treues Mutterherz,
nun ruhst Du aus von Deinem Schmerz,
Du läßt uns hier so ganz allein,
leb' wohl, Du liebes Mütterlein.

Am 20. Juni 1962 ist nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Dorka
geb. Sokolies

im Alter von fast 75 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Friedrich Dorka
Willi Dorka und Frau
Karl Koslowski und Frau
Henriette, geb. Dorka
Heinrich Dorka und Frau
Christel, geb. Bartsch
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Gelsenkirchen-Hüllen
früher Klein-Schiemanen
Kreis Ortelsburg Ostpr.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante

Lehrerin

Frl. Hildegard Moeck

aus Bad Kreuznach

geb. 13. 1. 1904 gest. 21. 5. 1962

Die trauernden Hinterbliebenen

Johann Romikat und Frau Luise, geb. Moeck
Bernhard Möck und Frau Inge, geb. Möller **mit Dieter**
Heinz Zühlke und Frau Edith, geb. Möck **mit Manfred**

4832 Wiedenbrück
Siechenstraße 32
früher Königsberg Pr.
Viehmarkt 10

Nach einem arbeitsreichen Leben ist meine liebe Frau, unsere stets um die Familie besorgte Mutter

Anna Termer
geb. Kauerauf

nach vollendetem 76. Lebensjahre am 21. Juni 1962 für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
und Dankbarkeit

Gustav Termer
nebst Kindern
und Enkelkindern

2 Hamburg-Ohlstedt
Hoisbütteler Straße 68
früher Schippenbeil

†

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen: du bist mein!

Nach Gottes heiligem Willen entschlief sanft unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Baginski

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Baginski
Edith Beckmann
geb. Baginski
Margarete Powsche
geb. Baginski
Hugo Beckmann
Ute, Klaus und Volker
als Enkelkinder
und alle Anverwandten

Hüls bei Krefeld
Schererstraße 29
den 30. Juni 1962
früher Pr.-Eylau
Landsberger Straße 39

Am 10. Juni 1962 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Otto Klinger

im 58. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten

Berta Klinger und Kinder

8311 Haarbach 165
über Landshut (Bayern)
früher Baringen
Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.
Joh. 14, 6

Unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Ida Zürcher-Engelhard

durfte heute nach langem, geduldig ertragenem Leiden im 89. Lebensjahre in die ewige Ruhe eingehen.

In tiefer Trauer

Erna Zürcher-Lüders
Irene Pelikan-Zürcher, Maasholm
Edith Schütt-Zürcher, Kiel
und Anverwandte

Bern, Gerechtigkeitsgasse 71, den 11. Juli 1962

Meine liebe Mutter, Oma und Uroma

Johanna Mack
geb. Lieth

entschlief heute im gesegneten Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

Edith Rothaupt, geb. Mack
Martin Rothaupt und Frau Gretel
Ina als Urenkelin

Steyerberg, den 6. Juli 1962
früher Seestadt Pillau

Am 8. Juni 1962 erlöste Gott der Herr unsere liebe, gute Schwägerin und Tante

Emma Czerwinski

geb. Finger

geb. 11. 1. 1887 gest. 8. 6. 1962

von ihrem schweren, einsamen Leben in Mitteldeutschland. Sie starb an einem Herzinfarkt in Woltersdorf bei Erkner, wo sie seit 1944 mit ihrem Mann lebte.

Studienrat i. R.

Dr. Hugo Czerwinski

geb. 19. 9. 1884 gest. 14. 12. 1951

früher Allenstein und Königsberg Pr.

Familie Finger
499 Lübbecke, Niedernwall 13

... und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Am Sonntag, dem 1. Juli 1962, ist nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben voller selbstloser Liebe meine herzensgute Pflegemutter, Schwiegermutter, unsere geliebte Oma, Urgroßmutter, Schwester und Tante, die

Bäckermeister-Witwe

Helene Jakubzik

geb. Hagemann

im Alter von 88 Jahren heimgegangen in Gottes ewigen Frieden. Ihr Sein war seit der Flucht aus Ostpreußen für uns Heimat.

In stiller Trauer
Helene Plenio, geb. Jakubzik
Walter Plenio
Dietrich Plenio und Familie
Konrad Plenio
Hans-Ulrich Plenio

Büppel bei Varel (Oldb), den 9. Juli 1962
früher Treuburg, Bergstraße 3

Die Beisetzung hat am 5. Juli 1962 in Varel stattgefunden.

Am 23. Juni 1962 verstarb plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Elise Peteaux

geb. Harpain

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ida Steguweit, geb. Harpain
Karl Steguweit
357 Kirchhain
Anna Harpain, Quedlinburg
Kurt Harpain, 645 Hanau
Marta Harpain, geb. Gobin
Annelies Brill, geb. Harpain und Familie
33 Braunschweig
Horst Harpain und Familie
Australien

Quedlinburg am Harz, im Juli 1962
früher Insterburg, Hindenburgstraße 92

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.

Unser liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Maria Zappka

geb. Samusch
aus Sucholasken

hat heute im 80. Lebensjahre ihre lieben Augen für immer geschlossen.

In stiller Trauer
Frida Zappka
Albert Paulat und Frau Margarete geb. Zappka
Otto Guderjahn und Frau Gertrud geb. Zappka
Johannes Weilandt und Frau Elsa geb. Zappka
Enkel und Angehörige

Bremen, Altenesch, Hagenow, den 20. Juni 1962
Otto-Finsch-Straße 24

Am 5. Juli 1962 entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Paula Janz

geb. Rosenfeld

früher Tilsit, Deutsche Straße 47, Goldschmiedestraße 24/25

im fast vollendeten 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ilse Kruschat, geb. Janz
Ahaus (Westf), Josefstraße 3
Ulrich Janz und Frau Vreni, geb. Glaser
Neuenburg (Rhein), Am Sägeweg
Gerhard Janz und Frau Gerdi, geb. Krüger
Essen, Luisenstraße 29

Glücklicher, der du die Sonne noch siehst,
grüß' mir die Heimat, die so sehr ich geliebt.

Nach einem erfüllten und leidgeprüften Leben, fern ihrer ostpreußischen Heimat, nahm Gott der Herr zu sich in die Ewigkeit unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Anna Bolt

geb. Klode

früher Domäne Prothainen, Kreis Mohrungen

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hildegard Bolt
Fritz Bolt
Gerhard Bolt und Frau Ingeburg, geb. Teichmüller
mit Wolfgang und Karin
und alle Anverwandten

Höringhausen über Korbach, Heskem, Großalmerode
den 3. Juli 1962

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Martha Kierski

geb. Bogun

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer
Otto Kierski
Kinder, Enkelkinder
und alle Verwandten

Dammerstorf, den 1. Juli 1962
früher Peterswalde, Kreis Osterode

Die Beerdigung fand am 6. Juli 1962 in Dettmannsdorf-Kölzow statt.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.

Nach einem Leben voller Liebe, Sorge und Arbeit für die Ihren entschlief heute morgen, fern der Heimat, im Glauben an den Erlöser Jesus Christus

Amanda Rolle

geb. Kneiding

im 84. Lebensjahre.

Die Tochter Helene Poreski, geb. Rolle
die Schwester, der Bruder
die Schwiegertöchter, der Schwiegersohn
die Enkel, Urenkel und Anverwandte

Deggingen (Württ), Bronnwiesenstraße 43, 3. Juli 1962
früher Mertinsdorf, Kreis Osterode

Am 24. Juni 1962 ist nach einem arbeits- und segensreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Auguste Lau

geb. Meier

im 90. Lebensjahre plötzlich und unerwartet gestorben.

Im Namen aller Angehörigen
Anna Tittnack, geb. Lau

Siebeneichen, Kreis Herzogtum Lauenburg
früher Lindendorf, Kreis Wehlau, Ostpreußen



Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 6. Juli 1962, um 5.45 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Berta Kalkowski

geb. Feierabend

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Gustav Kalkowski

Hedendorf, Kreis Stade
früher Alt-Döllstädt, Kreis Pr.-Holland

Die Beerdigung hat am 10. Juli 1962 in Hedendorf stattgefunden.

Nachruf

Nach fast elfjähriger Ungewißheit erhielten wir über das Russ. Rote Kreuz die Nachricht, daß unser Bruder, Schwager und Onkel

Oberleutnant a. D.

Bernhard Siegmund

früher Schlast über Johannisburg und Rastenburg

bereits am 14. Mai 1951 im Internierungslager verstorben ist.

In stiller Trauer
Richard Siegmund und Familie
Sindorf, Bezirk Köln, Barbarastraße 63
Marie Pietschner, geb. Siegmund, und Familie
Greven, Am Fiskedik 31
Mathilde Tuschewski, geb. Siegmund, und Tochter
Hannover, Querstraße 22
Auguste Siegmund, geb. Jakubowski, und Sohn
Neuß (Rhein), Schlesienstraße 8
Reinhold Siegmund und Familie
Ratzeburg, Ravenskamp 3

Am 29. Juni 1962 entschlief nach langem Leiden, doch für uns plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schuhmacher

August Iwannek

kurz vor Vollendung seines 59. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Anna Iwannek, geb. Nowotka
und Kinder

465 Gelsenkirchen, Bulmker Straße 48
früher Seehag, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 3. Juli 1962 stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat ist am 7. Juli 1962 nach kurzer Krankheit im Alter von 82 Jahren mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Urgroßvater, Bruder und Onkel, der

Lehrer i. R.
letzter Leiter der Beamten Spar- und Darlehnskasse und Barmer Ersatzkasse in Lyck

Ludwig Lehrbaß

ruhig eingeschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Lehrbaß, geb. Przyswitt

Bremen, Zwinglistraße 34

Wir haben ihn am 11. Juli, dem Tage der Abstimmung, für die er sein Leben einsetzte, zur letzten Ruhe gebettet.

Zum einjährigen Sterbetag meines lieben Mannes

Tischlermeister

Hermann Kutzko

ein stilles Gedenken.

Zugleich gedenke ich meiner lieben Tochter

Gertrud

die 1944 durch den Feind umgekommen ist, und meines lieben Sohnes

Helmut

der 1943 beim Sturmangriff als Unteroffizier im Alter von 28 Jahren gefallen ist.

Auguste Kutzko

Zell/Eßlingen (Neckar), Forsthof
früher Stradaunen, Kreis Lyck

Am 3. Juni 1962 ging plötzlich und unerwartet aus einem Leben voller Liebe und Fürsorge für seine Angehörigen mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und unser herzensguter Opa, der frühere

Landwirt

Wilhelm Schultz

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gertrud Schultz, geb. Stepka
Hans Lembke und Frau Ursula geb. Schultz
Fritz Warschun und Frau Helga geb. Schultz
nebst Enkelkindern
und Anverwandten

Westerrönfeld, Kreis Rendsburg
früher Braunsberg, Ostpreußen

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Heute nahm Gott der Herr nach kurzer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Behrendt

Landwirt
aus Tilsit-Stadtheide

im Alter von 75 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Emilie Behrendt, geb. Frischmuth
Kinder, Enkelkinder
und alle Anverwandten

562 Velbert, Rotdornstraße 20, den 21. Juni 1962

Am 2. Juli 1962 entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Bach

Baumeister

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Bach, geb. Zwanziger

Clausthal-Zellerfeld
früher Schlagamühle, Kreis Johannisburg

Zum Gedenken

Landwirt

Carl Kapps

geb. 29. 1. 1880 gest. 3. 7. 1962

Ehefrau

Auguste Kapps

geb. Schlemminger

geb. 18. 9. 1889 gest. 26. 9. 1960

Sie ruhen auf dem Friedhof in Etingen, Kreis Haldensleben.

Gefr.

Kurt Kapps

geb. 22. 7. 1922 verm. 20. 7. 1943
im Osten

Obergefr.

Hans Kapps

geb. 3. 7. 1920 gefallen 24. 8. 1944
im Osten

früher Ulmenau, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Wir sind ihnen für alle Liebe und Güte dankbar.

Im Namen aller Angehörigen
Martha Kapps

Dortmund, Lessingstraße 11

---

†

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnt mir die ew'ge Ruh'.
Denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.
Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Am Sonntag, dem 20. Mai 1962, um 0.30 Uhr nahm der Herr über Leben und Tod nach langem, schwerem Leiden, für uns plötzlich und unerwartet, den

Rentner

Fritz Bruno Meyer

im Alter von 67 Jahren zu sich in sein Reich.

Gleichzeitig gedenke ich meines geliebten, unvergessenen Mannes

Fritz Petereit

aus Königsberg Pr.
† 1944 in Stalingrad

In stiller Trauer

Ilse Petereit, Verlobte
Liesbeth Erdmann, geb. Meyer
Familie Helmut Tiborski

437 Marl-Sinsen
Haltener Straße 186



Wir betrauern tief den Tod unserer lieben Bundesbrüder

Regierungsrat a. D.

Karl Grundmann

aktiv 1898 verst. 20. 5. 1962

Dr. med. Heinrich Semmelroggen

aktiv 1910 verst. 6. 6. 1962

Dr. med. dent. Martin Maerker

aktiv 1920 verst. 18. 6. 1962

Alte Königsberger Turnerschaft im CC Frisia-Albertina
zu Braunschweig

Nur Arbeit war Dein Leben, nie dachtest Du an Dich;
nur für die Deinen streben, war Deine höchste Pflicht.

Fern ihrer geliebten Heimat schloß meine inniggeliebte Mutti und mein herzensgutes Omilein

Marie Agnes Eckert

geb. Podszus

für uns noch unfaßbar, am 8. Juli 1962 nach einer kurzen, aber schweren Krankheit im Alter von 70 Jahren für immer ihre Augen. Ihr Wunsch, ihre mit 19 Jahren dem Russen in die Hände gefallene Tochter noch einmal wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung.

In tiefer Trauer

die Tochter **Christel Eckert**
das Enkelkind **Dagmar Eckert**
der Gatte **Albert Eckert**, gefallen in den letzten Kriegstagen
die Tochter **Isolde Eckert**, noch vermißt

Göppingen, Eberhardstraße 27, 8. Juli 1962
früher Königsberg Pr., Weberstraße 3

Die Beisetzung fand am 11. Juli, 14.30 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Am 28. Juni 1962 verschied plötzlich nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Kusin

Max Federmann

im Alter von 76 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unseres ältesten Sohnes und Bruders

Hans-Joachim Federmann

geb. 14. 12. 1920
vermißt seit Sept. 1944

In stiller Trauer

Gertrud Federmann
geb. Dietrich
Dora Federmann
Edeltraut Federmann
mit allen Angehörigen

Frankfurt/Main-Nied, Juli 1962
Heinrich-Stahl-Straße 8
früher Königsberg Pr.



Wir betrauern aufs tiefste das Ableben unseres Corpsbruders

Harro Tolsdorff

aktiv SS 1923

Wir haben einen Corpsbruder verloren, der in stets bewährter Treue für uns über 25 Jahre, zuletzt trotz schwerer Krankheit, als Kassenführer tätig war.

Verband alter Königsberger Balten
i. A. Dr. Pohlmann

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat nahm Gott der Herr nach schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren lieben Vati, Opa und Bruder

Walter Bandoly

im 63. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer

Elfriede Bandoly, geb. Heisel
Hannelore Haines, geb. Bandoly
Wolfgang Haines
und Enkelkinder

Oldenburg (Oldb), den 6. Juli 1962
früher Insterburg, Ostpreußen

Dr. med. dent. Martin Maerker

* 9. 11. 1895 † 18. 6. 1962

In stiller Trauer

Hedwig Maerker, geb. Müller
Dr. Renate Maerker
Dr. Ulrich Maerker und Frau Brigitte
geb. Schwartz
Reinhard Maerker

Wenden über Braunschweig
früher Königsberg Pr.

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Mose 24, 56

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief fern der Heimat plötzlich und unerwartet um 14.30 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Gottlieb Dannowski

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Dannowski, geb. Laborge
Johann Dannowski
Hedwig Dannowski, geb. Krupinski
Rudolf Erdt
Marie Erdt, geb. Dannowski
Fritz Bartuschewitz
Auguste Bartuschewitz, geb. Dannowski
Enkel- und Urenkelkinder

Rheinkamp-Lohmannsheide Nr. 34c, den 27. Juni 1962
früher Kölmersdorf, Kreis Lyck, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Montag, dem 2. Juli 1962, von der Kapelle des Waldfriedhofes in Lohmannsheide aus statt.

Am 11. Juli 1962 entschlief im 85. Lebensjahre nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Carl Kreutzberger

Hochlindenberg, Ostpreußen

Major d. Res. a. D.
ehem. im Drag.-Regt. Prinz Albrecht von Preußen (Litth.) Nr. 1

Im Namen aller Angehörigen

Margarete Kreutzberger
geb. Behlendorff
Annelies Kreutzberger

Baden-Baden, Schußbachstraße 43

Die Trauerfeier erfolgte am 13. Juli 1962.

Zum Gedenken!

Heute vor einem Jahr verstarb plötzlich und unerwartet in Mitteldeutschland infolge Herzinfarkts mein lieber Sohn

Arnold Berg

Buchstellenleiter der Landw.-Buchführungsgenossenschaft
geb. 12. 1. 1908 gest. 21. 7. 1961
früher Labiau, Ostpr., Königsberger Straße

Er folgte seinem Bruder

Reinhold Berg

Hauptmann d. R.
geb. 9. 1. 1910 gef. 4. 8. 1943 in Rußland

seiner lieben Frau

Erna Berg

geb. Fink
geb. 12. 4. 1910 gest. April 1945

seinen beiden geliebten Söhnen

Wolfram

geb. 28. 10. 1931 gest. April 1945

Dietmar

geb. 29. 4. 1942 gest. April 1945

die auf der Flucht durch Bombenangriff umgekommen sind.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen
Elise Berg, geb. Perkuhn

31 Westercelle, Post Celle, Weckerweg 6, den 21. Juli 1962
früher Rastenburg, Ostpr., Moltkestraße 62



Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Nach jahrelangem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden erlöste Gott am 30. Juni 1962 meinen lieben Mann, unseren lieben, guten Vater, Schwieger- und Großvater, Bru-
Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Eltern und Groß-

Albert Habedank

früher Sandhöhe, Kreis Schloßberg

im Alter von 63 Jahren.

Die Urnenbeisetzung fand am 6. Juli 1962 in Altenburg statt.

Gleichzeitig gedenken wir unseren lieben Eltern und Großeltern

Ferdinand Habedank, verstorben 17. 10. 1953
und Auguste, geb. Hess verstorben 24. 6. 1960
früher Rehwalde, Kreis Schloßberg

Im Namen aller Angehörigen
Frida Bölke, geb. Habedank

Pröbsten 10, Kreis Fallingbostel (Han), den 9. Juli 1962



Plötzlich und unerwartet verschied am 4. Juli 1962, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Gustav Nebjonat

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Nebjonat, geb. Puddig

Berlin W 30, Wittenbergplatz 2
früher Karkeln, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 10. Juli 1962 statt.